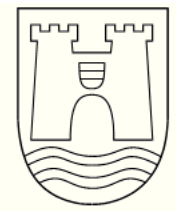


# A m t s b l a t t



## der Landeshauptstadt Linz

Folge 10/2013

---

### PROTOKOLL

über die 38. Sitzung des Gemeinderates der Landeshauptstadt Linz am Donnerstag,  
17. Oktober 2013, 14 Uhr, im Gemeinderatssaal des Alten Rathauses

---

#### Anwesende:

##### Vorsitzender:

SPÖ Bürgermeister Franz Dobusch

##### Die VizebürgermeisterInnen:

SPÖ Christian Forsterleitner  
SPÖ Klaus Luger  
ÖVP Dr. Erich Watzl

##### Die StadträtInnen:

SPÖ Karin Hörzing  
GRÜNE Mag.<sup>a</sup> Eva Schobesberger  
ÖVP KommR<sup>in</sup> Susanne Wegscheider  
FPÖ Detlef Wimmer

##### Die GemeinderätInnen:

ÖVP LAbg. Mag. Bernhard Baier  
SPÖ Markus Benedik  
ÖVP Ing. Peter Casny  
SPÖ Johannes Eichinger-Wimmer  
SPÖ Helga Eilmsteiner  
SPÖ Regina Fechter-Richtinger  
ÖVP Thomas Fediuk  
SPÖ Stefan Giegler  
SPÖ Johannes Greul  
KPÖ Mag.<sup>a</sup> Gerlinde Grün  
ÖVP Josef Hackl  
SPÖ Claudia Hahn  
GRÜNE Mag.<sup>a</sup> Marie Edwige Hartig  
ÖVP Dr. Wolfgang Hattmannsdorfer  
ÖVP Karl Anton Haydtner  
FPÖ Markus Hein  
ÖVP Reg.-Rat Ing. Franz Hofer  
ÖVP Dipl.-Ing. Stefan Hutter  
ÖVP Christoph Jungwirth  
SPÖ Erich Kaiser  
ÖVP Waltraud Kaltenhuber  
FPÖ Ute Klitsch

SPÖ Miriam Köck  
FPÖ Markus Krazl  
ÖVP Mag.<sup>a</sup> Veronika Leibetseder  
SPÖ Franz Leidenmühler  
GRÜNE Gerda Lenger  
SPÖ Thomas Lettner  
SPÖ Ana Martincevic  
ÖVP Maria Mayr  
GRÜNE Severin Mayr  
ÖVP Ernst Murauer  
FPÖ Werner Pfeffer  
ÖVP Cornelia Polli  
FPÖ Manfred Pühringer  
GRÜNE Mag. Markus Pühringer  
FPÖ Michael Raml  
Reinhard Reiman, MBA  
SPÖ Karl Reisinger  
SPÖ Erika Rockenschaub  
GRÜNE Ursula Roschger  
SPÖ Karl Schedlberger  
GRÜNE Edith Schmied  
ÖVP Mag. Martin Sonntag  
ÖVP Markus Spannring  
SPÖ Josef Stadler  
SPÖ Klaus Strigl  
GRÜNE Michael Svoboda  
SPÖ Regina Traunmüller  
FPÖ Horst Rudolf Übelacker  
FPÖ Susanne Walcher  
SPÖ Helmut Weibel  
SPÖ Gerhard Weixelbaumer  
SPÖ Erika Wundsam

##### Der Präsidialdirektor:

Dr. Ernst Inquart

## Tagesordnung

### **A MITTEILUNGEN DES BÜRGERMEISTERS**

### **B ANFRAGEN AN STADTSENATSMITGLIEDER**

### **C ANTRAG NACH § 47 ABS. 5 STATUT DER LANDESHAUPTSTADT LINZ (STL) 1992 GEGEN NACHTRÄGLICHE GENEHMIGUNG DURCH DEN GEMEINDERAT**

C 1. Revitalisierung des Magerbaches; Grundsatzgenehmigung und Vergabe von Arbeiten; max. 1,690.616 Euro; Genehmigung einer Kreditübertragung

### **D ANTRÄGE DES STADTSENATES**

D 1. Anpassung der Allgemeinen Geschäftsbedingungen der Stadt Linz – AGB 2008

D 2. Abschluss eines Schenkungsvertrages zwischen der Stadt Linz und dem XXXXXXX XXXXX XXXX XXXXX und XXXX XXXXX XXXXXX XXXXXXXX

D 3. Gewährung eines Finanzierungszuschusses an die Linz AG oder einer ihrer Töchter in Höhe von max. 5,441.700 Euro in sechs Jahresraten ab 2014 bis 2019 für das Projekt „Ausbau der Eishalle“

### **E ANTRÄGE DES VERFASSUNGS-, RAUMPLANUNGS- UND BAURECHTSAUSSCHUSSES**

E 1. Neuerfassung (Stammplan) des Bebauungsplanes S 20-12-01-00, KG Kleinmünchen und Waldegg (südlich Europastraße)

E 2. Neuerfassung (Stammplan) des Bebauungsplanes S 13-34-01-00, KG Waldegg und Lustenau (südlich Bulgariplatz) mit Aufhebung eines Teilbereiches des Bebauungsplanes SW 106/2

### **F ANTRÄGE DES FINANZ- UND HOCHBAUAUSSCHUSSES**

F 1. Gewährung einer Subvention an die LINZ.punkt Immobilien GmbH, Europaplatz 1a (Projekt „Linz.punkt“, Verbauung der LILLO Gründe); insgesamt max. 125.000 Euro, davon 100.000 Euro 2013 und 25.000 Euro 2014

F 2. Johannes Kepler Universität; Aufhebung des Gemeinderatsbeschlusses vom 23. November 2006 rückwirkend ab 1. Jänner 2013 und Refundierung der Grundsteuer in Höhe von 973.245 Euro

F 3. Weitergabe einer vom Land Oberösterreich gewährten Bedarfszuweisung in Höhe von 140.000 Euro an die Linzer Veranstaltungsgesellschaft mbH, Untere Donaulände 7, im Zusammenhang mit dem Brucknerfest 2013

F 4. Immobilien Linz GmbH & Co KG; Verkauf von Wohnungseigentumsanteilen an der Liegenschaft EZ 1313, KG Pöstlingberg (Wohnung 20 - Hagenstraße 65) um den Verkaufspreis von 113.000 Euro

F 5. Grundverkauf in der Katastralgemeinde Ufer, Grundstücksnummer 745/8 und .12, Traundorfer Straße/Schmollweg um den Verkaufspreis von 124.500 Euro zuzüglich eines Anliegerbeitrages in Höhe von 7383,50 Euro

## **G ANTRAG DES VERKEHRSAUSSCHUSSES**

G 1. Charta für das Gehen

G 2. „Neue Donaubrücke Linz“ (Ersatz für bestehende Eisenbahnbrücke) – Einleitung erster Realisierungsschritte; Grundsatzgenehmigung

G 3. Tempo 30 km/h-Zone Kleinmünchen - Erweiterung um Auwiesenstraße sowie Magerweg ab der Kreuzung mit der Dauphinestraße, Auwiesenstraße ab Hallestraße und der Schörgenhubstraße bis einschließlich Hirtstraße

## **H ANTRAG DES AUSSCHUSSES FÜR WIRTSCHAFT, MÄRKTE UND GRÜNANLAGEN**

H 1. Montage, Demontage sowie Reparaturarbeiten an der Linzer Weihnachtsbeleuchtung 2013/2014 und Folgejahre; Grundsatzgenehmigung; maximal 300.000 Euro

## **I STAND DES HANDELSGERICHTLICHEN VERFAHRENS SWAP 4175**

## **J FRAKTIONSANTRÄGE UND FRAKTIONSRESOLUTIONEN NACH § 12 STATUT DER LANDESHAUPTSTADT LINZ (STL) 1992**

**J 1. KOSTENLOSE ÜBERLASSUNG DER SPORTHALLEN FÜR EHRENAMTLICHE SPORTVEREINE**

**J 2. BAULICHE VERBESSERUNGSMASSNAHMEN BEI DER VOLKSSCHULE PÖSTLINGBERG**

**J 3. NEUSTART BEIM HANDYPARKEN**

**J 4. BESETZUNG VON SPITZENBEAMTEN: VORSTELLUNG UND FRAGERUNDE IM GEMEINDERAT**

**J 5. KONTROLLAMTSBERICHTE – KURZFASSUNG UND EMPFEHLUNGEN VERÖFFENTLICHEN**

**J 6. AIRPORT-MOBILITÄTSSERVICE – EINRICHTUNG EINER LINZER FLUGHAFEN-TRANSFER-INFO- UND KOORDINATIONSSTELLE**

**J 7. FASSADENBEGRÜNUNG ALS POSITIVER BEITRAG ZUM STADTKLIMA**

**J 8. ANGEBOT FÜR SICHERE FAHRRADABSTELLPLÄTZE IN LINZ VERBESSERN**

**J 9. KEINE GENEHMIGUNG FÜR AUFSTELLUNG MOBILER PLAKATWÄNDE AUF ÖFFENTLICHEM GUT - RESOLUTION**

**J 10. JA ZU MEHR BILDUNG PLUS JA ZUR VIELFALT PLUS JA ZU MEHR CHANCEN FÜR SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER - RESOLUTION**

**J 11. 60 EURO-JAHRESNETZKARTE FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG - RESOLUTION**

**J 12. LINZ-MARATHON: GAST-LÄUFER-GELD FÜR JUGEND UND HEIMISCHE SPITZENLÄUFER EINSETZEN**

Beginn der Sitzung: 14 Uhr

Bürgermeister Dobusch eröffnet die 38. Sitzung des Gemeinderates, begrüßt die Anwesenden und stellt die ordnungsgemäße Einberufung und Beschlussfähigkeit des Gemeinderates fest.

Entschuldigt für die heutige Sitzung sind Gemeinderat Fadl und Gemeinderat Kühn, beide SPÖ, sowie Gemeinderätin Neubauer, FPÖ.

Bürgermeister Dobusch teilt mit, dass zwei Dringlichkeitsanträge eingebracht wurden.

1. Dringlichkeitsantrag der **Gemeinderatsfraktionen von FPÖ und ÖVP** betreffend **Volksbefragung über die Zukunft der Eisenbahnbrücke**

2. Dringlichkeitsantrag der **FPÖ-Gemeinderatsfraktion** betreffend **Linz AG, Preisvorteile weitergeben und Energiepreise senken - Resolution**

Bürgermeister Dobusch schlägt vor, den Anträgen die Dringlichkeit zuzuerkennen und den 1. Dringlichkeitsantrag betreffend Volksbefragung über die Zukunft der Eisenbahnbrücke gemeinsam mit dem Tagesordnungspunkt G 2, „Neue Donaubrücke Linz (Ersatz für bestehende Eisenbahnbrücke) – Einleitung erster Realisierungsschritte; Grundsatzgenehmigung“, zu behandeln und den 2. Dringlichkeitsantrag am Ende der Tagesordnung zu behandeln.

Der Vorschlag des Bürgermeisters wird vom Gemeinderat **einstimmig angenommen**.

## **A MITTEILUNGEN DES BÜRGERMEISTERS**

Weiters ersucht Bürgermeister Dobusch den Gemeinderat, den Tagesordnungspunkt I, Stand des handelsgerichtlichen Verfahrens Swap 4175, abzusetzen, da aufgrund der personellen Änderungen dieser Tagesordnungspunkt wahrscheinlich das nächste Mal behandelt werden soll.

Bürgermeister Dobusch schlägt weiters vor, auch den Antrag E 2, Neuerfassung (Stammplan) des Bebauungsplanes S 13-34-01-00, KG Waldegg und Lustenau (südlich Bulgariplatz) mit Aufhebung eines Teilbereiches des Bebauungsplanes SW 106/2, von der Tagesordnung abzusetzen, da noch einige offene Fragen zu behandeln sind.

Die Absetzung der beiden Anträge von der Tagesordnung wird vom Gemeinderat **einstimmig angenommen**.

## **B ANFRAGEN AN STADTSENATSMITGLIEDER**

Bürgermeister Dobusch bringt zur Kenntnis, dass eine Anfrage in die heutige Sitzung eingebracht wurde, die an seine Person gerichtet ist.

Die Anfrage von **Gemeinderätin Klitsch** an Bürgermeister Dobusch betreffend **Ungarn-Ausstellung** wird schriftlich oder in der nächsten Sitzung beantwortet.

## **C ANTRAG NACH § 47 ABS. 5 STATUT DER LANDESHAUPTSTADT LINZ (STL) 1992 GEGEN NACHTRÄGLICHE GENEHMIGUNG DURCH DEN GEMEINDERAT**

**Stadträtin Mag.<sup>a</sup> Schobesberger** berichtet über

**C 1 Revitalisierung des Magerbaches; Grundsatzgenehmigung und Vergabe von Arbeiten; max. 1,690.616 Euro; Genehmigung einer Kreditübertragung**

und stellt nach Darlegung des Sachverhaltes laut Vorlage an den Gemeinderat folgenden Antrag:

Der Gemeinderat beschließe:

### **„1. Grundsatzgenehmigung und Vergaben**

Folgendes Vorhaben wird mit einem maximalen Kostenrahmen von 1,690.616 Euro inkl. USt (1,75 Millionen Euro gemäß Förderungsansuchen abzüglich 59.384 Euro – bereits beschlossene Leistungen) grundsätzlich genehmigt:

Revitalisierung des Magerbaches von der Holzbrücke über den Oberwasserkanal auf Höhe der Kleingartenanlage Auwiesen bis zum Auslauf unmittelbar unterwasserseitig des Kraftwerkes Kleinmünchen auf eine Gesamtlänge von ca. 1450 Laufmetern.

### **2. Zuschlagsentscheidung / Vergabe**

Nach dem Ergebnis der nach dem Bundesvergabegesetz 2006 durchgeführten Vergabeverfahren werden die Bauaufträge wie folgt vergeben:

#### **2.1 Ingenieurleistungen für das Dotationsbauwerk**

Für den Zuschlag vorgesehener Bieter / Auftragnehmer  
FHCE – Ingenieurbüro Dr. Flögl Ziviltechniker GmbH, Stockhofstraße 32, 4020 Linz

**Auftragssumme: Angebotspreis (inklusive USt) 6600 Euro**

Als Aufmaßreserve an die ausführende Firma und für unvorhergesehene Vergaben wird ein Betrag bis zu einer Höhe von 1400 Euro inklusive USt bewilligt.

Der Magistrat der Landeshauptstadt Linz, Tiefbau Linz, wird mit der Umsetzung dieses Beschlusses (Zuschlagserteilung) beauftragt.

#### **2.2 Bauleistungen Dotationsbauwerk**

Für den Zuschlag vorgesehener Bieter / Auftragnehmer  
Firma bpp Bautechnik GesmbH, Kaplanstraße 7, 4632 Pichl bei Wels

**Auftragssumme: Angebotspreis (inklusive USt) 85.750,82 Euro**

Das Angebot des Unternehmens ist als Angebot mit dem niedrigsten Preis nach § 130 Abs. 1 BVergG 2006 zu bewerten.

Als Aufmaßreserve an die Billigstbieterfirma und für unvorhergesehene Vergaben wird ein Betrag bis zu einer Höhe von 14.249,18 Euro bewilligt.

Der Magistrat der Landeshauptstadt Linz, Tiefbau Linz, wird mit der Umsetzung dieses Beschlusses (Zuschlagserteilung) beauftragt.

Weitere Aufträge zur Baumsetzung dürfen erst nach Vorliegen der Förderungszusage (Bund, Land Oberösterreich) und Befassung des zugehörigen Organs vergeben werden.

### **3. Bedeckung / Verrechnung:**

Die Verrechnung der Kosten in der Höhe von 108.000 Euro inklusive USt für das Rechnungsjahr 2013, von einer Million Euro inklusive USt für das Jahr 2014 und von 582.616 Euro inklusive USt für das Jahr 2015 erfolgt auf der VASSt 5.6290.004000, Renaturierung der Bäche.

Die Bedeckung der Kosten in Höhe von 108.000 Euro für das Jahr 2013 ist teilweise innerhalb der Deckungsgruppe D0354 gegeben bzw. wird eine Kreditübertragung in Höhe von 30.000 Euro von der VASSt 5.6300.004004, Hochwasserschutzanlagen an der Traun, auf die VASSt 5.6290.004000, Renaturierung der Bäche, genehmigt. Die Mittel für 2014 und 2015 sind in den jeweiligen Voranschlägen auf der VASSt 5.6290.004000, Renaturierung der Bäche, vorzusehen.

Die Einnahmenverrechnung der Bundes- bzw. Landeszuschüsse (voraussichtlich 90 Prozent der Gesamtkosten) erfolgt auf den VASSten 6.6290.870000, Kapitaltransfers vom Bund, Baumaßnahmen an Oberflächengewässern, und 6.6290.871001, Kapitaltransfers vom Land, Baumaßnahmen an Oberflächengewässern.

Soweit eine anderweitige Bedeckung fehlt, erfolgt die Finanzierung dieses Projektes durch Fremdmittel. Über die konkrete Beschaffung des Fremdmittelbedarfes im Rahmen des städtischen Finanzmanagements ist eine neuerliche Organbefassung erforderlich. Die Verrechnung erfolgt auf den jeweiligen Voranschlagsstellen in den entsprechenden Teilabschnitten.

Rechtsgeschäfte über die Aufnahme von Fremdmitteln bedürfen (im Falle der Überschreitung der relevanten Wertgrenzen und der Erfüllung der sonstigen relevanten Kriterien des § 58 StL 1992), bei sonstiger Unwirksamkeit, der vorherigen Genehmigung durch die Aufsichtsbehörde.“

Der Antrag wird **einstimmig angenommen**.

Bürgermeister Dobusch übergibt den Vorsitz an Vizebürgermeister Dr. Watzl.

## **D ANTRÄGE DES STADTSENATES**

**Bürgermeister Dobusch** berichtet über

### **D 1 Anpassung der Allgemeinen Geschäftsbedingungen der Stadt Linz – AGB 2008**

und stellt nach Darlegung des Sachverhaltes laut Vorlage an den Gemeinderat folgenden Antrag:

Der Gemeinderat beschließe:

„1. Die im Hinblick auf das novellierte Bundesvergabegesetz 2006, des Zahlungsverzugsgesetzes – ZVG, der Zahlungsverzugsrichtlinie, des Insolvenzrechtsänderungs-

gesetzes 2010 – IRÄG 2010, der zwischenzeitig ergangenen Erlässe des Amtes der Oö. Landesregierung und Rundschreiben des Bundeskanzleramtes – Verfassungsdienst zum öffentlichen Auftragswesen, Judikatur und Umsetzung der Anregungen aus der Vergabepaxis erforderliche Anpassung der Allgemeinen Geschäftsbedingungen der Stadt Linz (AGB 2008, Gemeinderatsbeschluss vom 24. April 2008 in der Fassung des Gemeinderatsbeschlusses vom 17. Oktober 2013) (siehe Beilagen 1 und 2) wird genehmigt.

**2. Die Anpassung der AGB 2008 tritt mit Ablauf des Tages der Beschlussfassung im Gemeinderat in Kraft und ist wesentliche Grundlage der Vergabeverfahren sowie der Auftragsabwicklung im Ober- und Unterschwellenbereich.**

**Die AGB 2008 in der Fassung des Gemeinderatsbeschlusses vom 17. Oktober 2013 finden bei Vergabeverfahren Anwendung, die nach ihrem In-Kraft-Treten durchgeführt, das heißt, durch einen nach außen in Erscheinung tretenden Akt der Vergabestelle eingeleitet werden.“**

Der Antrag wird **einstimmig angenommen.**

Bürgermeister Dobusch übernimmt wieder den Vorsitz.

**Vizebürgermeister Dr. Watzl** berichtet über

**D 2 Abschluss eines Schenkungsvertrages zwischen der Stadt Linz und dem XXXXXXX XXXXX XXXX XXXXX und XXXX XXXXX XXXXXXX XXXXXXXX**

und stellt nach Darlegung des Sachverhaltes laut Vorlage an den Gemeinderat folgenden Antrag:

Der Gemeinderat beschließe:

**„1. Die Stadt Linz schließt mit dem XXXXXXX XXXX XXXXX und XXXXX XXXXXXX XXXXXXXX einen Schenkungsvertrag (gemischte Schenkung nach § 935 ABGB) ab, in dem die Schenkung von insgesamt 1391 Werken von XXXXX XXXXXXX und 561 Werken von XXXXX XXXXXXX (XXXXXX XXXXX) mit einem geschätzten Gesamtwert von rund 852.000 Euro an die Museen der Stadt Linz vereinbart wird.**

**Als Gegenleistung übernimmt die Stadt Linz ab 1. Jänner 2014 die Mietkosten (ohne Betriebskosten) für das Wohnatelier und den Lagerraum des XXXXXXX XXXXXXXX, XXXXXXXXXXXX XX, XXXX XXXX, das sind dzt. jährlich 10.335,45 Euro, solange einer der beiden Ehepartner mittels Hauptwohnsitz im angeführten Wohnatelier, XXXXXXXXXXXX XX, XXXX XXXX, wohnhaft ist. Die Übernahme der Mietkosten erfolgt in der Form, dass seitens des Gebäudemanagements der Stadt Linz keine Miete eingehoben wird (VSt 2.8532.824000, Mieten und Pachte).**

**2. Der beiliegende Vertrag, welcher dieses Rechtsgeschäft regelt, wird genehmigt, und die Museen der Stadt Linz sowie das Gebäudemanagement werden mit der weiteren Abwicklung beauftragt.“**

**Bürgermeister Dobusch:**

„Ich möchte nur wenige Sätze dazu sagen. Ich glaube, wir können wirklich stolz darauf sein, dass wir vom XXXXXXX XXXXXXXX, insbesondere vom XXXXX XXXX XXXXXXXX, einer der wichtigsten Zeichner, der nach 1945 in Linz gelebt, gelehrt und viele Generationen von KünstlerInnen unterrichtet hat, dieses Werk bekommen. Er gehört zu den profundesten Künstlern unserer Stadt und auch seine Frau hat an der Kunstuniversität Jahrzehnte unterrichtet. Das Ehepaar

XXXXXXXX ist das Künstlerpersönlichkeitsehepaar schlechthin in unserer Stadt. Wir können wirklich ganz, ganz froh sein, dass diese Künstler ihr Werk der Neuen Galerie zur Verfügung stellen.

Soweit ich informiert bin, ist eine Ausstellung geplant. Das ganze Werk wird jetzt Schritt für Schritt übernommen. Ich muss sagen, es sind auch Bilder dabei, also nicht nur Grafiken und nicht nur Zeichnungen und es ist wirklich eine wunderschöne Sache, die wir hier bekommen. Es zeigt, dass es bei uns nicht so ist, dass der Philosoph im eigenen Haus nichts gilt, sondern dass wir rechtzeitig reagiert haben auf hier vor Ort wichtige Künstlerpersönlichkeiten. Ich danke ebenfalls dem Kollegen Stieber für diese Verhandlungen.“ (Beifall SPÖ)

Schlusswort **Vizebürgermeister Dr. Watzl:**

„Ich ersuche um Zustimmung.“

Der Antrag wird **einstimmig angenommen.**

**Stadträtin Hörzing** berichtet über

**D 3 Gewährung eines Finanzierungszuschusses an die Linz AG oder einer ihrer Töchter in Höhe von max. 5,441.700 Euro in sechs Jahresraten ab 2014 bis 2019 für das Projekt „Ausbau der Eishalle“**

und stellt nach Darlegung des Sachverhaltes laut Vorlage an den Gemeinderat folgenden Antrag:

Der Gemeinderat beschließe:

**„1. Der Linz AG oder einer ihrer Töchter wird ein Finanzierungszuschuss in Höhe von 4,947.000 Euro (zzgl. zehn Prozent Reserve, sohin maximal 5,441.700 Euro, Betrag lt. tatsächlicher Abrechnung) in max. sechs Jahresraten, beginnend ab 2014 bis max. 2019 für das Projekt ‚Ausbau der Eishalle‘ zur Verfügung gestellt. Die tatsächliche Belastung der Stadt verringert sich um den Landesbeitrag in Höhe von 1,225.000 Euro (bzw. 1,469.000 Euro), der der Stadt Linz voraussichtlich vier gleich hohen Jahresraten ab 2014 bis 2017 zugeführt wird. Die Beträge sind in den jeweiligen Budgets 2014 bis max. 2019 entsprechend vorzusehen. Allfällige Kostenüberschreitungen werden von der Stadt nicht anerkannt bzw. getragen.**

**Die Stadt Linz gewährt die Förderung mit der Bedingung der Einhaltung der allgemeinen bzw. speziellen Förderungsrichtlinien.**

**2. Die Verrechnung der Kosten erfolgt auf der VASSt 5.2690.775002, Kapitaltransfers an Unternehmungen, Eishalle. Die Verrechnung des städtischen Finanzierungszuschusses für das Rechnungsjahr 2014 bis max. 2019 sowie der Weitergabe der Landesförderung für das Rechnungsjahr 2014 bis 2017 in Höhe von insgesamt 4,947.000 Euro (max. 5,441.700 Euro) kann auf der VASSt 5.2690.775002, Kapitaltransfers an Unternehmungen, Eishalle, erfolgen.**

**3. Die Einnahmenverrechnung der Beträge des Landes Oberösterreich für das Rechnungsjahr 2014 bis 2017 kann auf der VASSt 6.2690.871000, Kapitaltransfers vom Land, Eishalle, erfolgen.**

**Soweit eine anderweitige Bedeckung fehlt, erfolgt die Finanzierung der Beträge der Stadt für dieses Projekt durch Fremdmittel. Über die konkrete Beschaffung des Fremdmittel-**



bedarfes im Rahmen des städtischen Finanzmanagements ist eine neuerliche Organbefassung erforderlich. Die Verrechnung erfolgt auf den jeweiligen Voranschlagsstellen in den entsprechenden Teilabschnitten.

Rechtsgeschäfte über die Aufnahme von Fremdmitteln bedürfen (im Falle der Überschreitung der relevanten Wertgrenzen und der Erfüllung der sonstigen relevanten Kriterien des § 58 StL 1992), bei sonstiger Unwirksamkeit, der vorherigen Genehmigung durch die Aufsichtsbehörde.“

Dazu liegen folgende Wortmeldungen vor:

**Gemeinderat Hein:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren, wir werden uns bei diesem Antrag der Stimme enthalten, denn wir sind der Meinung, dass die zuständigen Stellen der Stadt Linz bezüglich der Kostenbeteiligung vom Land sehr schlecht verhandelt haben. 5,4 Millionen Euro sind die Gesamtkosten und von diesen 5,4 Millionen Euro will das Land lediglich 1,2 Millionen Euro bis maximal 1,4 Millionen Euro dazusteuern.

In Anbetracht der angespannten finanziellen Situation der Stadt Linz ersuchen wir hier nochmals, mit dem Land in Verhandlung zu treten, bevor dieses Projekt umgesetzt wird. Man muss eines bedenken, die Black Wings sind nicht nur ein sportliches Aushängeschild der Stadt Linz, sondern sie sind ein Aushängeschild des gesamten oberösterreichischen Eissports.

Sollte dieses Verhandlungsergebnis nicht besser sein als das derzeitige, sollte auch versucht werden, die Finanzierung auf eine breitere Basis zu stellen. Vielleicht könnte man doch noch mit den Zuständigen der Black Wings reden, denn wenn man der Presse Glauben schenken darf, hat der Black Wings-Chef das Lacus-Felix-Projekt in Gmunden um 30 Millionen Euro gekauft. Vielleicht hat er auch für seinen Verein die eine oder andere Möglichkeit, hier finanziell unterstützend einzugreifen.“ (Beifall FPÖ)

**Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Grün:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, werte Kolleginnen und Kollegen, auch ich bin der Meinung, dass hier die Verhältnismäßigkeit der Ausgaben angesichts der drohenden Sparbudgets in den nächsten Jahren nicht gegeben ist und werde mich daher der Stimme enthalten.“

**Stadträtin Mag.<sup>a</sup> Schobesberger:**

„Ähnliches gilt für meine Fraktion. Auch wir sind der Überzeugung, dass das Projekt grundsätzlich und der Wunsch nach einem Ausbau der Eishalle nachvollziehbar ist. Wir denken aber aufgrund der aktuellen Budgetlage, dass das kein vordringliches Projekt ist, dass es wichtigere und dringendere Projekte gibt. Zum anderen meinen wir, dass es vielleicht angebracht ist zu warten, bis die zweite Schienenachse da ist, da es jetzt schon aufgrund der engen Parkplatzsituation bei den Spielen zu Problemen kommt. Wenn die Eishalle ausgebaut ist, wird das vermutlich nicht besser. Auch meine Fraktion wird sich daher der Stimme enthalten.“ (Beifall Die Grünen)

**Gemeinderat Reiman:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrtes Kollegium, ich kann mich den VorrednerInnen nur anschließen und werde mich auch bei diesem Projekt der Stimme enthalten.“

**Bürgermeister Dobusch:**

„Ich darf mich kurz zu Wort melden. Grundsätzlich ist es so, dass der Ausbau der Eishalle seit Jahren diskutiert wird, seit Jahren am Tapet ist und es gibt viele Gründe dafür - nicht

nur für mehr Zuschauer, sondern der Hauptgrund ist eigentlich, dass die Toiletteanlagen im Eishallenbereich mit Abstand zu klein sind. Es ist ein ganz interessantes Phänomen, dass die ZuschauerInnen beim Eishockey überdurchschnittlich viele Frauen, viele Kinder und Familien sind und auch für Männer, muss man sagen, die Toilettensituation völlig unzureichend ist. Das ist ein Schwerpunkt, der saniert gehört. Der zweite ist, dass ca. 700 bis 800 ZuschauerInnen mehr hinzukommen. Drittens gibt es Mängel in der Eishalle, die jedenfalls repariert werden müssen. Und viertens ist der VIP-Bereich auszubauen, weil sich über diese Einnahmen der Eishockeysport finanziert.

Zum Eishockeyverein, Herr Kollege Hein, möchte ich betonen, dass kaum ein anderer Verein so breit aufgestellt ist, wie dieser Eishockeyverein mit vielen, vielen Förderern. Aber ein wirklicher Großsponsor, der Millionen auf den Tisch legt, wie es zum Beispiel in Wien beim Eishockey der Fall ist, wie es in Salzburg der Fall ist, den gibt es nicht und die Möglichkeiten, Eigenmittel einzusetzen für Baumaßnahmen, sind seitens des Vereins quasi nicht gegeben. Wenn man weiß, mit wie wenig Geld die Black Wings eigentlich auskommen müssen im Verhältnis zu anderen und wie gut sie dafür eigentlich spielen und welche Reputation sie für uns bedeuten, dann, glaube ich, kann man zustimmen, dass diese Ausbaumaßnahmen nun endlich einmal stattfinden. Die Black Wings warten darauf wirklich schon einige Jahre. Es ist zu wenig, dass wir stolz sind, wenn sie Eishockeymeister oder Zweiter werden, man muss auch etwas tun. Und besonders, wenn wir dann in die Finalsituation mit den Black Wings kommen, ist jedes Mal die Eishalle zu klein, und zwar mit Abstand zu klein. Und daher ist es, glaube ich, grundsätzlich gerechtfertigt, das zu tun.

Was die Landesgelder betrifft, kann man nicht immer alles nur an den Bürgermeister oder an die Sportreferentin delegieren. Das war das, was wir in Verhandlungen erreicht haben, mehr konnten wir nicht erreichen. Ich habe aber überhaupt kein Problem, wenn die FPÖ auf Landesebene mithilft, einen höheren Betrag seitens des Landes zu erreichen. Daher meine Bitte, kümmern Sie sich darum, dass wir einen höheren Betrag seitens des Landes bekommen. Wir haben mit dem Betrag ungefähr 25 Prozent erreicht. Das haben wir nämlich bei der alten Eishalle auch bekommen und so in etwa war diese Aufteilung. Mehr konnte ich bei unseren Verhandlungen beim besten Willen nicht erreichen. Wir zahlen das Ganze in mehreren Jahresraten über die Linz AG und daher, glaube ich, ist es grundsätzlich finanzierbar. Ich ersuche um Zustimmung.“

Der Antrag wird bei **Stimmenthaltung der Fraktionen von FPÖ (8) und Die Grünen (7) sowie Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Grün, KPÖ, und Gemeinderat Reiman, MBA, mit Stimmenmehrheit angenommen.**

## **E ANTRÄGE DES VERFASSUNGS-, RAUMPLANUNGS- UND BAURECHTSAUSSCHUSSES**

**Gemeinderat Muraue**r berichtet über

### **E 1 Neufassung (Stammplan) des Bebauungsplanes S 20-12-01-00, KG Kleinmünchen und Waldegg (südlich Europastraße)**

und stellt nach Darlegung des Sachverhaltes und der Einwendungen laut Vorlage an den Gemeinderat folgenden Antrag:

Der Gemeinderat beschlieÙe:

**„Die beiliegende Verordnung betreffend Bebauungsplan S 20-12-01-00, südlich Europastraße, Neufassung (Stammplan), wird erlassen.**

## **Verordnung**

**des Gemeinderates der Landeshauptstadt Linz vom 17. Oktober 2013 betreffend Bebauungsplan S 20-12-01-00, südlich Europastraße, Neuerfassung (Stammplan)**

**Nach § 33 Oö. Raumordnungsgesetz 1994 wird verordnet:**

### **§ 1**

**Der Bebauungsplan S 20-12-01-00 wird erlassen.**

### **§ 2**

**Der Wirkungsbereich des Bebauungsplanes wird wie folgt begrenzt:**

**Norden: Europastraße**

**Osten: westlich von Europastraße 35**

**Süden: Widmungsgrenze Grünland**

**Westen: Stadtgrenze Leonding**

**Katastralgemeinden Kleinmünchen und Waldegg**

**Der Bebauungsplan liegt vom Tag der Kundmachung dieser Verordnung an im Anlagen- und Bauamt des Magistrates Linz, Hauptstraße 1 - 5, Neues Rathaus, 4. Stock, Anlagen- und Bauservice-Center, während der Amtsstunden zur öffentlichen Einsicht auf.**

### **§ 3**

**Mit der Rechtswirksamkeit des neu erstellten Bebauungsplanes S 20-12-01-00 werden sämtliche in diesem Bereich bisher rechtswirksamen Bebauungspläne aufgehoben.**

### **§ 4**

**Der Bebauungsplan tritt mit dem seiner Kundmachung im Amtsblatt der Landeshauptstadt Linz folgenden Tag in Kraft. Der Plan wird überdies während 14 Tagen nach seiner Kundmachung an der Amtstafel des Anlagen- und Bauamtes, 4041 Linz, Hauptstraße 1 - 5, Neues Rathaus, 4. Stock, zur öffentlichen Einsicht angeschlagen.“**

**Der Antrag wird einstimmig angenommen.**

**Der Antrag E 2, Neuerfassung (Stammplan) des Bebauungsplanes S 13-34-01-00, KG Waldegg und Lustenau (südlich Bulgariplatz) mit Aufhebung eines Teilbereiches des Bebauungsplanes SW 106/2, wurde zu Beginn der Sitzung einstimmig von der Tagesordnung abgesetzt.**

## **F ANTRÄGE DES FINANZ- UND HOCHBAUAUSSCHUSSES**

**Gemeinderätin Fechter-Richtinger berichtet über**

**F 1 Gewährung einer Subvention an die LINZ.punkt Immobilien GmbH, Europaplatz 1a (Projekt „Linz.punkt“, Verbauung der LILO Gründe); insgesamt max. 125.000 Euro, davon 100.000 Euro 2013 und 25.000 Euro 2014**

**und stellt nach Darlegung des Sachverhaltes laut Vorlage an den Gemeinderat folgenden Antrag:**

**Der Gemeinderat beschließe:**

„1. Die Stadt Linz gewährt der LINZ.punkt Immobilien GmbH, Europaplatz 1a, 4020 Linz, eine Subvention in der Höhe von insgesamt maximal 125.000 Euro für die im Amtsbericht angeführten Maßnahmen und Zwecke. Dabei gelangen 100.000 Euro im Jahr 2013 und die restlichen 25.000 Euro im Jahr 2014 zur Anweisung.

Die Stadt Linz gewährt ihre Beiträge mit der Bedingung der Einhaltung der allgemeinen bzw. speziellen Förderungsrichtlinien.

2. Die Verrechnung der Subvention erfolgt auf der VASSt 5.0610.775005, Kapitaltransfers an Unternehmen. Im Budget für das Jahr 2014 ist ein entsprechender Betrag vorzusehen.

Soweit eine anderweitige Bedeckung fehlt, erfolgt die Finanzierung dieser Projekte durch Fremdmittel. Über die konkrete Beschaffung des Fremdmittelbedarfes im Rahmen des städtischen Finanzmanagements ist eine neuerliche Organbefassung erforderlich. Die Verrechnung erfolgt auf den jeweiligen Voranschlagsstellen in den entsprechenden Teilabschnitten.

Rechtsgeschäfte über die Aufnahme von Fremdmitteln bedürfen (im Falle der Überschreitung der relevanten Wertgrenzen und der Erfüllung der sonstigen relevanten Kriterien des § 58 StL 1992), bei sonstiger Unwirksamkeit, der vorherigen Genehmigung durch die Aufsichtsbehörde.“

Dazu liegen folgende Wortmeldungen vor:

**Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Grün:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, werde Kolleginnen und Kollegen, ich bin in diesem Fall der Ansicht, dass diese vom Gestaltungsbeirat auferlegte Verbesserung der Situation des öffentlichen Raumes durchaus tragbar ist durch den Investor, im Übrigen ein Raiffeisenprojekt, die nicht unbedingt armutsleitend sind und denke, dass diese Subvention anderweitig besser aufgehoben wäre. Ich werde dagegen stimmen.“

**Bürgermeister Dobusch:**

„Frau Kollegin Grün, ich muss schon eines erwähnen, dass es in diesem Bereich zu einer Nutzung durch alle Menschen, die sich dort in diesem Bereich jemals aufhalten, kommt und dass hier Privatgrundstücke für die öffentliche Hand zur Verfügung gestellt werden, dass man sie so quasi öffentlich nutzen kann. Das ist eine völlig andere Situation. Die hätten Zäune machen können, man hätte nicht durchgehen können etc. Wenn wir dort zum Beispiel das zum öffentlichen Gut erklärt hätten und dort einen Durchgang gemacht hätten, dann hätten wir das Grundstück kaufen müssen, das Grundstück herrichten müssen und es wäre uns mit Abstand teurer gekommen als diese Vereinbarung, die hier stattfindet.

Das heißt, wir fahren hier hervorragend im Verhältnis zu dem, wie man es sonst in üblicher Form gemacht hätte, insofern verstehe ich das überhaupt nicht. Ich verstehe auch nicht, nur weil es einem Unternehmen gehört, das grundsätzlich ganz gut dasteht wie die Raika, warum man denen dann diese objektive Leistung, die für die öffentliche Hand erbracht wird, nicht abgelden soll. Das wäre auch, glaube ich, nicht seriös.“

Der Vorsitzende lässt nun über den Antrag abstimmen.

Der Antrag wird bei **Gegenstimme von Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Grün, KPÖ, mit Stimmenmehrheit angenommen.**

**Gemeinderätin Hahn** berichtet über

**F 2 Johannes Kepler Universität; Aufhebung des Gemeinderatsbeschlusses vom 23. November 2006 rückwirkend ab 1. Jänner 2013 und Refundierung der Grundsteuer in Höhe von 973.245 Euro**

und stellt nach Darlegung des Sachverhaltes laut Vorlage an den Gemeinderat folgenden Antrag:

Der Gemeinderat beschließe:

**„1. Der Gemeinderatsbeschluss vom 23. November 2006, mit dem der Johannes Kepler Universität die Refundierung der Grundsteuer ab dem Jahr 2007 zugesichert wurde, wird rückwirkend ab 1. Jänner 2013 aufgehoben.**

**2. Der Betrag der erhöhten Grundsteuer für die Jahre 2007 bis einschließlich 2012 von 973.245 Euro, der bei der Stadt bereits eingegangen ist, wird der JKU als Subvention refundiert. Der dem Gemeinderatsbeschluss vom 23. November 2006 entsprechende Verwendungsnachweis wurde erbracht.**

**Die Stadt Linz gewährt ihre Beiträge mit der Bedingung der Einhaltung der allgemeinen bzw. speziellen Förderungsrichtlinien.**

**3. Nach Vorliegen der künftig gültigen Einheitswertbescheide wird dem Gemeinderat eine modifizierte Vereinbarung rückwirkend ab 1. Jänner 2013 zur Beschlussfassung vorgelegt.**

**4. Die Verrechnung der unter Punkt 2. genannten Förderung erfolgt nach Maßgabe der im Voranschlag der Stadt dafür vorgesehenen Mittel auf der VASSt 1.2800.754001, Laufende Transferzahlungen an sonstige öffentliche Rechtsträger, Wissenschaftsförderungen. Gleichzeitig wird eine Kreditüberschreitung in Höhe von 973.245 Euro genehmigt. Die Bedeckung erfolgt durch Mehreinnahmen auf der VASSt 2.2800.298100, Rücklagenentnahmen Geschäftsgruppen-Budget.“**

Der Antrag wird **einstimmig angenommen.**

**Gemeinderat Dr. Hattmannsdorfer** berichtet über

**F 3 Weitergabe einer vom Land Oö. gewährten Bedarfszuweisung in Höhe von 140.000 Euro an die Linzer Veranstaltungsgesellschaft mbH, Untere Donaulände 7, im Zusammenhang mit dem Brucknerfest 2013**

und stellt nach Darlegung des Sachverhaltes laut Vorlage an den Gemeinderat folgenden Antrag:

Der Gemeinderat beschließe:

**„1. Die Stadt Linz gibt im Jahr 2013 die Bedarfszuweisung in Höhe von 140.000 Euro, die das Land Oberösterreich für das Brucknerfest 2013 gewährt, nach ihrem Einlangen bei der Stadt an die LIVA, Untere Donaulände 7, 4020 Linz, weiter.**

**Die Stadt Linz gibt die Bedarfszuweisungen mit der Bedingung der Einhaltung der allgemeinen bzw. speziellen Förderungsrichtlinien weiter.**

**2. Die Verrechnung der Weitergabe der Bedarfszuweisungen erfolgt auf der VASSt 1.3291.755000, Laufende Transferzahlungen an Unternehmungen, LIVA. Gleichzeitig wird auf dieser VASSt eine Kreditüberschreitung in Höhe von 140.000 Euro beantragt. Die Bedeckung erfolgt durch Mehreinnahmen auf der VASSt 2.9400.861101, Bedarfszuweisungen, Durchläufer.“**

Der Antrag wird **einstimmig angenommen.**

**Gemeinderat Hein** berichtet über

**F 4 Immobilien Linz GmbH & Co KG; Verkauf von Wohnungseigentumsanteilen an der Liegenschaft EZ 1313, KG Pöstlingberg (Wohnung 20 – Hagenstraße 65) um den Verkaufspreis von 113.000 Euro**

und stellt nach Darlegung des Sachverhaltes laut Vorlage an den Gemeinderat folgenden Antrag:

Der Gemeinderat beschließe

**„Der Verkauf des 148/6930-Miteigentumsanteils an der Liegenschaft EZ 1313, KG Pöstlingberg, mit dem Wohnungseigentum an der Wohnung 20 im Haus Hagenstraße 65, untrennbar verbunden ist, zum Kaufpreis von 113.000 Euro und zu den im beiliegenden Kaufvertrag festgelegten Bedingungen durch die Immobilien GmbH & Co KG wird genehmigt.“**

Wortmeldung **Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Grün:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, werte Kolleginnen und Kollegen, ich möchte mich in diesem Fall aus grundsätzlichen Erwägungen, nämlich weil es um den Verkauf einer städtischen Wohnung geht, enthalten.“

Der Antrag wird bei **Stimmenthaltung von Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Grün, KPÖ, mit Stimmenmehrheit angenommen.**

**Gemeinderat Svoboda** berichtet über

**F 5 Grundverkauf in der Katastralgemeinde Ufer, Grundstücksnummer 745/8 und .12, Traundorfer Straße / Schmollweg, um den Verkaufspreis von 124.500 Euro zuzüglich eines Anliegerbeitrages in Höhe von 7383,50 Euro**

und stellt nach Darlegung des Sachverhaltes laut Vorlage an den Gemeinderat folgenden Antrag:

Der Gemeinderat beschließe:

**„1. Die Stadt Linz verkauft an die Ehegatten Beka Afrim und Miniver, wohnhaft Kafkaweg 1, 4030 Linz, die Liegenschaft EZ 472, KG Ufer, bestehend aus den Grst. 745/8 und .12, KG Ufer, mit einem Kataster-Flächenausmaß von 830 Quadratmetern um den Betrag von 150 Euro pro Quadratmeter, somit um den Kaufpreis von 124.500 Euro zuzüglich eines Anliegerbeitrages von 7383,50 Euro und zu den im beiliegenden Kaufvertrag festgehaltenen Bedingungen.**

**2. Sämtliche mit der Errichtung und grundbücherlichen Durchführung des Kaufvertrages verbundenen Kosten, Steuern, Gebühren und Abgaben gehen zulasten der Käufer. Die zur**

Vorschreibung gelangende Immobilienertragssteuer im Betrag von ca. 4500 Euro ist von der Stadt Linz zu tragen.

**3. Die Einnahmenverrechnung für das Rechnungsjahr 2013 erfolgt auf der VAS 6.8400.001000, Unbebaute Grundstücke, Verkauf.**

**Die Verrechnung der Immobilienertragssteuer erfolgt auf der VAS 1.8400.710100.“**

Der Antrag wird **einstimmig angenommen**.

## **G ANTRAG DES VERKEHRSAUSSCHUSSES**

**Stadträtin Hörzing** berichtet über

### **G 1 Charta für das Gehen**

und stellt nach Darlegung des Sachverhaltes laut Vorlage an den Gemeinderat folgenden Antrag:

Der Gemeinderat beschließt:

**„Die Stadt Linz bekennt sich bereits gemäß dem im Gemeinderat beschlossenen Verkehrsleitbild zur Förderung umweltfreundlicher Verkehrsformen. Um diesen Grundsatz verstärkt voranzutreiben, soll das Zufußgehen besonders gefördert werden.**

**Durch die Unterzeichnung der Charta bringt die Stadt dies auch formell zum Ausdruck. Die strategischen Grundsätze der Charta sind:**

- 1. Steigerung einer Mobilität, die alle einbezieht.**
- 2. Gut gestaltete und gepflegte Räume und Plätze für die Menschen.**
- 3. Verbesserte Integration von Wegenetzen.**
- 4. Unterstützende Flächennutzung und Raumplanung.**
- 5. Verringerte Gefahr auf der Straße.**
- 6. Weniger Kriminalität und Furcht vor Kriminalität.**
- 7. Mehr unterstützende Behörden.**
- 8. Eine Kultur des Gehens.“**

Wortmeldung **Gemeinderätin Lenger**:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, meine Damen und Herren, selbstverständlich begrüßen wir den Beschluss dieser Charta. Wir haben voriges Jahr die Charta für das Radfahren beschlossen und es ist logisch, dass man im Sinne der Hervorhebung, wie wichtig es ist, die sanften Mobilitätsarten zu fördern, auch eine Charta für das Gehen beschließt und wir werden natürlich gerne unsere Zustimmung geben.“

Schlusswort **Stadträtin Hörzing**:

„Ich bedanke mich für die avisierte Zustimmung.“

Der Antrag wird **einstimmig angenommen**.

**Stadträtin Hörzing** berichtet über

**G 2 „Neue Donaubrücke Linz“ (Ersatz für bestehende Eisenbahnbrücke) – Einleitung erster Realisierungsschritte; Grundsatzgenehmigung**

und führt aus:

„Beim vorliegenden Antrag G 2 geht es um die Grundsatzgenehmigung zur Einleitung eines Architektenwettbewerbs für die neue Donauquerung. Wie den Kolleginnen und Kollegen im Linzer Gemeinderat und natürlich den Linzerinnen und Linzern bekannt ist, haben wir ein Problem. Die Eisenbahnbrücke ist mit ihren 113 Jahren in die Jahre gekommen, um das formal einmal so zu bezeichnen, sie kann natürlich dem heutigen Verkehrsaufkommen nicht mehr Rechnung tragen.

Wir diskutieren seit längerer Zeit auch eine zweite Schienenachse in Linz, weil das eine Notwendigkeit ist, um andere Stadtteile mit dem öffentlichen Verkehr zu ertüchtigen. Wie gesagt, wir haben die Möglichkeiten auf der alten Eisenbahnbrücke nicht.

Nochmals unterstrichen, Linz ist natürlich Wirtschaftsmotor für den Großraum und wir haben mehr Arbeitsplätze, als wir EinwohnerInnen haben, darauf sind wir sehr, sehr stolz. Das bedeutet aber auch ein Verkehrsaufkommen, das wir bewältigen müssen und wir haben im Moment nur die Eisenbahnbrücke und zwei weitere Donauquerungen und keine Möglichkeiten, mit dem öffentlichen Verkehr, sprich mit einer Schienenachse über die Donau zu kommen.

Was dem Gemeinderat auch hinlänglich bekannt ist, dass eine längere Diskussion stattgefunden hat, weil die Eisenbahnbrücke mit dem Denkmalschutz belegt war. Jetzt gab es aber mit 2. September 2013 einen Bescheid des Denkmalamtes, der diesen Denkmalcharakter aufgehoben hat. Das ist ein wesentlicher Zugang und die Voraussetzung, um endlich aktiv werden zu können, und zwar mit einer ganz eindeutigen Begründung.

Das Bundesdenkmalamt kam nach Prüfung sämtlicher Unterlagen und nach Abwägung aller Argumente und Entscheidungsgrundlagen zu dem Ergebnis, dass die Erhaltung der Brücke nach denkmalpflegerischer Maßgabe und Kriterien mit der wirtschaftlich erlangbaren Sicherheit nicht realisierbar ist und ein Abbruch zu bewilligen ist. Der Schwerpunkt insofern war, dass das mit einem außergewöhnlich hohen wirtschaftlichen Aufwand verbunden wäre, aber nach menschlichem Ermessen noch immer nicht risikofrei eine Bestandsicherheit der Eisenbahnbrücke zu gewährleisten wäre. Also insofern, selbst nach einer Generalsanierung, ich bestätige und bekräftige das nochmals, gibt es ein Restrisiko bei der Brücke und es kann nicht gewährleistet werden, dass tatsächlich problemlos und risikofrei zusätzlich das Verkehrsaufkommen darübergangen könnte - das gilt für den Fußgängerbereich, das gilt für den RadfahrerInnenbereich, das gilt natürlich auch, wenn der Autoverkehr darüberlaufen würde usw.

Wer die Eisenbahnbrücke kennt und wer sich ein eigenes Bild gemacht hat, weiß über den tatsächlichen Zustand der Eisenbahnbrücke Bescheid. Es wird auch ständig von Technikern untersucht, wie weit tatsächlich noch Möglichkeiten da sind, sie benutzen zu können. Sie wissen, wenn Windstärken auftreten, muss die Geschwindigkeit eingeschränkt werden. Grundsätzlich haben wir bei der Eisenbahnbrücke schon eine 30 km/h-Verordnung, weil es problematisch wäre, wenn Lasten drauftreffen würden, die an der Brücke rütteln würden, ich darf das einmal so salopp formulieren. Also insofern ist das, glaube ich, eine nicht unkritische Situation und wir müssen schauen, welche Möglichkeiten es gibt.

In der Vorüberlegung wurde überlegt, welche Varianten könnte es grundsätzlich geben. Die Variante Nummer 1 wäre gewesen, wenn ich die Eisenbahnbrücke für die jetzigen Voraussetzungen und für das jetzige Verkehrsaufkommen ertüchtigen müsste, dann wäre es eine Sanierung und ein Erhalt der Brücke mit einer Verbreiterung. Unter diesem Gesichtspunkt wurde aber klar attestiert, wenn das grundsätzlich risikofrei möglich wäre, was es ja nicht ist



und was hinlänglich attestiert wird, ist die Problematik, dass das, was unter Denkmalschutz stand, gar nicht mehr Denkmal wäre, weil das ein völlig anderes Bild wäre.

Die nächste Variante wäre Sanierung und Erhalt der Eisenbahnbrücke mit einer nebenstehenden Spannbetonbrücke. Also wenn man das machen würde, wäre neben allen technischen Schwierigkeiten noch immer das Restrisiko der alten Brücke, die tatsächlich immer noch als Risiko da ist. Die zusätzliche Geschichte, wenn die Brücken nebeneinander sind, ist es ein Bild, das tatsächlich nicht mehr dem heutigen entspricht und ist insofern kein wünschenswertes Szenario.

Die nächste Variante detto, also auch Sanierung und Erhalt mit einer nebenstehenden Trogbrücke ein ähnliches Bild, also keine Ertüchtigung, kein Verschwinden des Restrisikos, keine Wunderheilung der Brücke, was auch immer man brauchen würde und insofern das städteplanerische Bild in der Problematik.

Also bleibt nur die Variante 4, eine neue Donauquerung, weil die tatsächlich in vielen Bereichen die beste Lösung ist. Insofern, wie gesagt, können wir auf die jetzigen Verkehrsherausforderungen dementsprechend reagieren, wir haben Platz für Gehwege, wir haben Platz für die RadfahrerInnen, wir können dementsprechend die zweite Schienenachse drüberführen und haben den dementsprechenden Platz für den Individualverkehr.

Ich möchte noch einmal erwähnen, dass sich gegen die Varianten, die ich vorher erwähnt habe, also Sanierung und Erhalt mit nebenstehenden Brücken, auch der Denkmalbeirat ausgesprochen hat, weil er sagt, das ist städteplanerisch und vom Stadtbild her nicht die Variante. Im Gegenteil, sollte man eine zweite Brücke direkt neben der alten Eisenbahnbrücke andenken, dann nur insofern, dass man sie möglichst weit weg von der alten Brücke rückt und in Richtung der Voest-Brücke rückt, also von den Zugängen und den Möglichkeiten, die wir in der Stadt Linz brauchen, weit weg, weil da brauche ich völlig andere Verkehrswege und habe natürlich nicht die Möglichkeit, die dementsprechende Anbindung mit der zweiten Schienenachse, so wie wir das brauchen und wollen, tatsächlich zu verwirklichen.

Insofern geht es heute um einen Grundsatzbeschluss, dass wir sagen, wir gehen in Richtung eines Architektenwettbewerbs, die Möglichkeit dessen auszuloten, eine neue Brücke zu bauen. Eingeladen werden sollen in diesem EU-weiten, nicht offenen Wettbewerb acht PlanerInnenteams. Die Grobabschätzung der Kosten für den Wettbewerb belaufen sich auf zirka 350.000 Euro.

Es sind auch mit dem Land Oberösterreich – auch dahin lautet der Auftrag und der Antrag - vorrangige Gespräche hinlänglich der notwendigen nächsten Schritte und der Umsetzung des gemeinsamen Projektes einzuleiten. Natürlich geht es auch darum, in die Jurierung des Wettbewerbs Vertreterinnen und Vertreter des Landes Oberösterreich einzuladen, damit wir möglichst breit in die richtige Richtung gehen können.

Ich möchte noch eines erwähnen, das ist, glaube ich, auch nicht ganz uninteressant. Es hat bei der alten Eisenbahnbrücke, laut meinen Recherchen, ebenfalls einen Wettbewerb gegeben. Es wurden damals 13 Firmen eingeladen und es haben acht angeboten - vielleicht ein kleiner Vergleich in die jetzige Zeit - und ich habe zumindest keine Einschränkung bezüglich des Aussehens der damaligen Brücke gefunden. Ich glaube, das ist die Diskussion, um die es sich hauptsächlich dreht, das wäre der wesentliche Faktor.

Ich ersuche alle Fraktionen, sich hier durchzuringen, den Sicherheitsaspekt der alten Brücke ins oberste Kalkül zu ziehen, denn selbst wenn eine Sanierung und Ertüchtigung der alten

Brücke möglich wäre, bleibt das Restrisiko. Ich glaube, das wollen wir den Linzerinnen und Linzern nicht zumuten und das wollen wir den Pendlerinnen und Pendlern nicht zumuten und dafür können wir keine Verantwortung übernehmen. Insofern ersuche ich dringend um Zustimmung zum Antrag in Richtung Einleitung erster Realisierungsschritte für die neue Donaubrücke Linz. (Beifall SPÖ)

Der Gemeinderat beschließe:

**„Das für Verkehrsangelegenheiten zuständige Stadtsenatsmitglied wird beauftragt, die notwendigen Schritte zur Ausarbeitung eines Realisierungswettbewerbes in Form eines EU-weiten, nicht offenen Wettbewerbsverfahrens mit vorheriger Bekanntmachung einzuleiten.**

**Nach einer derzeitigen Grobabschätzung werden die Kosten für den Wettbewerb im Rahmen von ca. 350.000 Euro liegen. Darin beinhaltet sind die Aufwandsentschädigungen für die acht PlanerInnenteams, Kosten für Vorprüfung und Wettbewerbsbegleitung, Preisgelder, Jury- und Nebenkosten.**

**Mit dem Land Oberösterreich sind vorrangig Gespräche hinsichtlich der notwendigen nächsten Schritte (Einreichplanung) für die Umsetzung des gemeinsamen Projekts Neue Schienenachse sowie hinsichtlich der Nutzung der Donauquerung und Schienentrasse für die Regio Tram zu führen. Aufgrund dieser gemeinsamen Entwicklung und Projektierung sind seitens des Landes Oberösterreich der Straßenbaureferent und der Referent für den öffentlichen Verkehr als Jurymitglieder (bzw. StellvertreterInnen in deren Auftrag) vorzusehen und einzubinden.**

**Weiters ist auch die Frage der Kostenteilung für die Errichtung und für die Erhaltung der neuen Brücke zu klären, da künftig eine gemeinsame Nutzung der Donauquerung erfolgt.**

**Mit den ÖBB bzw. dem Land Oberösterreich sind die Modalitäten hinsichtlich der Erhaltung der bestehenden Eisenbahnbrücke bis zu deren Entfernung und des Abbruchs auszuverhandeln, weiters sind mit den ÖBB die Grundstücksangelegenheiten abzuklären.**

**In der Sitzung des Verkehrsausschusses am 7. Oktober 2013 wurden Ergänzungen / Änderungen (Seiten 8 und 9) im Vorlagebericht vorgenommen.“**

**Stadtrat Wimmer** berichtet über den von der **FPÖ-Gemeinderatsfraktion** und der **ÖVP-Gemeinderatsfraktion** gemeinsam eingebrachten

## **DRINGLICHKEITSANTRAG**

### **betreffend Volksbefragung über die Zukunft der Eisenbahnbrücke**

und führt aus:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, geschätzte Frau Stadträtin Hörzing, sehr geehrte Damen und Herren, nur weil Sie es liebevoll formuliert haben, dass etwas in die Jahre gekommen ist, muss man solche in die Jahre gekommenen Dinge nicht gleich automatisch wegwerfen und entsorgen, sondern man soll sich sehr gut überlegen, gerade im Sinne aller Linzerinnen und Linzer, auch derer, die heute nicht dabei sind und vielleicht mitentscheiden oder mitreden wollen, was man mit diesen in die Jahre gekommenen Dingen macht und wie man das Geld für den Wettbewerb, der zum Antrag steht, einsetzen sollte, oder ob das Geld nicht anderweitig zunächst einmal besser verwendet wäre, wenn die nötige Basis noch nicht abgeklärt ist.

Die Eisenbahnbrücke hat den Gemeinderat schon öfter beschäftigt, leider in der letzten Zeit sehr oft, früher offensichtlich zu selten, da jahre- bis jahrzehntelang viel zu wenig passiert ist bei dieser Brücke. Es ist vergessen oder versäumt worden oder es ist vielleicht sogar von der Eigentümerin absichtlich oder mehr oder weniger fahrlässig geschehen, dass die Brücke nicht ordnungsgemäß gewartet wurde und der Zustand sich zusehends immer weiter verschlechtert hat. Ohne diesen Schlendrian, der sich eingeschlichen hat, wären wir sicher nicht da, wo wir heute sind. Jetzt müssen wir leider Gottes mit dieser Situation leben und das Beste daraus machen.

Dieses Beste, sehr geehrte Damen und Herren, kann aber nicht sein, dass man sagt, die einfachste Lösung, das, was vielleicht oberflächlich am nächsten liegt, wird gemacht, sondern ich glaube, dass eine Brücke, die sehr lange unter Denkmalschutz war, die immer noch in den Augen vieler Linzerinnen und Linzer, wie auch Umfragen belegen, für die Mehrheit ein Wahrzeichen von Linz ist - ein Wahrzeichen muss nicht unbedingt in seiner Konstruktion unter Denkmalschutz stehen -, das zumindest nicht leichtfertig und ohne den Souverän, den Bürger zu Wort kommen zu lassen, entfernt werden soll. Es wurden einige Varianten genannt, die möglich sind, ein paar wurden gleich im Vorfeld ausgeschlossen.

Wie gesagt, eines steht fest, die Brücke kann nicht wie bisher - und das ist das Ergebnis aller vorliegenden Gutachten und auch die gemeinsame Schnittmenge, die unstrittig ist - ohne wesentliche Änderungen erhalten bleiben. Das steht fest, das ist auch unstrittig. Andererseits sagt das nicht aus, dass die Brücke um jeden Preis abgerissen werden muss und auf jeden Fall nur eine neue Brücke die einzige Lösung sein kann. Es gibt da sicherlich mindestens zwei Lösungen, die wir heute im Rahmen eines Antrages gemeinsam mit der ÖVP als Freiheitliche hier einbringen möchten, nämlich eine Volksbefragung über die Zukunft der Eisenbahnbrücke, wo völlig gleichwertig zwei Varianten zur Wahl stehen: Einerseits eine Renovierung samt eingeschränkter Nutzung oder der Abriss der Eisenbahnbrücke und die Errichtung einer neuen, multifunktionellen Brücke.

Der Gemeinderat beschließe:

**,1. Die Stadt Linz betreibt den Erwerb der Linzer Eisenbahnbrücke durch Schenkung oder symbolischen Kaufpreis, wie dies mehrfach öffentlich diskutiert wurde. Über eine möglichst weitreichende Kostenbeteiligung an folgenden baulichen Maßnahmen ist mit der für den desolaten Zustand mitverantwortlichen ÖBB zu verhandeln.**

**2. Über die weitere Verwendung der Eisenbahnbrücke wird eine Volksbefragung mit folgender Fragestellung abgehalten:**

**Technische Gutachten zeigen, dass die Linzer Eisenbahnbrücke nicht wie bisher erhalten und weiter genutzt werden kann. Was soll nun geschehen?**

**A. Renovierung der Linzer Eisenbahnbrücke und Errichtung einer zusätzlichen Entlastungsbrücke**

**B. Abriss der Linzer Eisenbahnbrücke und Errichtung einer neuen, multifunktionellen Brücke**

**3. Als Tag der Volksbefragung wird gemäß § 67 Abs. 4 in Verbindung mit § 68 Abs. 4 StL i.d.g.F. der fristgerecht nächstmögliche Sonntag nach dem Erwerb der Brücke (Punkt 1) festgelegt.**

**4. Im Vorfeld der Volksbefragung soll in objektiver Weise eine umfassende Bürgerinformation erfolgen. Diese Darstellung hat jedenfalls die geschätzten Kosten der abgefragten Varianten auf**

**Basis der vorliegenden technischen Gutachten (gegebenenfalls als Bandbreite verschiedener Berechnungen) zu beinhalten. Die entsprechende Textierung soll im Stadtsenat beraten und beschlossen werden.**

**Bedeckungsvorschlag: Unmittelbar aufgrund des Antrags anfallende Kosten sind durch Kredite bzw. Umschichtungen im Haushalt zu decken und im Voranschlag 2014 zu berücksichtigen.'**

Ich glaube, es macht Sinn, in zwei- bis dreistellige Millioneninvestitionen die Menschen einzubinden. Es gibt ganz andere Projekte, wo zum Teil auch das Volk befragt wurde, wo das dann nicht ernst genommen wurde, wo man zum Teil das Volk überhaupt nicht gefragt hat, sondern einfach zum Bau geschritten ist. Ich glaube, es wäre angemessen, sich hier ein Beispiel nach Vorbild der Schweiz zu nehmen und die Bevölkerung, die Linzerinnen und Linzer mehr einzubinden, wenn es um solche großen Projekte geht, denn schließlich sind sie es, die über ihre Steuergelder, über ihre Leistung, die sie täglich erbringen, das finanzieren, was wir als Politiker nur treuhänderisch verwalten und wo wir das Geld der Linzerinnen und Linzer einsetzen.

Wie gesagt, in solchen großen und wegweisenden Dingen wäre es schon angebracht, dass die Menschen ein gewichtiges Wort mitreden können, daher eine Volksbefragung, die verbindlich sein sollte, wenn sie durchgeht. Wir glauben, dass das der sinnvollere Weg ist als ein Architektenwettbewerb, der, wie die Diskussion zuletzt ergeben hat, völlig offen sein soll und letztlich dazu führen kann, dass eine völlig x-beliebige Brücke anstelle der bisherigen Eisenbahnbrücke steht. Das wäre aus unserer Sicht außerordentlich bedauerlich und auf jeden Fall abzulehnen.

Tatsache ist, wir können uns als Demokraten natürlich beide Varianten vorstellen, würden es aber begrüßen, dass die Bevölkerung, die Linzerinnen und Linzer über diesen Plan A und Plan B tatsächlich abstimmen können. Ich glaube, so gehört es sich und nicht die Sache immer wieder zu delegieren und zu sagen, ein Experte habe dies und ein Experte habe jenes gesagt. Die vorliegenden Gutachten sind zum Teil sehr widersprüchlich.

Was den Kostenfaktor betrifft, hat es zunächst geheißen, diese Zwei-Brücken-Variante würde zumindest das Doppelte der einzigen Brücke kosten. Das wurde durch neuere Gutachten wieder relativiert. Es ist also diese Variante nicht völlig aus der Welt. Da müsste man die Öffentlichkeit natürlich darüber informieren und nach einer umfassenden Information könnte die Volksbefragung stattfinden.

Ich glaube, es wäre nur fair, hier keine Husch-Pfusch-Aktion zu machen, sondern den Menschen reinen Wein einzuschenken. Denn wenn es Jahre und Jahrzehnte gedauert hat, wo wenig bis nichts passiert ist, kann man wohl ein oder zwei Monate in so einer wichtigen Entscheidung auch noch auf sich nehmen und eine Volksbefragung abhalten. Deswegen bitte ich um Zustimmung zu diesem Antrag. Reden wir nicht nur immer über direkte Demokratie, leben wir sie auch.“ (Beifall FPÖ, ÖVP)

Dazu liegen folgenden Wortmeldungen vor:

**Gemeinderätin Lenger:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, meine Damen und Herren, zuerst einmal zum vorliegenden Amtsantrag. Wir haben angekündigt, diesem zuzustimmen, wenn unser Antrag von der letzten Gemeinderatssitzung umgesetzt ist, der im Sinne der wirklichen Transparenz für die Bevölkerung gelautet hat, dass auf [www.linz.at](http://www.linz.at) sämtliche vorliegenden Informationen für alle Bürgerinnen und Bürger einsehbar sind. Es gibt mittlerweile eine Broschüre dazu, denn

wirkliche Transparenz heißt Information und diese muss für die Linzer und Linzerinnen natürlich in vollem Umfang gegeben sein. Es bringt nicht viel, wenn wir uns im stillen Kämmerlein praktisch immer wieder gegenseitig ausrichten, welche Meinung wir haben oder über etwas diskutieren, wo die Menschen die Grundlagen gar nicht kennen.

Zum Wettbewerb: Wir haben uns immer dazu bekannt, dass ein Wettbewerb so stattfinden muss, dass jegliche Brückenform möglich ist. Natürlich müssen die technischen Voraussetzungen gegeben sein, aber dass man sich nicht einengen darf, dass es wie die alte Brücke aussehen muss. Ich könnte mir das nicht einmal vorstellen, wer legt die Kriterien fest, die schaut jetzt so aus oder die schaut gar nicht mehr so aus, das muss einfach offen sein. Es ist durchaus möglich, dass ein Einreichprojekt da ist, das die alte Brücke nachempfunden und die Jury stellt dann fest – die Jury, wo übrigens wir alle mitreden, wie diese Jury zusammengesetzt ist -, diese Brücke gefällt uns am besten. Dann soll es so sein, aber gleich von vornherein einzuengen, das stellt auch einen Wettbewerb ad absurdum, so sollte es nicht sein.

Zur Eisenbahnbrücke direkt: Ich möchte noch einmal betonen, was wir auch schon sehr oft gesagt haben und was ich persönlich so empfinde. Es tut mir sehr Leid um die Eisenbahnbrücke und ich hätte mir wirklich gewünscht, sie wäre zu erhalten. Ich bin in Linz geboren, ich bin praktisch mit dieser Eisenbahnbrücke aufgewachsen und sie war immer Bestandteil des Stadtbildes sowie so vieles auch. Aber man muss zur Kenntnis nehmen, wenn etwas nicht mehr möglich ist, zu erhalten.

Stadtrat Wimmer hat es schon gesagt, dass es Jahre und Jahrzehnte verabsäumt wurde, die Brücke zu pflegen. Das wurde uns auch im Ausschuss bestätigt, als die zuständigen Fachleute, Univ.-Prof. Fink und Herr Dipl.-Ing. Stranzinger hier waren und das mit Fakten untermauert haben. Da hätte man schon vor 40, 50 Jahren anfangen müssen, die Brücke wirklich regelmäßig zu pflegen und zu warten.

Ganz anschaulich war dieses Bild, wie es beim Eiffelturm vor sich geht. Da wird praktisch unten zu sanieren angefangen und wenn man oben fertig ist, dann fängt man unten wieder an. Das wurde eben verabsäumt. Die Brücke ist desolat, so weh es tut und so schade es ist.

Aber nicht nur die technischen Gutachten kommen zu dem Schluss, dass die Sicherheit nicht mehr gewährleistet ist, und das ist eigentlich das Hauptargument. Wenn die Sicherheit nicht mehr gewährleistet ist, kann man das den Menschen nicht zumuten, über das abzustimmen und praktisch die Verantwortung auf die Linzer und Linzerinnen abzuschieben. Dass man selber nicht dazu stehen kann, das geht nicht.

Auch das Denkmalamt kommt übrigens zur Erkenntnis, das steht wörtlich: ‚...dass nach den vorliegenden Angaben und den durchgeführten Ermittlungen der Behörde auch durch kostenintensive Sanierungsarbeiten eine nach menschlichem Ermessen und gemäß den derzeit gültigen Normen risikofreie Bestandssicherheit nicht gewährleistet werden kann.‘ Das ist das Hauptausschlaggebende, dass wir sagen, das geht nicht. Man kann nicht mit der Sicherheit von Menschen spielen und dann noch die Verantwortung abschieben und eine Volksabstimmung machen. Da spielen wir nicht mit, dass man die Bürger und Bürgerinnen verschaukelt. Direkte Demokratie ja, aber Verantwortung abschieben und die Menschen verschaukeln, dazu sagen wir nein.

Zur FPÖ möchte ich noch sagen, die hatte schon diverse Positionen. Die ÖVP hat immer die gleiche Position gehabt, man mag sie unter diesen Umständen teilen oder nicht, aber die FPÖ hatte schon verschiedene Positionen. Nachdem das mit dem Architekturwettbewerb

offensichtlich nun keine Mehrheit findet, dass es nur eine Brücke werden darf, die so aussieht wie die bestehende, hat sich die FPÖ jetzt umentschieden. Ich darf aus einem Protokoll der Gemeinderatssitzung am 24. Mai 2012 zitieren ...Zwischenruf... da hat es das Gutachten vom Fink schon gegeben. (Zwischenruf) Ich rede gar nicht von den Kosten, ich rede von der Sicherheit. Dass man die Bevölkerung abstimmen lässt, ob sie für irgendein Projekt viel, viel Steuergeld ausgeben möchte oder weniger, das ist eine ganz andere Geschichte, es geht um die Sicherheit. Da hat der Herr Stadtrat gesagt: ‚Abschließend ist es sehr wichtig, eine Prognose darüber abzugeben, wie eine sanierte Eisenbahnbrücke in Zukunft Bestand hätte. Man kann nicht sagen, wann die Lebensdauer sich endgültig dem Ende zuneigen würde. Im schlimmsten Fall wäre es somit nur ein Spiel auf Zeit, das man hier eingeht und letztlich ein Spiel, eine Spekulation mit dem Steuergeld der Linzerinnen und Linzer, wenn man davon ausgeht, dass sich hier die teurere Variante, die weniger effizient ist, die länger dauert und die das gewünschte Ziel wäre, falls man das verfolgt, nämlich eine traditionelle Weiterpflege des Wahrzeichens Eisenbahnbrücke, negativ auswirken würde. Unterm Stich ist dadurch keine gute Lösung für Linz, für die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler und für unsere Bevölkerung zu erwarten.‘ Das war im Gemeinderat im Mai 2012. (Unruhe)

Es gab schon zuvor, im Februar 2012, eine Aussendung von Stadtrat Wimmer, wo er die ÖVP-Pläne für die Eisenbahnbrücke einen alten Faschingshut nennt.

Zwischenruf **Stadtrat Wimmer:**

„Haben Sie das Gutachten gelesen und haben Sie es auch verstanden?“

**Gemeinderätin Lenger** weiter:

Ja, ich habe alle Gutachten gelesen, Herr Stadtrat, ...Zwischenrufe, Unruhe... ja, ich habe es auch verstanden. (Zwischenrufe, Unruhe) Sie dürfen nicht von sich ausgehen, wenn Sie andere Menschen beurteilen. (Zwischenrufe, Unruhe). Wenn die Stadt Linz jetzt die Brücke kauft oder sich schenken lässt, glaube ich nicht, dass das Land oder eine andere Institution noch bereit ist mitzuzahlen. Denn wer nicht mitreden darf, wird kaum dazu zu bewegen sein, mitzuzahlen. Das heißt, es würden dann sämtliche weitere Kosten auf die Stadt Linz zukommen. Die FPÖ hat nämlich 2012 sogar Autos gezählt und ist zum Schluss gekommen, dass mehr als 40 Prozent derer, die über die Eisenbahnbrücke fahren, keine Linzer sind. Sie hat sich dadurch in der Meinung – der ich natürlich auch bin – bestärkt gefühlt, dass das Land Oberösterreich künftig bei diesem Donauübergang mitzahlen soll. Ich glaube, das ist ein Nebenthema, ich möchte es nur erwähnt haben.

Das Hauptargument, weshalb wir diesem Antrag nicht näher treten, ist die Sicherheit und mit der Sicherheit von Menschen spielt man nicht. Wir stimmen dem Amtsantrag zu und dem FPÖ-Antrag nicht“. (Beifall Die Grünen)

**Gemeinderat Dipl.-Ing. Hutter:**

„Sehr geehrte Herren Bürgermeister, kommender und scheidender, Sie haben es bald geschafft, eines der markantesten Bauwerke von Linz wird Geschichte sein. Der Antrag selbst zeigt aber meiner Meinung nach die Vorgehensweise. Da wird auf zehn Seiten einseitig zitiert - aus beiden Gutachten, die es gibt, was uns passt. Aus dem einen Gutachten nimmt man die Kosten, weil die sind da schlecht, und aus dem anderen nimmt man die Sicherheitsfragen. Aber das alles hat nur die Diskussion verhindert. Seit 2005 hat die ÖVP jährlich auf das Damoklesschwert Eisenbahnbrücke hingewiesen. Seit 2005 verrostet die Brücke im unteren Tragwerk unter Taubenkot und Salz und beides wurde bis heute nicht entfernt.

Ich möchte zum wiederholten Male den Sachverständigen Stranzinger aus dem Verkehrsausschuss zitieren: ‚Nur die Stellen, die ich gemessen habe, wurden durch mich von

der Salz-/Kotmischung gereinigt. Der Rest ist bis heute verschmutzt.' Es hat anscheinend niemand Interesse gehabt, das ein bisschen länger zu erhalten. Heute bekommen Sie beim Drüberfahren Angst. Ich bin letzte Woche zur Vorbereitung drübergefahren. Die Rostflecken sind in Szene gesetzt, es ist sogar verkabelt. Man bekommt wirklich Angstzustände.

Das ist wie bei einem Auto. Sie können ein Auto regelmäßig entrostet und lackieren, oder wenn Sie es herzeigen wollen, dass es kaputt ist, dann zeigen Sie viele Rostflecken, stellen es in die Auslage und bei der nächsten Verkehrskontrolle wird die Polizei ihr Auto aus dem Verkehr ziehen. Wenn Sie das erzielen wollen, dann geht man so vor.

Zur Sicherheit möchte ich sagen, die ÖBB hat heuer, ich glaube, zwei oder sogar drei Loks auf das Tragwerk gestellt. Und wenn Gerda Lenger jetzt zittert - auch wir wollen nichts riskieren, aber wenn drei Loks halten, die ÖBB wird kein Harakiri-Kommando genommen haben, die wird nichts riskiert haben. (Zwischenrufe, Unruhe) Es hat dem Belastungstest offensichtlich Stand gehalten.

Wir hätten sinnbildlich beim Auto den Unterbodenschutz erneuert und Nutzungen gesucht, die nach der Sanierung eine vernünftige Nutzung ermöglichen. Aber dazu gab es die ganze Zeit keine Diskussion. Fieberhaft wurde aus unserer Sicht daran gearbeitet, die Eisenbahnbrücke los zu werden. Warum eigentlich? Weil irgendjemand im Vorfeld das Vorurteil gefällt hat, und das war schon gefällt, bevor wir die Gutachten hatten. Seit wann diskutieren wir über die Gutachten und seit wann wissen gewisse Leute, dass das Ding weg gehört?

Nachdem man dann die Gutachten hatte, wurde das Geld rasch zum wichtigsten Faktor, weil das war beim ersten Gutachten das, wo man geglaubt hat, das ist ein eindeutiges Gutachten, das wurde später widerlegt. Zum Argument des Geldes möchte ich schon ein bisschen etwas sagen. Der Gutachter Prof. Fink ist beim letzten Auftritt im Verkehrsausschuss ein bisschen nervös geworden. Er wurde mit einer zweiten Studie einer deutschen Ingenieursfirma, der Firma HEG konfrontiert, die ganz andere Aussagen trifft.

Sein Mitverfasser in der Studie von Prof. Fink, in dem Fall aus Wien, ist die Firma Fritsch, Chiari & Partner und der Herr, der als Sachverständiger aufgetreten ist - Sachverständiger ist unbenommen - hat dreimal erwähnt, dass die ÖBB sein Auftraggeber ist. Die Stadt Linz und die ÖBB waren die Auftraggeber und das nach meiner Meinung nach einer Vorverurteilung.

Die ÖBB mit Sitz in Wien wird in unserer Eisenbahnbrücke natürlich nur einen Kostenfaktor in einer Provinzstadt sehen. Denen wird das ziemlich egal sein, die sind froh, wenn sie billig wegkommen. Und Herr Faymann, der wird uns genauso wie bei der Straßenbahnlinie hier nicht unterstützen. Der will nicht mitzahlen, der hat auch kein Interesse. Also wenn wir die Wiener fragen, werden wir wahrscheinlich nichts zu erwarten haben.

Das deutsche Gutachten hingegen kann vielleicht aus Distanzgründen objektiv ausfallen. Es steht nicht in meinem Ermessen, die beiden Gutachten zu beurteilen und zu bewerten, aber es gibt sie und sie sind sehr unterschiedlich. Aber das eine ist aus der Distanz in Deutschland gemacht worden und diese Studie wird, wie schon erwähnt, im Antrag nur dort zitiert, wo sie konstruktive Mängel aufzeigt. Wo sie der Vorverurteilung nicht entspricht, lesen Sie keine Zeile. Ich wiederhole es noch einmal, denn wenn ich mir an Ihrer Stelle diese zehn Seiten lese, würde ich dem zustimmen und weg damit. Aber es ist eben einseitig.

Das HEG hat für die Zweibrückenvariante nur geringe Mehrkosten ausgewiesen, gerade einmal den Unterschied, je nachdem was Sie betrachten, Baukosten, Lifecycle, von sechs bis neun Millionen. Ich glaube, nach 100 Jahren gibt es einen Vergleich mit 14 Millionen,

das können Sie dann anschauen, da gibt es verschiedene Varianten, je nach Bau- oder Zeitspanne Lifecycle. Das sehen Sie in den zehn Seiten auch nicht. Da müssen Sie sich die Details lesen. Auch das HEG, das deutsche Ingenieurbüro konnte sich im Verkehrsausschuss nicht rechtfertigen, wieder keine Diskussion, wieder einseitige Darstellung.

Um fünf bis zehn Millionen Euro Mehrkosten für ein Wahrzeichen in Linz, sehr geehrte Gemeinderätinnen und Gemeinderäte. In den letzten zwei Gemeinderatssitzungen haben wir allein für die Tabakwerke einmal 4,8 Millionen Euro und einmal 0,8 Millionen Euro verabschiedet. 5,6 Millionen Euro haben wir da hineingesteckt, damit das jetzt weiterläuft, da reden wir nicht vom Kauf. Was hat die bunte Fassade beim AEC gekostet, wie viel wurde beim Salzamt bezahlt, das fast unbenutzbar ist, wie viele Gasthäuser hat der Bürgermeister im letzten Jahr gekauft, um Wirthauskultur zu erhalten. Die Volksküche, für einen sehr sympathischen Verein, aber auch ein tolles Bauwerk.

Das Alte Rathaus, in dem wir sitzen, wenn Sie hier ein Gutachten gemacht hätten, dann würde es das wahrscheinlich nicht mehr geben. Und schauen Sie sich das Gebäude an, ich finde es eine Sensation von oben bis unten, Herr Bürgermeister, wirklich. Die Effizienzklassen der Büros sei dahingestellt, aber das ist bei so einem Bauwerk sicher in Ordnung, das ist doch eine super Sache und da sind Sie aber nicht mit fünf Millionen Euro ausgekommen. Und hier gab es eine Vorverurteilung und jetzt soll es weg. Also für ein stadtprägendes Element der Eisenbahnbrücke ein paar Millionen ins Ruder zu schieben, ist aus meiner Sicht, aus unserer Sicht nicht das Richtige. Es sei, wie es sei, denn wenn sie weg ist, wird eines der markantesten Bauwerke verschwunden sein.

Der heute vorliegende Gemeinderatsantrag ist der finale Höhepunkt einer verhinderten Diskussion über den Erhalt eines Ingenieurkunstwerkes aus Stahl, und das in der Stahlstadt Linz. Für uns, noch einmal gesagt, der falsche Weg. Aber es gibt noch eine Chance, das Gesicht zu wahren für die reinen Betonierer: Stellen wir uns doch der Volksbefragung. Präsentieren wir den Linzerinnen und Linzern die Fakten, auf die Zeit wird es nicht ankommen. Zeigen wir beide Gutachten, auch zu den Sanierungskosten, legen wir das den Linzern offen, diskutieren wir es miteinander ehrlich und wir werden eine Entscheidung bekommen.

Die Frage der Sicherheit ist nicht so klar, es gibt auch andere Experten, die sagen, es sei eindeutig, die Brücke ist sanierbar. Der Denkmalschutz ist weg, ist auch eine interessante Aussage, es wird immer gesagt, der Denkmalschutz möchte keine zweite Brücke haben neben der bestehenden. Aber sehen Sie es einmal so: Der Denkmalschutz ist weg, der Weg ist frei, wir müssen uns an das nicht mehr halten, wir können eine zweite Brücke dort hinstellen. Die Sanierung kann ohne die Zwänge des Denkmalschutzes kosteneffizienter erfolgen als mit.

Wir ersuchen Sie, hier doch mitzugehen, machen wir es transparent, diskutieren wir es noch einmal ehrlich und versteifen uns nicht auf ein paar Millionen bei einem der markantesten Wahrzeichen, das wir haben. Danke schön.“ (Beifall ÖVP)

#### **Gemeinderat Lettner:**

„Kollege Hutter, ich war bei dieser Sitzung des Verkehrsausschusses sehr wohl auch dabei und du sagst, Prof. Dr. Fink war sehr nervös bei dieser Präsentation. Also Nervosität habe ich dort keine feststellen können. Er hat eigentlich aus meiner Sicht ganz, ganz sachlich argumentiert, worin er glaubt, die Unterschiede zwischen diesen beiden Gutachten, zwischen seinem und dem HEG-Gutachten zu sehen.

Es stimmt auch nicht, dass das aus der Distanz beobachtet wurde, das Gutachten der HEG-Ingenieure wurde aus der Distanz gemacht. Es stimmt auch nicht, dass die nicht Gelegenheit



gehabt hätten, hier Stellung zu nehmen. Sie waren, wie du sicherlich weißt, eingeladen zu diesem Termin, sie haben es nur vorgezogen, hier nicht zu erscheinen.

Ein bisschen abenteuerlich als Techniker finde ich deine Überlegungen sozusagen, die statische Frage einer Brücke ausdrücklich auf eine Belastungsprobe mit drei Lokomotiven zurückzuführen. Ich glaube, das ist Standard. Jeder, der ein bisschen etwas von Brückenbau weiß, weiß auch, dass man solche Belastungen und Proben macht, aber dazu gibt es die Sichtkontrollen und die statischen Nachweise, die immer wieder geführt werden müssen, um die Sicherheit zu gewährleisten. Also das mit den Loks alleine ist zu wenig. Wir wissen auch, dass die Brücke sehr windanfällig ist und ich glaube, so leicht kann man das nicht argumentieren.

Gerda Lenger hat gesagt, bei der Befragung der Bevölkerung würde sie das als verschaukeln verstehen. Ich sehe das so ähnlich. Ich glaube, wir machen uns da etwas vor. Prof. Fink hat in seinem Gutachten ganz eindeutig festgestellt, wenn man die Brücke sanieren würde, sind etwa 49 Prozent der Bausubstanz komplett zu erneuern.

Ich möchte gleich Herrn Stadtrat Wimmer sagen, ich habe das einmal in meiner Berufsausbildung ein bisschen gelernt, ich traue mir da durchaus eine kleine Beurteilung zu, es ist so, dass die heute angewendeten Technologien im Stahlbau eigentlich ganz anders sind. Diese Niettechnologien, die man früher gemacht hat, sind heute unter wirtschaftlichen Bedingungen nicht mehr auszuführen. Das heißt, wir machen uns etwas vor, wenn wir glauben, wenn die Brücke saniert würde, dass sie dann wieder so aussieht, wie sie jetzt aussieht. Die Brücke würde vielleicht in den Randbereichen so ausschauen, im oberen Bogenbereich, aber sicherlich nicht das gesamte Tragwerk. Und vor allem, was, glaube ich, ganz eindeutig im Gutachten von Herrn Prof. Fink drinnensteht, dass die Landbrückenteile komplett zu erneuern sind. Also wenn wir glauben, wenn diese Brücke saniert wird, bekommen wir eine Brücke in derselben Anmutung, wie sie jetzt ist, das ist, glaube ich, eine falsche Einschätzung.

Ich glaube, dieser Antrag bietet heute die Gelegenheit, wirklich eine vorausschauende Planung für einen Donauübergang zu schaffen. Ich glaube, das ist dringend notwendig. Es ist schon gesagt worden, wir brauchen einen guten Übergang für den Individualverkehr, für den öffentlichen Verkehr, für die zweite Schienenachse.

Frau Stadträtin Schobesberger hat beim Thema Eishalle gesagt, sie hofft, dass so schnell wie möglich die zweite Schienenachse realisiert wird und auch das würde sicherlich eine rasche und gute Entscheidung für einen neuen Donauübergang im Bereich der jetzigen Eisenbahnbrücke entsprechend beschleunigen können. Also ich ersuche, dass wir heute diesem Antrag zustimmen.“ (Beifall SPÖ)

**Vizebürgermeister Dr. Watzl:**

„Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, lieber Thomas Lettner, deine Wortmeldung und die der Kollegin Lenger haben mich, bitte um Entschuldigung, jetzt gereizt. Beide haben das Wort verschaukeln immer wieder dankenswerterweise in den Mund genommen. Diese Geschichte, eine zeitgemäße Donauquerung dort bei der Eisenbahnbrücke zu haben und gleichzeitig dieses stadtteilprägende Element Donaubrücke, gleichzeitig Eisenbahnbrücke zu erhalten, die zieht sich mittlerweile wie eine rot-grüne Kordelschnur über die letzten Jahre oder Jahrzehnte.

Denn ich gebe der Kollegin Hörzing absolut Recht, wenn sie als frisch angelobte Verkehrsstadträtin sagt, wir brauchen eine neue Donauquerung, um die Verkehrsachse weiter nutzen zu können. Karin Hörzing, jawohl, da unterstütze ich dich. (Zwischenruf) Ich komme

gleich auf den Antrag zu sprechen. Ich fürchte, dass wir mit diesem Vorschlag, den wir heute hier haben, wieder diese rot-grüne Kordelschnur vom Verkehrsstadtrat Himmelbauer über Verkehrsstadtrat Luger, jetzt Verkehrsstadträtin Hörzing leider noch weiterstricken werden und in Jahren noch immer keine Verkehrslösung dort ist. (Zwischenruf)

Liebe Gerda Lenger, wir fordern seit Jahren, endlich etwas zu tun. Wenn wir diesen Weg fortsetzen, sage ich, und hoffentlich erleben wir es, in Jahren werden wir weiterhin nichts haben, denn es gibt ja den Spruch, ‚Planen ist das billigste Bauen‘. Und da herinnen haben wir schon einmal eine andere Brücke mit einem Architektenwettbewerb in der Ära Stadtrat Himmelbauer beschlossen, ich glaube, das waren auch 300.000, 350.000 Euro. Ich weiß nicht, ich habe mich nicht mehr erkundigt, vielleicht liegen die Pläne schon im Archiv, ein relativ teures Archivgeschenk für eine Brücke zwischen Brucknerhaus und dem Urfahrner Jahrmarktgelände, wo viele Autos stehen und nichts ist geschehen.

Ich fürchte, auch bei diesem Weg, der jetzt so eingeschlagen wird, jedenfalls von Grün-Rot, werden wir in Jahren wieder keine Lösung haben. Wir brauchen dort eine Lösung, die tatsächlich eine zeitgemäße Donauquerung für den Autoverkehr, für den Individualverkehr, für den öffentlichen Verkehr ermöglicht. Und ich persönlich glaube, dass wir das so lösen sollten - das ist die Position der ÖVP immer gewesen -, dass sie wirtschaftlich vertretbar ist und dass sie sensibel genug, auch was das Stadtraumbild anlangt, umgesetzt wird.

Gerda Lenger, du weißt, ich mag dich wirklich, aber wenn du als Grüne - und ich nehme dir das Grüne sogar wirklich ab-, welche Bögen du machen musst, dass du einer derart vorgeschlagenen Vorgangsweise eine Ablehnung herbeiredest, dann ziehe ich - ich hätte bald gesagt vor deinen schauspielerischen Künsten - den Hut. (Zwischenrufe) Ich hätte bald gesagt, ich ziehe den Hut, wirklich, das ist ein Kompliment, wenn der Kulturreferent das sagt.

Denn was ist denn die Realität? Wochen, Monate haben wir als Gemeinderäte dafür überhaupt einmal Sorge tragen müssen, dass wir die Unterlagen bekommen und dann hoffentlich wissend, worüber wir abstimmen. Wir haben jetzt endlich die Gutachten, die anscheinend im Verkehrsweg oder Schriftverkehr in den Magistratsgängen nirgendwo auffindbar waren, bekommen. Herr Kollege Hutter hat es angesprochen, es gibt nicht nur das Gutachten, das von der ÖBB in Auftrag gegeben wurde, sondern es gibt das Gutachten der HEG-Zivilingenieure aus Deutschland, das das Bundesdenkmalamt in Auftrag gegeben hat.

Ich sage ganz ehrlich, ich schätze den Herrn Professor Fink sehr, er ist ein international ausgewiesener Stahlbauexperte, er ist aber kein Kostenrechner. Sondern es ist vom Bundesdenkmalamt die Frage an den Gutachter gestellt worden, stimmen die Kosten, die zunächst zu Grunde gelegt wurden. Wir können uns auch noch erinnern, wie da herinnen gesagt worden ist, die Eisenbahnbrücke ist so schön und jeder verbindet mit ihr etwas, aber wenn die Sanierung und die Errichtung einer Zusatzbrücke doppelt so viel kostet, dann können wir uns das nicht leisten, da sind wir doch der Steuerzahlerin und dem Steuerzahler verantwortlich.

Dieses Gutachten der deutschen Zivilingenieure sagt - und da brauche ich keine Interpretation, denn lesen können wir hoffentlich alle selber nach unserem Anforderungsprofil, was Politikerinnen und Politiker können sollen -, die Baukosten bei der Variante 1, Sanierung der Eisenbahnbrücke und Errichtung einer Zusatzbrücke, betragen 56,2 Millionen Euro, Variante 2, Sanierung der Eisenbahnbrücke, Errichtung einer Zusatzbrücke, kostet 62,1 Millionen Euro und Variante 3, Abriss und Errichtung einer Brücke, kostet 63,7 Millionen Euro. Das heißt, die vorgeschlagene Variante von SPÖ und den Grünen kostet von den Baukosten her

mehr als die andere, nämlich die Variante 2, Sanierung der Eisenbahnbrücke und Errichtung einer Zusatzbrücke. Erster Teil des Gutachtens, bitte lesen.

Die Gutachter schreiben auch: ‚Die erkennbaren Kostenverschiebungen ergeben sich im Wesentlichen durch aus unserer Sicht zu hoch angesetzte Kosten bei den Varianten 1 und 2‘, also Sanierung und Zusatzbrücke, ‚und zu niedrig angesetzte Kosten bei Variante 3, Abriss und Neubau.‘ Ich sage, das uns vor Monaten Vermittelte und Dargestellte war bei der Variante Sanierung und Zusatzbrücke etwas im Preis nach oben getrieben und bei der Variante Abriss und Errichtung einer Brücke etwas unterpreisig angesetzt, darf ich es so formulieren. Und die Gutachter im Auftrag des Bundesdenkmalamtes sagen auch in dem Gutachten, wenn man quasi eine Valorisierung auf 100 Jahre und, und, und hineininterpretiert, dann sind alle beiden Varianten, Sanierung und Zusatzbrücke wie Abriss und Errichtung einer neuen Brücke, in etwa in der Bandbreite von fünf bis zehn Millionen Euro vertretbar.

Darum halte ich es einfach, was die Kostenfrage anlangt, für nicht korrekt, wenn in diesem so genannten Amtsbericht eine einseitige Sichtweise dargestellt und damit den Gemeinderätinnen und Gemeinderäten und der Öffentlichkeit nicht die ganze Wahrheit eingeschenkt wird.

Zu den baulichen Fragen, ich glaube, da hat Herr Dipl.-Ing. Hutter ohnehin alles gesagt, ich bin nur Schmalspuringenieur, daher verstehe ich das nicht ganz so wie der Herr Diplomingenieur. Aber für mich ist eines ganz klar: Ja glaubt denn wirklich wer, dass ein Gutachter, ein Zivilingenieur sagt, die Brücke ist sanierbar, dass er damit automatisch hinterlegt, es wäre ein Hochrisikogebäude, das jede Sekunde einstürzen könnte? Also sogar mich als Schmalspuringenieur stört eines, wenn gesagt wird, das ist technisch nicht möglich, das stört mich. Daher gehe ich natürlich davon aus, dass diese Lösung, Sanierung und Zusatzbrücke, kein Risiko ist und selbstverständlich diese sanierte Eisenbahnbrücke sicher zu befahren wäre.

Und drittens, und da komme ich zum Antrag, was die Methodik und die Vorgangsweise anlangt, alle hier im Gemeinderat denken nach, versuchen Vorschläge zu machen und die Bevölkerung bei wichtigen Entscheidungen einzubinden. Es gibt sogar einen Ausschuss, der sich mit dem befasst. Ja bitte um Entschuldigung, verschaukeln, Gerda Lenger, ob jetzt Herr Faymann bzw. der Bund wirklich etwas bezahlt, schauen wir uns das einmal an. Aber selbst wenn der Bund, was ich hoffe, etwas zahlt, es ist Steuergeld. Wenn das Land Oberösterreich etwas zahlt, was ich hoffe, dann ist das Steuergeld. Und wenn Linz etwas zahlt, dann ist das Steuergeld. Trauen wir doch demjenigen, der es letztendlich wirklich zahlt, und da leisten wir nur einen kleinen Beitrag, als Steuerzahler zu, wenn man objektiv korrekt die verschiedenen Varianten darlegt, mit Kosten ganz klar darstellt, zu sagen, ja oder nein. Das wäre aus meiner Sicht ein transparenter, ein partizipatorischer Weg, für den wir doch alle eintreten.

Und Gerda, wenn du sagst, wir wollen die Leute verschaukeln, sei mir bitte nicht böse, du als Grüne, die doch angeblich dafür so stehen, dass man es basisdemokratisch macht, hast nicht den Mut, dass du sagst, sagen wir der Bevölkerung Variante 1, Variante 2 und lassen wir es in einer Volksbefragung der Linzer Bevölkerung entscheiden und nehmen wir diese Entscheidung vom Souverän ernst und halten wir uns daran. Das wäre der ganz normale Weg, denn so eine Volksbefragung ist in drei, vier Monaten erledigt, wenn man es will und dann haben wir Gewissheit und können gemeinsam, wenn es um notwendige Beschlüsse für die Finanzierung geht, qualifizierte Mehrheiten unter Umständen notwendig sind, an einem Strang ziehen.

Das würde ich als professionelle Vorgangsweise empfinden, sonst fürchte ich, dass diese rot-grüne Kordelschnur nur wieder um Jahre verlängert wird und damit die Linzerinnen und

Linzer, die Gäste in unserer Stadt weiterhin keine zeitgemäße Verkehrsführung haben und leider unter Umständen dieses einzigartige, stadtteilprägende Element Eisenbahnbrücke für immer verloren geht.

Ich bitte Die Grünen insbesondere, aber auch die Sozialdemokraten, doch, was Methodik anlangt, zumindest einen Schwenk in ihrer Haltung zu machen.“ (Beifall ÖVP, FPÖ)

**Stadträtin Mag.<sup>a</sup> Schobesberger:**

„Herr Vizebürgermeister Watzl hat es heute wieder in der blumigsten Bildsprache übergebracht, dazu muss ich ein paar Anmerkungen machen.

Zum Ersten, die Rad- und Fußwegbrücke: Ich finde es zutiefst bedauerlich, dass wir diese Brücke nicht haben, dass diese Brücke nicht umgesetzt wurde und da haben Sie – soweit ich es in Erinnerung habe – dann schlussendlich einen Beitrag gesetzt, dass sie nicht umgesetzt wurde. Jetzt sieht man, wie dringend wir diese Brücke gebraucht hätten. Durch die durchgängig immer wieder durchgeführten Sanierungsarbeiten auf der Eisenbahnbrücke ist sie für RadfahrerInnen und FußgängerInnen häufig gesperrt und wir würden diese Rad- und Fußwegbrücke dringendst brauchen. Daran sieht man, wie visionär Jürgen Himmelbauer mit dieser Idee war.

Dann zu der von Ihnen so oft herbeigeredeteten rot-grünen Kordel: Ich war schon ein bisschen irritiert, dass Ihr Klubobmann heute von der rot-grünen Koalition spricht. Ihm kann man aber zugute halten, dass er noch nicht so lange im Gemeinderat ist und daher vielleicht nicht weiß, dass es eine solche Koalition nicht gibt. (Zwischenrufe, Heiterkeit) Wenn man in derartiger Häufigkeit irgendwelche Kordeln, egal welcher Farbe, herbeiredet, muss man immer ein bisschen aufpassen, dass man sich nicht selber einen Strick daraus dreht, meine ich.

Nachdem der Herr Vizebürgermeister jetzt zum Abschied noch einmal so blumig den Hut vor der Kollegin Lenger zieht, möchte ich ihm den Gefallen tun und auf das Wort verschaukeln verzichten, ich formuliere es um. Wir sind nicht zum Schmähführen zu haben, weil worum geht es eigentlich? Es geht um die Eisenbahnbrücke.

Diese Brücke wurde vor über 100 Jahren errichtet und hatte damals eine prognostizierte Lebensdauer von 100 Jahren. Das heißt, sie hat ihr prognostiziertes Lebensalter um 13 Jahre überschritten und entsprechend marod ist sie beisammen. Ich verstehe, dass viele Herzen an dieser Brücke hängen, auch mein Herz hängt an dieser Brücke. Das ändert aber leider nichts an dem Grundumstand, dass diese Brücke nicht mehr ausreichend sanierbar ist. (Zwischenrufe, Unruhe, Klingel)

Ich zitiere noch einmal die Schlussfolgerungen des Denkmalamtes. Das Denkmalamt kommt zu dem Schluss: ‚Nach Prüfung sämtlicher Unterlagen und nach Abwägung aller Entscheidungsgrundlagen unter besonderer Berücksichtigung, dass die Feststellungen der Antragstellerin‘ - das waren in diesem Fall die Österreichischen Bundesbahnen, die die Entlassung der Brücke aus dem Denkmalamt beantragt haben - ‚durch die von der Behörde eingeholten Gutachten der HEG‘ - das ist das vom Herrn Vizebürgermeister auch zitierte Gutachten- ‚und des Denkmalbeirates nicht hinlänglich entkräftet werden konnten, gelangt das Bundesdenkmalamt zu dem Schluss, dass in Anbetracht des hohen wirtschaftlichen Aufwands im Verhältnis zu den gegebenen und nicht zur Gänze behebbaren Restrisiken für Standsicherheit und Verkehrssicherheit eine dauernde wirtschaftlich gesicherte Erhaltung des Objekts im Sinne des Denkmalschutzes nicht zu erkennen ist.‘

Also es geht darum, dass sämtliche Gutachten zu dem Schluss kommen, dass trotz einer Generalsanierung nicht gewährleistet werden kann, dass sämtliche Restrisiken, was die Sicherheit und Bestandssicherheit dieser Brücke betrifft, ausgeschlossen werden können.

Das ist der Grund, weshalb wir - und ich glaube nicht, dass die Kollegin Lenger oder sonst jemand in meiner Fraktion irgendwelche Belehrungen oder Lehrstücke vom Herrn Vizebürgermeister, was Basisdemokratie betrifft, braucht - dazu stehen und wir sind immer felsenfest davon überzeugt, dass Demokratie, direkte Demokratie und Basisdemokratie in unserer Gesellschaft zentrale Werte sind.

Nur wenn klar ist, dass eine Brücke nicht zu retten ist und durch den Einsatz von erhöhten Kosten, die Sie selbst zwischen fünf und zehn Millionen Euro beziffern – ich lege mich da gar nicht fest, das Kostenargument ist aus meiner Sicht auch nicht das Vordergründige, sondern das Sicherheitsargument –, auch eine Generalsanierung die Sicherheit dieser Brücke nicht zu 100 Prozent gewährleisten würde können, ist es unserer Meinung nach - ich verzichte jetzt auf das Wort verschaukeln und verwende stattdessen - ein massives Schmähführen, wenn man nun fragt, soll diese Brücke erhalten bleiben. Ich halte das für alles andere als demokratisch richtig und wichtig. Deshalb werden wir diesem Antrag auch nicht zustimmen.“ (Beifall Die Grünen)

Der Vorsitzende erteilt den BerichterstatterInnen das Schlusswort.

#### **Stadträtin Hörzing:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, werte Kolleginnen und Kollegen, ich versuche, das Ganze jetzt noch einmal ein bisschen von hinten aufzurollen mit den Wortmeldungen.

Kollege Watzl führt da eine rot-grüne Kordelschnur ins Treffen, man könnte das mit einem schwarzen Band ergänzen, wenn die ÖVP sich in ihren Argumentationen ein bisschen in Richtung der Neuorientierung ausrichten könnte. Und zwar, wenn ich es jetzt korrekt zusammenbringe, war einmal der Denkmalschutz im Vordergrund, jetzt ist es die Kostenfrage und jetzt blenden wir noch – wenn ich den Kollegen Hutter gleich ins Treffen ziehen darf – grundsätzlich einmal die Thematik des Denkmalschutzes wieder aus und sagen, das ist egal und wir brauchen das nicht mehr beachten und wir können die alte Brücke irgendwie restaurieren und sanieren und egal was, Hauptsache sie bleibt erhalten.

Aber ich glaube, das ist nicht die Argumentation, weil ganz klar und eindeutig da ist, selbst wenn – und ich sage es noch einmal – selbst wenn die alte Brücke saniert und ertüchtigt werden könnte, bleibt dafür nur eine Radfahr- und FußgängerInnenbrücke mit einem Sicherheitsrisiko. Noch einmal ganz klar, mit einem Sicherheitsrisiko.

Ich darf es noch einmal zitieren: ‚Diese Szenarien, die den Erhalt des Bestands vorsehen, wären mit unvermeidbaren technischen und wirtschaftlichen Nachteilen verbunden. Es würden Sicherheitsrisiken bestehen bleiben, die auch durch die bestmögliche Sanierung des Bestandes nicht ausgeschaltet werden können.‘

Für eine Radfahrer- und FußgängerInnenbrücke, die schlussendlich übrig bleiben würde, ich denke, da braucht man nicht KostenrechnerIn sein, da braucht man nicht großartige Berechnungen anstellen. Jeder und jede, der/ die irgendwann einmal ein altes Haus gekauft hat und mit Kostenfragen konfrontiert worden ist, wie viel die Restaurierung kostet, hat irgendwann einmal das Erwachen gehabt, wenn tatsächlich dann die Sanierung angestanden ist, wenn plötzlich andere Themen aufgetreten sind, die man vorher nicht beachtet hat, was schlussendlich in der Kostenfrage unter dem Strich geblieben ist.

Ich möchte das jetzt nicht auf die Kostenfrage reduzieren, weil das nicht der relevante Zugang ist, das können wir vortrefflich in allen Richtungen nach vorne und nach hinten diskutieren. Fakt ist, dass eine alleinige neue Donauquerung mit Sicherheit kostengünstiger kommt, als eine neue Querung plus dem Bestand der alten Brücke mit einer Sanierung und dem Risiko. Ich glaube, das ist der wesentliche Zugang, mit dem man sich auseinander setzen muss und da geht es, ich sage es noch einmal, jetzt nicht um Kostenfragen, sondern um Hausverstand und Logik, um sich mit diesen Themen auseinander zu setzen.

Kollege Watzl hat in Richtung Planung gemeint, dass schlussendlich nicht nur eine Planung übrig bleibt. Ich kann dir versichern, ich bin wild entschlossen, das nicht bei der Planung bewenden zu lassen, sondern tatsächlich eine neue Brücke für die Linzerinnen und Linzer bauen zu wollen, für die Pendlerinnen und Pendler mit den heutigen Ansprüchen und mit den Themenstellungen, die wir heute brauchen, um uns tatsächlich auch auseinander setzen zu können.

Den Kollegen Hutter mit seiner Wortmeldung habe ich schon ein bisschen hereingenommen, er hat einige Investitionen der Stadt Linz erwähnt. Ich möchte dazu klarstellen, alle Investitionen, die wichtig sind, hast du gesagt. Das unterstreiche ich auch, aber das sind Objekte mit Zukunft, das ist leider bei der Eisenbahnbrücke kein Thema mehr, weil sie tatsächlich, so Leid es uns und so Leid es auch mir tut, mit ihren 113 Jahren das Ende ihres Lebenszyklus tatsächlich erreicht hat. Ich glaube, das muss man einmal zur Kenntnis nehmen und nur so können wir uns tatsächlich neu orientieren und in andere Positionen setzen.

Stadtrat Wimmer hat von einer Husch-Pfusch-Aktion gesprochen oder davon, jetzt automatisch etwas wegzuwerfen. Ich glaube, das ist kein Thema, weil das kann ich sagen und das wird mir Stadtrat Wimmer unterstreichen, dass diese Thematik der Eisenbahnbrücke nicht eine von vorgestern ist und von heute auf morgen entschieden wird, dass da etwas anderes passieren muss, sondern dass diese Geschichte eine längere ist, eine sehr lange eigentlich.

Und wenn man jetzt sagt, es wäre in der Vergangenheit vieles versäumt worden, muss man darauf hinweisen, dass Ende der 70er-, Anfang der 80er-Jahre das Thema der Eisenbahnbrücke schon einmal ins Treffen geführt wurde. Auch damals war sie schwer angeschlagen, um das einmal so zu formulieren, und es wurde damals schon ein Neubau ins Kalkül gezogen, scheiterte aber nur dahingehend, weil einfach das Geld nicht da war und deswegen die Ertüchtigung war. Hätte es damals das Geld dafür gegeben, würden wir heute über manche Themen nicht mehr diskutieren. Also ich glaube, das ist nicht uninteressant, schon damals, nach gut 80 Jahren der Nutzungsdauer, war eine langwierige Sanierung und viel Geld notwendig, um sie tatsächlich erhalten zu können.

Ich darf ein bisschen zusammenfassen, also das noch einmal verstärken, wenn wir von Risiken reden, dann reden wir von Risiken für eine RadfahrerInnen- und FußgängerInnenbrücke, die nicht auszuschließen sind. Wir reden nicht von einer Ertüchtigung der Brücke, wir reden nicht davon, dass tatsächlich die heutigen adäquaten Verkehrsquerungen, die wir brauchen, über diese Brücke geführt werden können. Für die heutige Eisenbahnbrücke gibt es keine gesicherte risikofreie Zukunft, ob einem das jetzt gefällt oder nicht, das ist leider so. Fakt ist, dass sie am Ende ihrer Tage ist.

Wir könnten das technisch beschönigen, umschreiben, aber alle lebenserhaltenden Maßnahmen wurden gesetzt und ich bedanke mich da bei allen Technikerinnen und Technikern, die sich sehr eingesetzt haben, dass tatsächlich immer noch nachgebessert wurde, dass wir sie nutzen können. Ich glaube, es wird noch ein bisschen zusätzlich notwendig sein, dass das tatsächlich auch noch in der weiteren Folge so ist. Wir brauchen sie noch, bis tatsächlich neu gebaut werden kann.

Aber es ist Fakt, dass wir eine Brücke brauchen, die die Voraussetzungen einer entsprechenden Donauquerung mitbringt. Und ich würde jetzt eindringlich ersuchen und bitten, dass wir uns dahingehend auseinander setzen können, dass wir als PolitikerInnen aufgerufen sind, Probleme zu lösen und nicht zusätzliche Probleme zu schaffen. Insofern ersuche ich um Zustimmung zum Antrag für den Grundsatzbeschluss, um in Richtung eines ArchitektInnen-Wettbewerbs gehen zu können. Danke.“ (Beifall SPÖ)

### **Stadtrat Wimmer:**

„Geschätzte Damen und Herren, sehr geehrte Klubobfrau Gerda Lenger, ich bedanke mich gleich in zwei Punkten und freue mich über die Darstellungen der Grünen-Fraktion. Einerseits freut es mich sehr als Sicherheitsstadtrat, dass sie plötzlich Ihre Liebe für die Sicherheit entdeckt haben. Es ist nicht sehr lange her, dass hier in Linz noch die Rede davon war, dass unter anderem eine schwere Körperverletzung auch von Ihrer Fraktion als normale Rauferei verharmlost wurde, da war es Ihnen egal. Jetzt, wenn es aber hineinpasst, klingt das Argument Sicherheit natürlich ganz wunderbar und man kann das dann gerne hier nehmen, um eine scheinbar logische, bei zweiter Betrachtung aber unschlüssige Argumentationskette hier zu verbessern. Also zum einen positiv, dass die Sicherheit offenbar einen größeren Stellenwert genießt, hoffentlich bleibt das auch nach der heutigen Gemeinderatssitzung so, wenn wieder einmal Sicherheitsthemen hier diskutiert werden, die wirklich welche sind.

Zweiter Punkt, der mich freut ist, Sie haben erkannt und uns es amtlich hier bescheinigt, wie es im Protokoll dann nachgelesen werden kann, dass wir neue Erkenntnisse durch neue Gutachten in unserer Politik ernst nehmen, dass wir nicht stur mit Scheuklappen durchs Leben gehen, nur weil einmal eine Sache diskutiert wurde und einmal eine Erkenntnis auf dem Tisch gelegen ist, es deshalb nicht auch neue Erkenntnisse geben kann, die den eigenen Horizont erweitern. Ich muss Ihnen sagen, das ist ganz wichtig, gerade für uns Freiheitlichen, dass wir uns in der Zukunft mit neuen Erkenntnissen, mit neuen Feststellungen auseinander setzen und nicht, so wie es hier teilweise passiert ist, überall die Rosinen herauspicken und die Argumente nehmen, die ins eigene Konzept hineinpassen, sondern dass wir immer das nehmen, was auf dem Tisch liegt. Das kann einmal etwas Gutes sein, kann aber auch einmal, so wie es hier ist, für Ihren Standpunkt etwas Abträgliches sein. Und dann kann es einmal vorkommen, ich muss Ihnen wirklich sagen, ganz ausnahmsweise, dass man als Politiker eine Meinung an die neuen Erkenntnisse anpassen muss und damit leben muss, dass sich die Wirklichkeit vielleicht geändert hat und die Welt sich weitergedreht hat und nicht alles so ist, wie es auf den ersten Eindruck vielleicht aussieht.

Ich glaube, das ist ganz elementar und da ist jede Fraktion gut beraten, dass man hier die Meinung vertritt, die sich aufgrund der Kenntnisse darlegt und dass man neue Gutachten, die hier dargelegt werden, einbezieht und nicht einfach negiert oder weglegnet mit einem Stehsatz ‚Sicherheit‘, mit dem anderen Stehsatz ‚verschaukeln‘, der hier jeder Bedeutung und jeder Zuverlässigkeit entbehrt.

Nächster Punkt, Sie haben hier öfter vom Risiko gesprochen. Ich kann Ihnen sagen und ich glaube, das werden die meisten Menschen, egal ob Brückenbau oder nicht, bestätigen können, dass natürlich bei einer Brücke gerade bei der Donau ein Risiko nie ganz ausgeschlossen werden kann. Also so, wie Sie es hier drei- bis viermal zitiert haben, dass es immer ein gewisses Restrisiko gibt, das man bei keiner Bauweise ganz ausschließen kann, das unterschreibe ich Ihnen gerne. Ich halte aber fest, in der vorgeschlagenen Variante A der Zwei-Brücken-Lösung hat die Eisenbahnbrücke weniger Belastung zu ertragen. Sie haben es selbst gesagt, Fußgänger und Radfahrer, da ist wenig bis keine Salzstreuung zu ertragen, die sich da sehr negativ ausgewirkt hat. Somit liegt hier definitiv eine geringere Belastung und somit ein geringeres Risiko vor.

Ein Restrisiko, da gebe ich Ihnen Recht, gibt es immer bei einer Brücke, gerade an der Donau und gerade dann, wenn ein Schiff beispielsweise die Brücke rammt, wenn es Hochwasser gibt, da kann bedauerlicherweise immer etwas passieren. Wir wollen das nicht hoffen, aber ich gehe nicht davon aus, dass die Lösung, die Sie hier vorschlagen, am Ende des Tages eine völlig sichere ist, wo zu 100 Prozent alle Vorfälle, die sich auf eine Brücke negativ auswirken können, ausgeschlossen sind. Wenn Sie das garantieren können, dann freut es mich.

Ich unterstelle Ihnen aber, dass es auch bei einer anderen Brückenlösung immer ein Restrisiko gibt, das man nicht ausschließen kann. Und ein Risiko waren, wie die Diskussion gezeigt hat, auch Ihre eigenen Planungen. Denn unsere Überlegungen im Vorfeld, im Beratungsstadium, wo noch nicht alle Gutachten auf dem Tisch waren, noch etwas Neues hinzugekommen ist, wo wir uns das Recht herausgenommen haben, die neuen Gutachten einzubeziehen, diese ganzen Überlegungen, die Sie kritisiert haben, haben die Stadt Linz keinen einzigen Cent, keinen einzigen Euro gekostet. Ihre Überlegungen betreffend diesen Radsteg haben in der Vergangenheit aber Kosten von mehreren 100.000 Euro verursacht. Das sage ich schon, wo das Risiko liegt, ist klar, das Risiko war bei Ihnen, aber nicht bei uns.

Vielleicht wären Sie damals gut beraten gewesen, lieber länger in den Gremien zu diskutieren und nicht gleich irgendwelche Beschlüsse zu machen, die dann leider zu Luftschlössern mutieren und wo Geld beim Fenster hinausgeworfen wird. Dieses Risiko wollen wir nicht eingehen. Sicherheit auch für die Gelder der Linzerinnen und Linzer, deswegen ist es wirklich sinnvoller, zuerst abstimmen zu lassen, dann weiß man, was Sache ist und kann dieses Ziel im Einklang mit der Mehrheit verfolgen.

Ich sage Ihnen eines, der Verein ‚Rettet die Eisenbahnbrücke‘ ist ganz vehement für, wie der Name schon sagt, den Erhalt dieses Linzer Wahrzeichens und selbst dieser Verein hat es geschafft und schafft es, was mir höchste Anerkennung abringt, dass er sich mit einer solchen Befragung einverstanden erklärt und das Ergebnis akzeptieren würde. Selbst dieser Pro-Eisenbahnbrückenverein könnte damit leben, wenn die Mehrheit sagt, dass die Eisenbahnbrücke abgerissen wird.

Da frage ich mich schon, es ist mittlerweile das zweite Mal, dass Die Grünen hier gegen eine Volksbefragung argumentieren. Das letzte Mal war die Westring-Finanzierung, auch da haben Die Grünen irgendwelche Verrenkungen durchgeführt, um aus der Demokratiepoltik herauszukommen. Es wird immer davon geredet, mittlerweile die zweite Nagelprobe, wo Die Grünen leider nicht dabei sind. Es kommen dann immer irgendwelche Argumente, dass sonst der Bundeskanzler die Idee gar nicht gehabt hätte, dass Linz etwas dazuzahlen soll beim Westring. Diesmal sind es auch wieder irgendwelche Argumente. Irgendetwas sagen kann man immer, aber nicht immer etwas aussagen damit, wie es scheint.

Ich sage abschließend, und das ist, glaube ich, aufgrund der Fakten klar: Zuerst fragen, zuerst diskutieren, zuerst nachdenken und dann umsetzen ist sicherlich besser, als irgendetwas zu machen, nur damit etwas geschieht. Bitte nicht nur von Demokratie reden, sondern sie ernst nehmen, sonst entsteht eine gewisse Verdrossenheit gegenüber der Politik, wo die Menschen irgendwann sagen, die Parteien, insbesondere Die Grünen reden immer von direkter Demokratie, setzen sie aber dann nicht um. Das kann man heute hier machen, indem man diesem Antrag zustimmt. Denn eines möchte ich nicht, dass in einem Verfahren am Ende des Tages eine x-beliebige Brücke steht, die in keiner Weise an die Eisenbahnbrücke anknüpft und am Ende des Tages die Menschen sagen, hätten wir nur anders entschieden, aber jetzt ist es zu spät. Daher bitte ich um Zustimmung zu diesem Antrag.“ (Beifall FPÖ, ÖVP)

Der Vorsitzende lässt nun über den Antrag G 2 und anschließend über den Dringlichkeitsantrag abstimmen.



Der Antrag wird bei **Stimmenthaltung der ÖVP-Fraktion (17) sowie Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Grönn, KPÖ, und Gemeinderat Reiman, MBA, sowie bei Gegenstimmen der FPÖ-Fraktion (8) mit Stimmenmehrheit angenommen.**

Der Dringlichkeitsantrag wird bei **Stimmenthaltung der SPÖ-Fraktion (24) und Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Grönn, KPÖ, sowie bei Gegenstimmen der Fraktion Die Grünen (7) mit Stimmenmehrheit abgelehnt.**

**Gemeinderätin Lenger** zur tatsächlichen Berichtigung:

Die Rad- und Fußwegbrücke war ein Projekt von Stadtrat Himmelbauer, der kann sich nicht mehr wehren, der lebt nicht mehr und ich will nicht, dass auf ihm sitzen bleibt, wo er sich nicht mehr wehren kann, dass er praktisch drauflos geplant hätte wegen der Rad- und Fußwegbrücke. Da hat es Beschlüsse gegeben hier in diesem Gemeinderat. Und wenn sich dann andere Fraktionen das später anders überlegt haben, kann man das nicht dem Jürgen Himmelbauer anlasten“. (Beifall Die Grünen)

**Bürgermeister Dobusch:**

„Die Ausgaben für die Radbrücke sind natürlich auf mehrheitlichem Gemeinderatsbeschluss basierend, das war allen, glaube ich, klar und damit ist diese Berichtigung in Ordnung, weil es alle so verstanden haben, würde ich sagen.“

**Gemeinderat Lettner** berichtet über

**G 3 Tempo 30 km/h-Zone Kleinmünchen – Erweiterung um Auwiesenstraße sowie Magerweg ab der Kreuzung mit der Dauphinestraße, Auwiesenstraße ab Hallestraße und der Schörgenhubstraße bis einschließlich Hirtstraße**

und stellt nach Darlegung des Sachverhaltes laut Vorlage an den Gemeinderat folgenden Antrag:

Der Gemeinderat beschließt:

**„Die beiliegende Verordnung über die Tempo 30 km/h-Zone in Kleinmünchen, die eine Erweiterung um die Auwiesenstraße sowie des Magerweges ab der Kreuzung mit der Dauphinestraße, sowie der Auwiesenstraße ab der Hallestraße und der Schörgenhubstraße bis einschließlich Hirtstraße enthält, wird erlassen.**

**Verordnung**

Der Gemeinderat der Landeshauptstadt Linz erlässt im eigenen Wirkungsbereich nachstehende Verordnung vom 17. Oktober 2013 über eine Tempo 30 km/h-Zone in Kleinmünchen, die um die Auwiesenstraße sowie des Magerweges ab der Kreuzung mit der Dauphinestraße sowie der Auwiesenstraße ab der Hallestraße und der Schörgenhubstraße bis einschließlich Hirtstraße ergänzt wird.

1. Die mit Verordnung des Gemeinderates vom 16. März 2006, GZ 0050361/2005, erlassenen Tempo 30 km/h-Zonen und 30 km/h Geschwindigkeitsbeschränkungen im Raum Auwiesen/Kleinmünchen werden behoben.

2. Geschwindigkeitsbeschränkung – 30 km/h-Zone

(§ 52 lit. a Z. 10a und 10b in Verbindung mit Z. 11a und 11b Straßenverkehrsordnung 1960)

Bereich: Linz - Kleinmünchen, lt. beiliegendem Beschilderungsplan des Magistrates Linz, Stadtplanung, vom 2. Juli 2013;

**Die Verkehrsregelung gilt dauernd.**

**Rechtsgrundlagen in der gültigen Fassung:  
§ 43 Straßenverkehrsordnung 1960 (StVO 1960)“**

Der Antrag wird **einstimmig angenommen.**

## **H ANTRAG DES AUSSCHUSSES FÜR WIRTSCHAFT, MÄRKTE UND GRÜNANLAGEN**

**Gemeinderat Fediuk** berichtet über

### **H 1 Montage, Demontage sowie Reparaturarbeiten an der Linzer Weihnachtsbeleuchtung 2013/2014 und Folgejahre; Grundsatzgenehmigung; maximal 300.000 Euro**

und stellt nach Darlegung des Sachverhaltes laut Vorlage an den Gemeinderat folgenden Antrag:

Der Gemeinderat beschließe:

**„1. Die Weihnachtsbeleuchtung ab 2013/2014 umfasst denselben Umfang wie jene 2012/2013, (300.000 Euro exkl. USt zuzüglich allfälliger vertraglicher Indexanpassungen). Änderungen des Umfanges bedürfen der neuerlichen Zustimmung des Gemeinderates.**

**2. Die Verrechnung der Kosten für die Weihnachtsbeleuchtung 2013/2014 in Höhe von max. 300.000 Euro (exkl. USt) für das Rechnungsjahr 2014 erfolgt auf der VAS 1.7890.619001, Instandhaltung Weihnachtsbeleuchtung, und 1.7890.600001, Strom Weihnachtsbeleuchtung.“**

Dazu liegen folgende Wortmeldungen vor:

#### **Gemeinderätin Schmied:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, geschätzte KollegInnen, werte BesucherInnen auf der Galerie, ich habe mir heuer überlegt, wie ich meine Rede beginne. Ich wollte nicht schon wieder mit ‚Alle Jahre wieder‘ anfangen, ich verwende in Anlehnung an ein anderes Weihnachtslied: ‚Oh Gelderbaum, oh Gelderbaum, wie dürr sind deine Blätter.‘ Bei diesen dürren Blättern sollen wir 300.000 Euro hinblättern, ohne Zutun der Wirtschaft. Wohlfühlen, der Wohlfühlfaktor, der muss nicht nur der Stadt etwas wert sein, sondern auch der Wirtschaft. Und eingeladen sollen sein zum Zahlen und zum Mitzahlen nicht nur die heimischen Kaufleute, die ohnehin viel leisten, sondern einladen zum Zahlen soll man auch die internationalen Ketten und die Banken, weil auch sie davon profitieren, dass Linz die einzige Stadt in Österreich ist, die die Weihnachtsbeleuchtung zur Gänze bezahlt.

Und jetzt komme ich zurück auf einen Kontrollbericht aus dem Juni des heurigen Jahres, wo das Kontrollamt der jahrelangen Kritik von uns an der sündteuren Weihnachtsbeleuchtung Recht gibt. Das Kontrollamt spricht von einem enormen Ressourceneinsatz und stellt fest, dass in Zeiten knapper Kassen die Weihnachtsbeleuchtung als öffentliche Aufgabe generell in Frage gestellt werden könnte. Das Kontrollamt verweist laut Bericht auf die nötigen Investitionen im Bereich der Weihnachtsbeleuchtung und kritisiert die Art der Auftragsvergabe, nämlich seit Jahren an ein und den selben Bieter, massiv. Es gäbe mit diesem Geld so vieles zu fördern - Ein-Personen-Unternehmen, Startförderungen bei Firmengründungen, weiterreichende Unterstützungen in der Gründerphase und vieles andere mehr.

Zum Kollegen Fediuk, Linz im Advent ist das Verdienst der Wirtschaftstreibenden, der Kaufleute und angesichts der Kosten treibt es mir die Tränen in die Augen. Auffallend bei diesem Antrag ist noch Folgendes, und ein Stückweit auch bedenklich: Wenn ich nämlich den Antragstext richtig interpretiere, wird die Weihnachtsbeleuchtung mit dem heutigen Beschluss in den nächsten Jahren am Gemeinderat vorbei automatisch in der Höhe von 300.000 Euro montiert. Geht es jetzt darum, dass man sich in Zukunft diese Debatte im Gemeinderat erspart? Ich lasse mir gerne immer wieder zum Einstieg in meine Rede ein neues Weihnachtslied einfallen. Von uns wird es zu dieser Weihnachtsbeleuchtung keine Zustimmung geben“. (Beifall Die Grünen)

**Stadträtin Wegscheider:**

„Sehr geehrte Frau Gemeinderätin Schmied, ich bleibe beim alten Weihnachtslied, alle Jahre wieder behaupten Sie, dass die Wirtschaft nichts dazuzahlt. Das ist nicht richtig. Die Kaufleute zahlen dazu, dadurch ist die Stadt vorsteuerabzugsberechtigt und ich sage Ihnen das alle Jahre wieder. Und immer wieder nur auf die Wirtschaft hin zu schimpfen, das lasse ich mir als Wirtschaftsreferentin nicht gefallen.“ (Beifall ÖVP)

**Gemeinderat Reiman:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrtes Kollegium, ich werde auch in diesem Jahr diesem Antrag nicht zustimmen. Meine persönliche Meinung ist, dass hier zu wenig Alternativen ausgearbeitet werden. Dieses Projekt ist aus meiner Sicht zu teuer, 300.000 Euro sind zu viel. Der vorliegende Antrag bezieht sich, wie wir schon gehört haben, auf Folgejahre und das ist aus meiner Sicht nicht akzeptabel. Das heißt, in Anbetracht der prekären finanziellen Situation der Stadt Linz ist diesem Antrag nicht zuzustimmen. Danke.“

**Gemeinderätin Schmied:**

„Ganz kurz noch dazu, ich habe nicht behauptet, Frau Stadträtin, dass die Wirtschaft nicht dazubezahlt, ich habe sie eingeladen zum Mittag, zum weiteren Mittag. Ich schimpfe nicht auf die Wirtschaft, ich habe sie in meiner Rede ausdrücklich gelobt, weil sie sehr vieles für Linz leistet.“

Der Vorsitzende erteilt dem Berichterstatter das Schlusswort.

**Gemeinderat Fediuk:**

„Ich möchte schon sagen, dass letztes Jahr bei einem Gemeinderatsbeschluss die Vergabe, weil das kritisiert worden ist, an den Bestbieter vergeben worden ist, und dass wir auch eine 20-prozentige Einsparung beschlossen haben, die wir einhalten bei diesem Antrag, auch in den Folgejahren.

Und zu den Grünen: Über die Höhe des Preises für einen Architektenwettbewerb zur Eisenbahnbrücke stimmen Sie ohne mit der Wimper zu zucken mit, der mindestens fast genau so viel Geld kostet und da sind Sie auf einmal auf den Sparwillen und auf Einsparungen bedacht, die die Stadt etwas kosten. Dabei kann man genau so gut sagen, wer weiß, ob der Architektenwettbewerb jemals etwas bringt, wie wir gehört haben. Man muss auch einmal für die Linzer Wirtschaft von Seiten der Stadt etwas in die Hand nehmen, damit die Wirtschaft belebt wird, wieder Einnahmen hat und Kommunalsteuern zahlt für Linz. Deshalb ersuche ich Sie um Zustimmung zu dem Antrag.“ (Beifall ÖVP)

Der Vorsitzende lässt nun über den Antrag abstimmen.

Der Antrag wird bei **Gegenstimmen der Fraktion Die Grünen (7) sowie Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Grün, KPÖ, und Gemeinderat Reiman, MBA, mit Stimmenmehrheit angenommen.**

**Der Antrag I, STAND DES HANDELSGERICHTLICHEN VERFAHRENS SWAP 4175, wurde am Beginn der Sitzung von der Tagesordnung einstimmig abgesetzt.**

## **J FRAKTIONSANTRÄGE UND FRAKTIONSRESOLUTIONEN NACH § 12 STL 1992**

**Gemeinderat Jungwirth** berichtet über den von der **ÖVP-Gemeinderatsfraktion** eingebrachten Antrag

### **J 1 Kostenlose Überlassung der Sporthallen für ehrenamtliche Sportvereine**

und führt aus:

„Sehr geehrte Damen und Herren, laut dem für Finanzen zuständigen Mitglied des Stadtsenates begann die Einhebung der Hallennützungsgebühren mit 9. September 2013. Die Bandbreite der Gebühren reicht bis zu 30 Euro pro Stunde, wobei in Aussicht gestellte Rabatte immer noch nicht dezidiert festgeschrieben wurden.

Laut Sportunion, Bezirksleitung Linz-Stadt, haben mittlerweile mehr als 2500 Menschen eine Protestresolution unterschrieben, die darauf abzielt, dass den im öffentlichen Interesse tätigen ehrenamtlich strukturierten Sportvereinen die Turnhalle kostenlos zur Verfügung gestellt werden soll. Es ist für uns nicht einzusehen, dass jene Sportvereine, die so wichtige gesellschaftspolitische und gesundheitspolitische Beiträge leisten, von der roten Belastungswelle getroffen werden. Selbst der ehemalige Stadtrat Mayr meinte - im November 2010 wohlgermerkt noch - in Bezug auf die Vermietung der Hallen: ‚Das würde bei einem zehnpromzentigen Selbstbehalt 300.000 Euro ausmachen, da kann ich ja nur lachen.‘ Es sei dem ehemaligen Finanzstadtrat gegönnt, dass er darüber lacht, die betroffenen Vereine und Funktionäre haben darüber aber sehr wenig zu lachen. Ich stelle daher folgenden Antrag:

Der Gemeinderat beschlieÙe:

**‚Das für Finanzen zuständige Mitglied des Linzer Stadtsenates wird aufgefordert, im Sinne des Ehrenamts, des Sports und der Gesundheitsvorsorge, im Sinne der bereits 2500 gesammelten Protestunterschriften sowie mit Blick auf den bereits jetzt offenbar enormen Verwaltungsaufwand von der Einhebung der Hallennützungsgebühren Abstand zu nehmen und zur bisher geübten Überlassung der Sporthallen an ehrenamtlich strukturierte Linzer Sportvereine zurückzukehren.‘**

Danke.“ (Beifall ÖVP)

Dazu liegen folgende Wortmeldungen vor:

#### **Vizebürgermeister Forsterleitner:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren, lieber Kollege Jungwirth, ich darf, glaube ich, als Angesprochener ein bisschen ein paar Fakten in die Diskussion mit einbringen und vielleicht gleich eingangs einmal über die tatsächlichen Tarife, die auch beschlossen worden sind, berichten.

Die lauten nämlich zehn Euro pro Stunde, fünf Euro als Normaltarif, fünf Euro pro Stunde für Dachverbände und null Euro für Kinder bis 14 Jahre. Es ist so, wenn man für einen Turnsaal diese zehn Euro hat, das ist so, wie wenn du auf den Hauptplatz gehst und eine Kugel Eis bestellst, dann zahlst du einmal für eine Kugel Eis, und wenn du einen Dreifachturnsaal hast, also in Analogie dazu drei Kugeln Eis, dann musst du drei Kugeln Eis bezahlen, das

heißt, man hat dann nicht zehn Euro in diesem Fall, sondern 30 Euro zu zahlen. Also so unlauter die drei Kugeln Eis in den Raum zu stellen und so zu tun, als hätte man 30 Euro Hallengebühren zu zahlen - das ist einmal so, wenn man alle drei Räume benutzt hat, dann zahlt man alle drei. Das ist, glaube ich, soweit auch unstrittig.

Wir können vielleicht tatsächlich über die Gebühren mit zehn, fünf und null Euro reden. Da kann man gleich einmal dazusagen, dass über 80 Prozent überhaupt nur eine Halle verwenden, das heißt, wir reden wirklich in den meisten oder in der überwiegenden Zahl der Fälle von zehn, fünf oder null Euro. Den Nulltarif haben mehr als die Hälfte, nämlich 52 Prozent. Die zahlen nämlich gar nichts, weil es so etwas wie einen Nachwuchstarif gibt und mehr als die Hälfte diesen Nachwuchstarif in Anspruch nehmen kann. Das heißt, für die entstehen einmal keine Kosten. Und für die überwiegende Zahl derer, die dann noch zahlen muss oder zahlen soll, wird der Dachverbandstarif, also fünf Euro fällig. In den seltensten Fällen kommen also überhaupt die zehn Euro zum Tragen.

Man kann sogar sagen, obwohl natürlich Kosten entstehen - und es ist schon klar, dass das die Vereine nicht unbedingt erfreut-, dass es aber trotzdem auch ein paar Vorteile für die Vereine gegeben hat, z.B. einen gewissen Lenkungseffekt im Freiwerden der Hallen, weil jetzt durch diese neue Regelung wirklich nur die tatsächlich benötigten Hallen angemietet wurden. Das heißt, es hat sich durch diese Regelung aufgehört, weil es nichts kostet, dass man einfach einmal eine Halle reserviert und diese vielleicht dann gar nicht benützt oder nicht ausreichend benützt, das ist eigentlich deutlich besser geworden.

Ich kann auch berichten, dass das, was wir jetzt in Linz vorgeschlagen haben, nicht eine Idee ist, die aus Spargedanken in Linz einzig und allein in unserer Stadt praktiziert wird, sondern es ist in der überwiegenden Mehrzahl in fast allen Städten so, dass es solche Gebühren in Hallen gibt. Und auch in unserer Stadt gibt es ein gute Beispiel dafür, in den Bundesschulen werden bereits Gebühren für die Turnhallen eingehoben. Das heißt, wir sind in guter Gesellschaft, was die Tarifsituation betrifft. Da sind wir außerdem auch bei den günstigeren dabei.

Ich habe sozusagen auch einen persönlichen Aspekt, den ich einbringen möchte, sozusagen als Erwachsener. Wenn ich jetzt einer Hobbyfußballgruppe oder in meinem Fall eher einer Hobbybasketballgruppe angehören würde und am Abend mit Freunden in einer Runde spiele, dann wäre es aus meiner Sicht nicht einzusehen, warum ich als sozusagen erwachsener Bürger dieser Stadt hier nicht auch einen Beitrag zur Benützung dieser Halle leisten soll. Ich glaube, dass das in Ordnung ist und ich glaube, dass das viele Menschen verstehen, dass man nicht immer alles gratis zur Verfügung stellen kann.

Die Verwaltung selbst, die in Ihrem Antrag angesprochen worden ist, dass ein riesiger Verwaltungsmehraufwand entstanden ist, hat natürlich in diesem Jahr jetzt Zeit und Energie in das Ganze hineingesteckt und das ist auch gut so, weil der Effekt ist jetzt, dass mittels eines neuen Programms die Effizienz der Buchung gesteigert worden ist; also man kann sagen, es hat zu einer Verwaltungseffizienzsteigerung geführt. Natürlich haben die jetzt viel mehr Arbeit gehabt, dafür bedanke ich mich bei den Kolleginnen und Kollegen sehr herzlich, ich hoffe aber, dass sie dann in Zukunft von dieser jetzt gut gepflegten, gut funktionierenden Eingabemaske profitieren.

Abschließend möchte ich noch sagen, die Vereine leisten hervorragende Arbeit. Das ist gut so, wir unterstützen das, honorieren das, indem die Nachwuchsarbeit so gefördert wird, dass keine Kosten für die Vereine entstehen. Ich hoffe aber auch, dass jetzt die Vereine korrekt handeln und nicht vielleicht bei den Kindern sozusagen mit dem Argument, dass jetzt die Gebühren generell steigen würden, Gebührenerhöhungen im Kinderbereich machen, das

hoffe ich, dass das nicht eintritt. Das wäre sozusagen ein Austragen der Diskussion auf dem Rücken derer, die aus unserer Sicht befreit werden sollen.

Ich glaube, dass das eine Lösung ist, die tragbar und vertretbar ist und die von der Bevölkerung so verstanden wird, wenn wir sie in dieser Form anwenden.“ (Beifall SPÖ)

**Gemeinderat Krazl:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren, wenn die Stadt Linz die Eishalle um über fünf Millionen Euro ausbauen kann, also der Spitzensport mit über fünf Millionen Euro gefördert werden kann, dann sollte man auch den Breitensport, sprich, die Vereine fördern können.

Übrigens auf der Homepage der SPÖ findet man - jedenfalls gestern am Abend hat man es noch gefunden erfreulicherweise unter dem Punkt Sport und Freizeit – einen Hinweis, dort steht: ‚Sport für alle kostenlos und zugänglich, Sportanlagen müssen kostenlos sein.‘ Zitat Ende. Wir werden jedenfalls diesem Antrag zustimmen.“ (Beifall FPÖ)

Der Vorsitzende erteilt dem Berichterstatter das Schlusswort.

**Gemeinderat Jungwirth:**

„Sehr geehrter Herr Vizebürgermeister, Sie haben es selbst gesagt, dass die Vereine eine sehr wichtige Arbeit in unserer Stadt wahrnehmen. Jetzt frage ich mich schon, wie belohnt man diese Arbeit oder wie schätzt man diese Arbeit wert? Schätzt man die wert, indem man ihnen noch Gebühren aufbrummt? Auch wenn Sie gesagt haben, so und so viele bezahlen gar nichts und nur 52 Prozent sind davon betroffen, zieht man sich nicht den Unmut zu, wenn man denen jetzt noch vollkommen ungerechtfertigte Gebühren aufbrummt. Der Rest bezahlt etwas und die werden nicht begeistert darüber sein. Und ich bin mir sicher, dass man den Lenkungseffekt, von dem Sie gesprochen haben, sicher auch anders erzielen könnte. Es kann nicht die einzige Möglichkeit sein, dass man sagt, ich mache jetzt Gebühren und darum mieten sich die Vereine die Halle nicht mehr. Ich bin mir sicher, da sind einige dabei, die das gerne genützt hätten, nur die sich das nicht mehr leisten können, dass sie die Halle nutzen.

Zur FPÖ sei gesagt, danke für die Zustimmung, und ich nehme einmal an, Die Grünen haben sich nicht zu Wort gemeldet, die werden wahrscheinlich bei der SPÖ dabei sein. Danke.“ (Beifall ÖVP, FPÖ)

Der Vorsitzende lässt nun über den Antrag abstimmen.

Der Antrag wird bei **Stimmhaltung der Fraktionen von SPÖ (24) und Die Grünen (7) sowie Gemeinderat Reiman, MBA, mit Stimmenmehrheit abgelehnt.**

**Gemeinderätin Kaltenhuber** berichtet über den von der **ÖVP-Gemeinderatsfraktion** eingebrachten Antrag

**J 2 Bauliche Verbesserungsmaßnahmen bei der Volksschule Pöstlingberg**

und führt aus:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, meine Damen und Herren, bei diesem Antrag geht es hoffentlich um den Abschluss einer schon unendlichen Geschichte, nämlich um bauliche Verbesserungsmaßnahmen bei der Volksschule Pöstlingberg. Es wurde in diesem Haus schon sehr oft darüber diskutiert auf Initiative der ÖVP, um eine Verbesserung für die Kinder dort zu Stande zu bringen. Es wurde auch in den Medien diskutiert.

Um zum rechtlichen Punkt zu kommen, es ist im Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz die Zuständigkeit hinsichtlich der räumlichen Situation an Pflichtschulen ganz klar geregelt. Der gesetzliche Schulerhalter einer öffentlichen Schule ist die Gemeinde, in deren Gebiet die Schule ihren Sitz hat. Das Gesetz ordnet dem Schulerhalter unter anderem die Aufgabe zu, eine Pflichtschule nicht nur zu errichten, sondern zu erhalten.

Es hat schon einen runden Tisch gegeben, auch Aussendungen vom Amt der Stadtkommunikation, um dieses Projekt voranzutreiben. Aus Sicht der ÖVP-Linz muss dieses Projekt jetzt nach sehr langer Verzögerung endlich in das Schulbauprogramm 2014 aufgenommen werden. Angesichts des dringenden Handlungsbedarfes und angesichts der Rückmeldungen aus der Schulgemeinschaft, dass es bislang zu keinerlei Verbesserung der räumlichen Situation gekommen ist, stellen wir den Antrag:

Der Gemeinderat beschließe:

**„Das für Schul- und Bildungswesen zuständige Mitglied des Linzer Stadtsenates wird im Sinne der gesicherten Bildungsqualität an der Volksschule Pöstlingberg dringend aufgefordert, hinsichtlich der erforderlichen Verbesserung der räumlichen Situation an der Volksschule Pöstlingberg umgehend das Einvernehmen mit der Direktion, Lehrerschaft und Eltern über die notwendigen baulichen Verbesserungsmaßnahmen herzustellen und darauf aufbauend dieses Projekt im städtischen Linzer Schulbauprogramm 2014 zu verankern.“**

Ich ersuche um Annahme.“ (Beifall ÖVP)

Dazu liegen folgende Wortmeldungen vor:

**Stadträtin Mag.<sup>a</sup> Schobesberger:**

„Frau Kollegin Kaltenhuber, Sie kämpfen da irgendwie gegen Luftschlösser an. Richtig ist, dass es einen runden Tisch gegeben hat und richtig ist auch, dass es sehr viele Bemühungen gegeben hat. Was Sie jetzt nicht erwähnt haben ist, dass es vor dem Sommer noch ein Gespräch gegeben hat mit der Direktorin, der Elternvertreterin und der Initiative, die die schulische Nachmittagsbetreuung und das Mittagessen in der Pöstlingbergschule abwickelt.

Da hat es zwei Angebote gegeben, ob wir interimistisch eine andere Lösung außerhalb der Schule finden sollen. Da hat es eine Zusage gegeben vom Pfarrer, der über seinen Gemeinderat hinweg dann zugestanden hat, dass für ihn die Kinder im Pfarrhaus willkommen wären, da haben wir die Möglichkeit gesucht, dass im stadteigenen Turm am Pöstlingberg die Nachmittagsbetreuung und das Mittagessen stattfinden könnte. Es sind dann aber im Einvernehmen mit der Initiative, die diese Nachmittagsbetreuung durchführt und das Essen abwickelt, alle zur Erkenntnis gekommen, dass das nicht besonders sinnvoll ist, zumal es damals schon, was Sie richtig zitieren, sowohl vom Herrn Bürgermeister und dem damaligen noch Hochbaureferenten die Zusage gegeben hat, dass es im nächsten Schulbauprogramm vorgesehen wird. Das betone ich jetzt noch einmal, nämlich vom zuständigen Hochbaureferenten. Sie können mir nämlich so viele Anträge stellen, wie Sie möchten, aufgrund der Rechtswidrigkeit einer entsprechenden Beschlussfassung kann ich nichts machen. Es gibt eine Geschäftseinteilung im Stadtsenat, wo ich zwar für das Schul- und Bildungswesen zuständig bin, nicht aber für Gebäude, und das gilt selbstverständlich auch für Schulgebäude.

Dennoch habe ich mich, wie ich schon ausgeführt habe, sehr intensiv bemüht, mit allen Handelnden vor Ort ein Einvernehmen herzustellen, was auch gelungen ist. Es haben, wie gesagt, alle noch vor dem Sommer gesagt, dass sie auf die Ausweichmöglichkeiten verzichten möchten, weil die aufgrund der dortigen räumlichen Voraussetzungen alles andere als optimal

sind. Dass Sie jetzt diesen Gemeinderatsantrag stellen, da war ich wirklich ein bisschen irritiert, wie gesagt, nachdem ich mit allen vor Ort das Einvernehmen hergestellt habe und natürlich auch die ÖVP-Fraktion eigentlich wissen muss, dass es noch ...Zwischenrufe... ich bin nicht zuständig, genau. (Zwischenruf)

Ich fange noch einmal von vorne an, weil offenbar gelingt es mir nicht, dem Klubobmann der ÖVP die Sachlage zu erklären, sodass er sie versteht. Also, ich bin das für Schul- und Bildungswesen zuständige Mitglied des Stadtsenats. Ich bin aufgrund der Geschäftseinteilung des Stadtsenats, die eine Verordnung ist, die der Gemeinderat beschließt, also auch die ÖVP mitbeschließt, nicht für Hochbauten zuständig. Das betrifft natürlich auch Schulgebäude. Dennoch habe ich mich als zuständige Bildungsreferentin ...Zwischenrufe, Unruhe...

Zwischenruf **Gemeinderätin Lenger:**

„Lasst sie doch ausreden!“ (Zwischenrufe, Unruhe)

**Stadträtin Mag.<sup>a</sup> Schobesberger** weiter:

Also noch einmal, der Herr Klubobmann der ÖVP ist noch nicht so lange im Gemeinderat, daher weiß er vielleicht bestimmte Dinge nicht. Eines habe ich vorhin schon angeführt und das Zweite noch einmal: Ich bin das für Bildungswesen zuständige Stadtsenatsmitglied. Nach der Geschäftseinteilung des Stadtsenats ist aber nicht das für Bildungswesen zuständige Mitglied des Stadtsenats für Schulgebäude zuständig, sondern der Hochbaureferent oder die Hochbaureferentin. Das heißt, ich bin für Gebäude und die damit fest verbundenen Gegenstände und alles, was Umbaumaßnahmen betrifft, schlichtweg nicht zuständig.

Dennoch habe ich mich bemüht, ein Einvernehmen mit der Direktorin und den Elternvertretern herzustellen, ob wir eine Ersatzlösung bis zum Umbau der Schule für die Kinder, das Mittagessen und die Nachmittagsbetreuung herstellen sollen. Es hat vor den Ferien noch einen Termin gegeben und da sind alle übereingekommen, aufgrund der möglichen Alternativräumlichkeiten das nicht in Anspruch nehmen zu wollen und lieber bis zur Herstellung des Umbaues noch im Schulgebäude selbst verbleiben zu wollen. Noch einmal, dass der Umbau der Schulwartwohnung der Pöstlingbergschule in einen Gruppenraum und in einen Mittagsausspeiseraum durchgeführt wird, da hat es schon vor den Ferien eine Zusage vom Herrn Bürgermeister und dem damaligen Hochbaureferenten gegeben. Jetzt gibt es eine Zusage des aktuellen Hochbaureferenten. Und dass es noch kein Schulbauprogramm gibt, auch das müssen Sie wissen, weil es nämlich noch gar kein Bauprogramm gibt für das kommende Jahr, weil das in den zuständigen Gremien erst beschlossen werden muss. Dass es dort vorgesehen ist, da gibt es von allen Zuständigen die Bestätigung. Das war vor Ihrem Antrag schon so und das ist immer noch so.

Insgesamt möchte ich dazu sagen, dass eine gute Lösung gefunden wird, dass es mit den notwendigen Zusagen einen Umbau geben wird, sofern in den entsprechenden Gremien die notwendige Mehrheit gefunden wird, wovon ich jetzt ausgehe, nachdem es der ÖVP so ein großes Anliegen ist. Die Kinder bekommen dann einen Gruppenraum und einen Raum, wo sie das Mittagessen einnehmen können. Das ist in der Pöstlingbergschule sicher nicht schlecht, weil dann am Vormittag dieser Raum genutzt werden kann und nicht nur am Nachmittag. Das wird so bald wie möglich umgesetzt, wenn die notwendigen Beschlüsse dafür vorliegen.

Meine Fraktion wird sich bei dem Antrag selbstverständlich der Stimme enthalten, nachdem, wie gesagt, eine Beschlussfassung dieses Antrags nicht rechtskonform wäre.“ (Beifall Die Grünen)

**Stadtrat Wimmer** zur Geschäftsordnung:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, geschätzte Damen und Herren, soeben hat die Bil-



dungsstadträtin Eva Schobesberger festgestellt oder in den Raum gestellt, dass eine Beschlussfassung über diesen Antrag rechtswidrig wäre. Ich ersuche um Aufklärung, denn wenn der Antrag rechtswidrig ist, dürfte er sich gar nicht auf der Tagesordnung befinden. Ich möchte es den Gemeinderätinnen und Gemeinderäten nicht zumuten, dass sie über einen rechtswidrigen Antrag abstimmen müssen. Deshalb bitte ich hier um entsprechende Rechtsauskunft und bedanke mich.“ (Beifall FPÖ)

**Bürgermeister Dobusch:**

„Ich kann Ihnen nur eines sagen, dass dieser Antrag von mir zugelassen worden ist und daher ist er rechtmäßig auf der Tagesordnung. (Zwischenruf) Die Rechtswidrigkeit besteht für die Frau Kollegin darin, dass sie nicht die Baureferentin ist, sondern die Bildungsreferentin. Diese Großzügigkeit, glaube ich, vermuten Sie, dass ich die habe, dass ich sage, auch wenn der Referent falsch genannt ist, ist es für mich noch immer kein Grund, dass ich einen Antrag deshalb nicht zulasse. Das ist eine lässliche Sünde für mich und diese lässliche Sünde übergehe ich und daher habe ich den Antrag zugelassen. Ich bin sogar aufmerksam gemacht worden vom Präsidium, dass eigentlich die falsche Referentin gemeint ist. Da habe ich gesagt, mein Gott, es geht um die Sache in dieser Frage, darüber kann man diskutieren im Gemeinderat und daher habe ich ihn zugelassen, möchte ich Ihnen sagen. Daher ist der Antrag aus meiner Sicht rechtmäßig auf der Tagesordnung.“

**Gemeinderat Hein:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren, wir werden natürlich diesem Antrag der ÖVP zustimmen genauso wie letztes Jahr, denn die betroffenen Kinder und Eltern haben schon lange genug gewartet und ein Vertrösten ist aus freiheitlicher Sicht nicht länger zu akzeptieren. Vielleicht hat aber diese Verzögerung ihre Begründung darin, dass sich niemand zuständig gefühlt hat, zumindest die Stadträtin hat sich nicht zuständig gefühlt. In Anbetracht des sehr geringen Kostenumfanges ist es doch schön, dass angeblich eine Planung schon auf Schiene ist.

Komisch finde ich nur, das möchte ich noch anmerken, dass die Stadtkommunikation gleich beim Einbringen des ÖVP-Antrages den Grünen sekundiert hat und in ihrer Aussendung erwähnt hat, dass alles geplant ist. Geplant ist alles, obwohl kein Budget vorhanden ist und das Schulprojekt noch nicht geplant ist. Wenn alles schon geplant ist, was gar nicht stattfindet oder gar nicht wirklich stattgefunden hat, müsste ich die Frage stellen, warum gibt es diese Presseaussendung der Stadtkommunikation überhaupt. Danke.“ (Beifall FPÖ)

**Bürgermeister Dobusch:**

„Ganz einfach, Herr Kollege, ich vermute, weil es dazu öffentliche Äußerungen gegeben hat und da hat man dann dazu Stellung genommen. Ich bin überzeugt, dass die Stadtkommunikation nicht als Erste überhaupt das Thema in der Öffentlichkeit angesprochen hat. Ich sage es nur, ich vermute es nur.“ (Zwischenrufe)

**Vizebürgermeister Forsterleitner:**

„Sehr geehrte Damen und Herren, nachdem ich fast in der Mitte sitze, kann ich mich vielleicht als Vermittler in dieser Sache zwischen den zwei Seiten quasi anbieten und sozusagen aufklären. Ich bin nämlich der ominöse angesprochene Hochbaureferent, habe dieses Projekt übernommen vom ehemaligen Hochbaureferenten Johann Mayr, habe mich dann unverzüglich erkundigt und festgestellt, dass unsere Beamten entsprechend - was auch über den Sommer passiert ist, was den Gesprächen entspricht - das vorgesehen haben für dieses Programm, sodass im Hochbauprogramm diese 144.000 Euro brutto für den Umbau und die Sanierung dieser Wohnung vorgesehen sind.

Das heißt, dem Projekt steht in diesem Sinne aus Hochbausicht nur dann nichts im Wege, wenn in der Immobiliengesellschaft der entsprechende Beschluss gefasst wird. Aber nachdem

wir alle dafür sind, dass das gemacht wird - ich glaube, so weit kann man das feststellen in diesem Saal -, kann man, glaube ich, davon ausgehen, dass wir in der Immobilien Linz GmbH diese Zustimmung haben und diese Sanierung erfolgen wird.

Nichtsdestotrotz, den Begründungen, die hier im Antrag genannt sind, können wir uns nicht vollinhaltlich anschließen. Auch wenn das Projekt realisiert werden wird, wird sich meine Fraktion der Stimme enthalten.“ (Beifall SPÖ)

Der Vorsitzende erteilt der Berichterstatterin das Schlusswort.

**Gemeinderätin Kaltenhuber:**

„Also ich bin jetzt fasziniert, alle sind dafür und dann enthalten sie sich. Wie kann es so etwas geben? Uns geht es offensichtlich allen um die Sache und nicht um Formalitäten. Ich frage mich jetzt, Frau Stadträtin Schobesberger, wie können Sie so widersprüchliche Aussagen machen, dass Sie nicht zuständig sind und dann sagt mir die Direktorin der Volksschule am Pöstlingberg, sie ist von Ihnen informiert worden, dass Sie das sozusagen schaffen, dass das jetzt alles in die Wege geleitet wird.

Wissen Sie, Sie sind für Bildungsqualität zuständig in der Stadt Linz. Bildungsqualität hat aber auch mit dem Rundherum zu tun, da geht es um gebaute Pädagogik, da geht es um die Räumlichkeiten, das wissen Sie genau so gut wie wir. Deswegen haben wir uns jetzt so lange bemüht, dass sich endlich in der Geschichte etwas tut, dass die Kinder ordentliche Mittagsplätze bekommen, dass sie nicht in einer Klasse sitzen müssen, sondern dass sie in einem eigenen Raum sitzen können. Ich verstehe nicht, warum gibt es da von Ihnen keine Zustimmung? Steckt da irgendetwas dahinter, frage ich einmal ganz unschuldig. (Zwischenrufe)

Frau Kollegin Schobesberger, was für Sie gilt, nehme auch ich in Anspruch, lassen Sie mich bitte ausreden. Die Aussendung von der Stadtkommunikation ist ohne vorhergehenden Beschluss hinausgegangen. Das ist ein bisschen ungewöhnlich, aber ich sehe es jetzt einmal so, wie der Herr Bürgermeister sagt, das ist vielleicht eine lässliche Sünde, also nehmen wir das in dem Sinn als etwas, was Ihnen in der Sache vielleicht das wert war.

Aber noch einmal, Gespräche, Frau Stadträtin, sind das eine von dem Sie reden, Beschlüsse sind das andere. Und worum geht es denn? Es geht um einen Beschluss und darum bitte ich Sie, beschließen wir das doch alle miteinander. Wenn sich alle einig sind, wenn Herr Vizebürgermeister Forsterleitner sagt, alle sind sich einig, alle stimmen zu, ja dann tun wir das bitte. Das wäre im Sinne der Kinder und der Schule doch das Richtige.“ (Beifall ÖVP, FPÖ)

Der Vorsitzende lässt nun über den Antrag abstimmen.

Der Antrag wird bei **Stimmenthaltung der Fraktionen von SPÖ (24) und Die Grünen (7) sowie Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Grün** mit **Stimmenmehrheit abgelehnt**.

Bürgermeister Dobusch übergibt den Vorsitz an Vizebürgermeister Luger.

**Stadträtin Wegscheider** berichtet über den von der **ÖVP-Gemeinderatsfraktion** und der **FPÖ-Gemeinderatsfraktion** gemeinsam eingebrachten Antrag

### **J 3 Neustart beim Handyparken**

und führt aus:

„Sehr geehrte Damen und Herren des Gemeinderates, bei diesem Antrag geht es um den Neustart beim Handyparken. Die meisten Gemeinderätinnen und Gemeinderäte dürften das Thema Handyparken nur zu gut kennen. Ich glaube, es ist der siebente Antrag zu diesem Thema, den die ÖVP heute gemeinsam mit der FPÖ eingebracht hat.

Seit den ersten Pilotversuchen zum Handyparken in den Jahren 2002 und 2003 in Tulln und Wien hat sich Handyparken zu einer Massen Anwendung entwickelt. In Österreich wurden im Vorjahr über 19 Millionen Parkscheine mit dem Handy bezahlt. Also Handyparken ist eine Erfolgsgeschichte, nur leider nicht in Linz, denn in Linz wurden 65.000 Parkscheine mit dem Handy gelöst und das sind nur zwei Prozent aller Parkvorgänge, obwohl es das Handyparken in Linz schon seit dem Jahr 2008 gibt.

Als wir uns im Jahr 2003 und 2004 im Gemeinderat mit dem Thema Handyparken beschäftigt haben, war es unser Wunsch, dass Linz - Linz die Stadt der Ars Electronica - auch bei den elektronischen Parkscheinen zu den Vorreitern zählt. Alle Anträge, die darauf abzielten, dass dem Gemeinderat ein Bericht zum Handyparken vorgelegt werden sollte, um objektiv darüber zu diskutieren, wurden im Gemeinderat abgelehnt und man war damals unter dem ehemaligen Finanzreferenten nicht einmal bereit, dies einem Ausschuss zuzuweisen.

Die ÖVP hat damals das Thema jedes Jahr wieder in den Gemeinderat eingebracht und siehe da, 2008 gab es die überraschende Entscheidung des Finanzreferenten, der für die Parkgebühren zuständig ist, dass so genannte Plattformmodelle beim Handyparken in Linz eingeführt werden können. Statt bei einer Ausschreibung den für Linz bestgeeigneten Anbieter auszuwählen, wurde mit einer privaten Plattform, bei der sich verschiedene Anbieter registrieren können, ein Vertrag abgeschlossen.

Bei diesem System gibt es einen großen Nachteil, dass hier die Parkkunden doppelt zur Kasse gebeten werden, denn sie müssen für das Bezahlen der Parkgebühr an die Stadt eine Zusatzgebühr zahlen und das war gleich der erste Hauptkritikpunkt der ÖVP an diesem Plattformmodell. Handyparken sollte eigentlich ein Kundenservice sein, dass die Gebührenzahler ihre Gebühr möglichst bequem, einfach und kundenfreundlich zahlen können. Das ist genau eine Grundsatzfrage, dem sich der Gemeinderat stellen sollte und die der Gemeinderat entscheiden muss: Soll Handyparken ein Service der Stadt sein für jene Kunden, die Millionen Euro an Parkgebühren an die Stadt zahlen, das heißt, Handyparken als Marketinginstrument zu sehen, um die ungeliebte Parkgebühr eine Spur kundenfreundlicher und mit einer Servicegeste zu verstehen, oder ist der Gemeinderat der Meinung, wer sich den Gang zum Parkscheinautomaten ersparen will und die Parkgebühr einfach und zeitgemäß mit dem Handy bezahlen will, der soll dafür eine Extragebühr zahlen. Auch das ist eine Haltung, die man haben kann, nur dann kann man das Handyparken nicht mehr als Marketinginstrument für ein besseres Image beim Parkgebührenzahlen verwenden.

Es wird sicher viele Leute geben, die das Handyparken benutzen, trotzdem sie eine Zusatzgebühr verwenden, denn durch das Echtzeitparken spart man sich ein Überzahlen der Parkgebühr oder man vermeidet den einen oder anderen Strafzettel, wenn man beim Parkscheinautomaten ansonsten eine zu kurze Parkzeit gewählt hat. Durch das Echtzeitparken kann man beim Handyparken genau parken, natürlich darf man die Höchstzeit der Parkdauer nicht überziehen, aber man kann innerhalb dieser 90 Minuten seine Parkzeit verlängern.

Ich glaube, die Stadt soll das Handyparken dafür nutzen, um wieder Kunden zurückzugewinnen, die sagen, nein, das Parken in Linz ist mir zu lästig, zu teuer, zu unbequem. Eigentlich sollte

der Besuch in der Stadt Freude bereiten und angenehm sein. Es ist natürlich umständlicher, wenn der erste Gang eines Autofahrers gleich zum Parkscheinautomaten geht. Man muss sich genau überlegen, wie lange wird meine Erledigung dauern, um möglichst wenig Parkgebühr zu zahlen und dann muss man noch schauen, ob man das richtige Kleingeld bei sich hat. Wenn es regnet, muss man vielleicht noch einen Schirm verwenden, weil man muss zum Parkautomaten hingehen, zum Auto zurück und den Parkschein hineinlegen. Also ein Handyparken wäre viel, viel einfacher.

Der zweite Kritikpunkt, den die ÖVP gleich beim Start des Plattformmodells vorgebracht hat, ist das komplizierte Prozedere mit dem sechsstelligen Code. Hier hätte es bereits damals Verbesserungsvorschläge gegeben, leider war man seitens der Stadt nicht bereit, darüber zu diskutieren. Denn wer auf die Homepage der Stadt Linz blickt, liest nach, dass er nicht einmal eine Erklärung für den sechsstelligen Code erhält und es wird nicht einmal erklärt, dass es sich hier um drei verschiedene Zonen der Kurzparkdauer von 30, 90 und 180 Minuten handelt. Durch die Entwicklung der Apps hat sich aber für Smartphone-Besitzer diese Thematik entschärft, weil das Handy die drei Zonen zur Auswahl vorschlägt oder bereits automatisch erkennt und die richtige Zone, in der man sich befindet, vorschlägt.

Der dritte Kritikpunkt ist meiner Meinung nach sogar der Hauptgrund, warum Handyparken in Linz nicht angenommen wird, und das ist das Plattformmodell an sich. Denn wer sich für das Handyparken interessiert, wird von der Stadt Linz auf die Internetplattform [www.mobil-parken.at](http://www.mobil-parken.at) verwiesen. Das ist eine private Internetseite, auf der sich die verschiedenen Handyparkanbieter, die auch in Linz aktiv sind, befinden. Auf dieser Internetplattform muss dann jeder für sich auswählen, welchen der fünf verschiedenen Betreiber er haben will. Wenn er einen ausgewählt hat, muss er sich bei diesem Betreiber anmelden und seine Daten inklusive Autokennzeichen, die Bankdaten oder sogar die Kreditkartendaten angeben – also das ist ziemlich kompliziert. Das sind für die meisten zumindest lauter unbekannte Firmen, deren Namen man vielleicht vorher noch nie gehört oder gelesen hat. Es gibt auch einen deutschen Anbieter und wenn man sich dann durch diese ganze Anmeldung durchgeackert hat, bekommt man noch die Aufforderung, ein deutsches Bankkonto anzugeben. Das hat natürlich nicht jeder und dann wird es wieder kompliziert.

Das Hauptproblem mit Plattformmodellen ist, dass die Kunden nicht wissen, wem sie vertrauen sollen und wer alles anbietet, was man sich von einem Handyparkanbieter erwarten darf. Die Stadt Linz hat das Handyparken nie ausgeschrieben und keinen Bestbieter ermittelt. Wer den richtigen Betreiber gefunden hat, ist - abgesehen von der Zusatzgebühr - begeistert vom Handyparken in Linz. Das Service, das angeboten wird, ist optimal. Technisch ist das Handyparken in Linz sogar kundenfreundlicher und moderner als in Wien, denn in Linz gibt es Echtzeitparken und man muss auch nicht im Vorhinein ein Guthaben aufladen.

Wie einfach dieses Handyparken ist und wie toll es funktioniert, hat kürzlich Herr Vizebürgermeister Forsterleitner selbst getestet und kann das bestätigen. Genau darum geht es bei diesem Antrag. Das Handyparken in Linz funktioniert technisch wunderbar. Wir haben aber noch das Problem, dass es zu wenig genutzt wird und das liegt in den Rahmenbedingungen, die ich hier angeführt habe. Das ist zumindest meine Einschätzung.

Mit dem vorliegenden Antrag wollen wir, dass das Handyparken evaluiert wird und die Gründe untersucht werden, warum das Handyparken so wenig genutzt wird, obwohl das Handyparken, das in Linz angeboten wird, technisch topp ist. Ich ersuche um Annahme des Antrages. (Beifall ÖVP)

Der Gemeinderat beschließe:

**„Der für das Handyparken zuständige Finanzreferent wird ersucht, in einer Evaluierung die Gründe für die geringe Nutzung des Handyparkens in Linz zu untersuchen und in Zusammenarbeit mit Fachleuten Vorschläge für eine Neuorganisation des Handyparkens zu erarbeiten. Die Rahmenbedingungen für das Handyparken sind so zu gestalten, dass die Benutzerfreundlichkeit im Vordergrund steht und für den Einzelnen möglichst keine Nebenkosten entstehen. Eine gemeinsame Lösung mit anderen oberösterreichischen Städten sollte angestrebt werden.“**

**Die anfallenden Kosten sind aus den Einnahmen der Parkgebühren zu bedecken und in den Voranschlägen ab 2014 zu budgetieren.“**

Dazu liegen folgende Wortmeldungen vor:

**Gemeinderätin Walcher:**

„Sehr geehrter Herr Vizebürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren, Frau Stadträtin Wegscheider hat schon dargelegt, wo es beim Handyparken in Linz genau krankt. Die Medien sehen das ähnlich. Im jüngsten Medienbericht wurde das Handyparken in Linz als Flop allererster Güte bezeichnet. Bei den monatlich gelösten Tickets liegt Linz weit hinter den Städten Stockerau, Wolfsberg oder Weiz. Es ist für uns da noch sehr viel zu tun.“

Wie Frau Stadträtin Wegscheider richtig gesagt hat, während in Linz eine Transaktion neben den normalen Parkgebühren für Private zusätzlich bis zu 49 Cent kostet und bei uns eine halbe Stunde Parken auf stolze 1,50 Euro kommt - abgesehen von den Komplikationen, denen man sich unterziehen muss, wenn man einen Parkschein lösen möchte -, ist Handyparken auch in 14 österreichischen Gemeinden billiger als in Linz, und in Wels und Gmunden sogar gratis. Ich denke, wir haben da schon noch einiges zu tun. Und wenn wir dieses System einmal wirklich evaluieren, wäre der erste Schritt getan. Hoffentlich sind dann viele Leute besser in der Lage, Handyparkscheine zu lösen und das System ordentlich zu nutzen. Danke schön.“ (Beifall FPÖ, ÖVP)

**Vizebürgermeister Forsterleitner:**

„Sehr geehrte Frau Stadträtin, sehr geehrte Damen und Herren, es freut mich, dass mein kleiner Test dazu beigetragen hat, dass das Modell des Handyparkens transparenter geworden ist. Das war auch für mich ein Test, ich gebe das ganz ehrlich zu, da ich bisher ein Anhänger der Quickkarten-Funktion war. Ich konnte mich aber davon überzeugen, dass insbesondere eine Smartphone-App, die ich getestet habe, das Parken sehr unkompliziert ermöglicht und noch dazu ein Modell darstellt - und das ist, glaube ich, aus den Recherchen der ÖVP nicht ganz hervorgegangen -, das keine Grundgebühr verursacht, das heißt, auch keine zusätzlichen Kosten. Das ist ein Modell, das existiert.“

Ich bin aber grundsätzlich sehr offen dafür, dass wir darüber diskutieren. Ich habe überhaupt kein Problem, dass wir versuchen, Verbesserungen zu finden, dafür bin ich immer zu haben. Ich würde vorschlagen, dass wir diesen Antrag dem Finanzausschuss zuweisen, dass wir uns mit dem System auseinander setzen. Wenn es bessere Möglichkeiten gibt und vielleicht andere Anbieter, dann schauen wir uns die an und diskutieren wir die.

Ich möchte nur eines festlegen, vielleicht zur Frau Kollegin Walcher, es geht nicht darum, dass wir einen Wettbewerb haben müssen, welches System die Bürgerinnen und Bürger bevorzugen und ob man Handyparken in anderen Städten auf Platz eins hat, während die anderen lieber mit Quick oder mit Kleingeld zahlen. Darum geht es nicht. Es geht darum, dass wir möglichst die beste Möglichkeit und verschiedene Varianten für die Bürgerinnen und Bürger anbieten. Dafür bin ich auf jeden Fall zu haben. Wofür ich nicht zu haben

bin ist, dass eine finanzielle Verschlechterung der Situation für die Stadt Linz eintritt. Ich glaube, da muss ich in meiner Finanzreferenten-Funktion darauf achten, aber ansonsten sind Verbesserungsvorschläge herzlich willkommen.“ (Beifall SPÖ)

Der Vorsitzende erteilt der Berichterstatterin das Schlusswort.

**Stadträtin Wegscheider:**

„Wir möchten keine Zuweisung, wir möchten eine Abstimmung, denn es muss sowieso gemeinsam zu einer Lösung und zu einer Bearbeitung kommen und das kann man in einem Ausschuss machen. Aber wir möchten eine Abstimmung und nicht nur eine Zuweisung, sondern wir möchten miteinander zu einer Lösung kommen. Das müssen wir dann im Ausschuss besprechen.“ (Beifall ÖVP)

Der Vorsitzende lässt nun über den Antrag abstimmen.

Der Antrag wird bei **Stimmenthaltung der SPÖ-Fraktion (24) mit Stimmenmehrheit angenommen.**

**Gemeinderat Hein** berichtet über den von der **FPÖ-Gemeinderatsfraktion** eingebrachten Antrag

**J 4 Besetzung von Spitzenbeamten: Vorstellung und Fragerunde im Gemeinderat**

und führt aus:

„Sehr geehrter Herr Vizebürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren, der Linzer Magistrat verfügt mit seinen sechs Geschäftsgruppen über 2000 Mitarbeiter. An deren Spitze stehen mit dem Magistratsdirektor und den Gruppenleitern bis zu sieben Top-Manager, die die jeweiligen Dienststellen und Abteilungen führen.

Der Linzer Gemeinderat hat derzeit rechtlich nur eingeschränkte Möglichkeiten, in die Nachbesetzung von Spitzenbeamten eingebunden zu werden. Beispielsweise ist die Wahl des Magistratsdirektors durch den Gemeinderat in Linz rechtlich nicht vorgesehen, so wie es in anderen Landeshauptstädten zum Teil der Fall ist. Aber wir sollten zumindest den neuen Top-Managern die Möglichkeit einräumen, dass sie sich hier im Gemeinderat vorstellen und einer Fragerunde stellen. Diese Möglichkeit könnte bereits der neuen Magistrats-Chefin eingeräumt werden, hier könnte sie ihre Ideen für die Weiterentwicklung des Magistrats dem Gemeinderat bzw. der Öffentlichkeit präsentieren. Das kann z. B. nach dem Stadtstatut gemäß § 20 (2) in einer Gemeinderatssitzung erfolgen.

Es macht aus unserer Sicht jedenfalls Sinn, dass das Stadtparlament als höchstes politisches Organ von den höchsten Ämtern in der Stadt nach deren Neubesetzung über deren Zukunftspläne informiert wird. Schließlich übernehmen diese obersten Beamten die Verantwortung für die ihnen zugeteilten Mitarbeiter und die Abläufe in der Stadtverwaltung.

In dem Zusammenhang stellen wir daher folgenden Antrag:

Der Gemeinderat beschließe:

**„Herr Bürgermeister wird ersucht, neue Spitzenbeamte des Linzer Magistrats (Magistratsdirektor, ‚Gruppenleiter‘) nach deren Bestellung gemäß §20 (2) StL in den Gemeinderat einzuladen und eine Vorstellung sowie die Möglichkeit zu Fragen aus dem Gemeinderat (ggf. mit Redezeitgrenze) zu ermöglichen.“**

Ich bitte um Annahme des Antrags.“ (Beifall FPÖ)

Dazu liegen folgende Wortmeldungen vor:

**Gemeinderätin Eilmsteiner:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, geschätzte Gemeinderätinnen und Gemeinderäte, werte Besucher auf der Galerie, zu diesem Antrag, wo drinnensteht, dass bereits der neuen Magistratsdirektorin die Möglichkeit eingeräumt werden sollte, Ihre Ideen für die Weiterentwicklung des Magistrates Linz dem Gemeinderat bzw. der Öffentlichkeit zu präsentieren, möchte ich generell dazusagen, es gibt eine Geschäftseinteilung und eine Geschäftsordnung für den Magistrat der Landeshauptstadt Linz, wo die genaue Aufgabenverteilung geregelt ist - die Aufgaben des Bürgermeisters, der Magistratsdirektoren und Gruppenleiter. Die strategischen Zielsetzungen für die Tätigkeit bzw. Weiterentwicklung des Magistrates liegen im Aufgabenbereich des Bürgermeisters. Die Magistratsdirektoren und die Gruppenleiter und Gruppenleiterinnen werden im Rahmen der politischen Vorgaben und der strategischen Zielsetzungen des Bürgermeisters tätig. Die Zukunftspläne kann/soll daher idealerweise der Bürgermeister bzw. die jeweils zuständigen Stadtsenatsmitglieder im Gemeinderat präsentieren.

Und dann noch zum Absatz 3, wo steht, man will über die Zukunftspläne informiert werden, wenn sie für die Öffentlichkeit tauglich sind. Dazu muss ich sagen, da müsste man aber diese Vorstellung und Fragestunde unter Ausschluss der Öffentlichkeit machen, weil es könnten Antworten kommen, die nicht tauglich für die Öffentlichkeit wären. Auf jeden Fall wird sich meine Fraktion bei dem Antrag enthalten.“ (Beifall SPÖ)

**Gemeinderat Mag. Baier:**

„Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich kann diesem Antrag sehr viel abgewinnen, es ist ein neuer und frischer Zugang. Ich glaube, dass die leitenden Funktionen im Magistrat gerade auch dem Gemeinderat für eine Fragestunde zur Verfügung stehen sollten. Ich kann daran überhaupt nichts Kritisches finden. Der Gemeinderat sollte dieses Recht haben und die Möglichkeit gibt es im Wege des Bürgermeisters, das wurde bereits beschrieben. Ich kann für meine Fraktion daher sagen, dass wir diesem Antrag zustimmen werden.“ (Beifall ÖVP)

**Stadträtin Mag.<sup>a</sup>Schobesberger:**

„Ich kann dieser Idee dem Grunde nach sehr viel abgewinnen. Ich glaube, dass es durchaus sinnvoll ist, dass man eine Möglichkeit und ein Forum findet, wo Führungskräfte der Stadt Linz - und ich glaube, dass man das durchaus erweitern kann auf Führungskräfte der Unternehmensgruppe der Stadt Linz - die Möglichkeit haben, ihre Ideen, ihre Wege, ihre Konzepte zu präsentieren. Aber ich glaube nicht, dass der Gemeinderat das richtige Forum dafür ist, weil ich meine, dass das wirklich interessant für die Bevölkerung ist, dass man da auch Fragen stellen kann und direkt in den Austausch und in Kontakt treten kann mit den jeweiligen Personen, und das geht für die Bevölkerung im Gemeinderat nicht. Also ich befürworte, wie gesagt, die Grundidee, nur das Konzept, das hier im Gemeinderat zu machen, kann ich nicht ganz nachvollziehen, daher werden wir uns der Stimme enthalten.“ (Beifall Die Grünen)

**Bürgermeister Dobusch:**

„Grundsätzlich ist es so, dass unsere Führungskräfte mit den politischen Organen, mit den politischen Gremien insofern zusammenarbeiten, dass sie überall anwesend sind, in der Stadtsenatssitzung und den Anträgen und allen Dingen, die dort eingebracht wurden, immer Rede und Antwort stehen und genauso in den Ausschüssen. Die Amtsleiter sind über die Ausschüsse, die Gruppenleiter über den Stadtsenat etc. eingebunden und sie sind natürlich

über die gesamten Amtsanträge eingebunden in der gesamten Abwicklung. Sie müssen die Anträge in ihrem Bereich quasi frei geben und sind in allen Dingen mit dabei.

Jeder Spitzenbeamte ist in seinem Bereich zugänglich für alle Gemeinderätinnen und Gemeinderäte und damit sozusagen in seiner Arbeit erkennbar für die einzelnen Gemeinderätinnen und Gemeinderäte. Ich persönlich erkenne nicht, warum er, sozusagen nachdem er bestellt ist, sich solchen Hearings stellen soll. Ich glaube, dass das auf keiner Ebene passiert und daher bin ich der Meinung, dass man das nicht tun sollte, sondern jeder Mitarbeiter ist über sehr kurze Zeit sofort bei allen Gemeinderätinnen und Gemeinderäten bekannt und sie können ihn einschätzen und wissen, was er kann und in welche Richtung er geht. Ich sehe das eher als Zusatzübung, die nicht notwendig ist.“

Der Vorsitzende erteilt dem Berichterstatter das Schlusswort.

#### **Gemeinderat Hein:**

„Ich finde es sehr schade, dass dieser Antrag heute nicht die Mehrheit finden wird. Auch die Argumente der Kollegin Eilmsteiner sind aus meiner Sicht nicht nachvollziehbar gewesen und bei den Grünen hat es eher so gewirkt, dass man dies einfach nicht haben will und die Argumentation bei den Haaren herbeizieht.

Aus unserer Sicht wäre es eine Chance gewesen, mehr Transparenz in der Nachbesetzung von Spitzenbeamten im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten zu schaffen - zumindest mehr Transparenz, als bei der Bestellung SPÖ-naher Geschäftsführer in den städtischen Unternehmen, wie es unlängst bei der Immobilien Linz GmbH sowie bei der Tabakfabrik passiert ist. Danke.“ (Beifall FPÖ)

Der Vorsitzende lässt nun über den Antrag abstimmen.

Der Antrag wird bei **Stimmhaltung der Fraktionen von SPÖ (24) und Die Grünen (7) sowie Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Grönn, KPÖ, mit Stimmenmehrheit abgelehnt.**

Bürgermeister Dobusch übernimmt wieder den Vorsitz.

**Gemeinderat Hein** berichtet über den von der **FPÖ-Gemeindefraktion** eingebrachten Antrag

#### **J 5 Kontrollamtsberichte – Kurzfassung und Empfehlungen veröffentlichen**

und führt dazu aus:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren, hier kommt unser nächster Beitrag zu mehr Transparenz innerhalb der Stadt Linz. Das Kontrollamt muss innerhalb einer angemessenen Frist nach Ablauf des Kalenderjahres einen Tätigkeitsbericht zur Verfügung stellen. Dieser Tätigkeitsbericht ist im Nachhinein zwar sehr informativ, erfüllt aber nicht mehr die Form und die Ansprüche einer modernen und schnelllebigen vernetzten Gesellschaft.

Um sich jederzeit einen raschen Überblick verschaffen zu können und stets am Laufenden zu sein, wäre es sinnvoll, eine Kurzform nach jeder Kontrollausschusssitzung ins Internet zu stellen - einschließlich der ausgesprochenen Empfehlungen. In diesem Zusammenhang stellt die FPÖ-Gemeinderatsfraktion folgenden Antrag:

Der Gemeinderat beschließt:



**,1. Im Rahmen der aktuellen gesetzlichen Möglichkeiten eine Kurzfassung der Prüfberichte des Kontrollamtes auf [www.linz.at](http://www.linz.at) zu veröffentlichen.**

**2. Neben der Kurzfassung sollen auch die ausgesprochenen Empfehlungen - einschließlich des Umsetzungsstatus - veröffentlicht werden.**

**3. Darüber hinaus setzt sich die Stadt Linz im Österreichischen Städtebund für eine generelle Verbesserung der Rechtslage und Transparenz der Kontrollamtsberichte ein.'**

Ich bitte um Annahme.“ (Beifall FPÖ)

Dazu liegen folgende Wortmeldungen vor:

**Gemeinderat Dr. Hattmannsdorfer:**

„Sehr geehrte Damen und Herren, auch die ÖVP ist der Meinung, dass es in diesem Bereich durchaus die Möglichkeit gäbe, noch transparenter aufzutreten, der Transparenz hier zu verhelfen.

Wir glauben aber, dass es rechtlich eine etwas komplexere Materie ist, die man nicht so einfach durch einen Antrag zur Beschlusslage bringen kann. Ich darf daran erinnern, dass wir als ÖVP am 24. Jänner dieses Jahres z.B. einen Antrag eingebracht haben auf Behandlung des Kontrollamtsberichtes zum Rechnungsabschluss 2011. Diesen Antrag hat man seinerzeit mit dem Argument, dass man das rechtlich beurteilen muss, dem Verfassungsausschuss zugewiesen. Dieser Antrag liegt nach wie vor dort zur Beratung auf und es gibt hier noch keine Entscheidungsfindung.

Wir würden vorschlagen, dass wir daher den Antrag der FPÖ ebenfalls dem Verfassungsausschuss zuweisen und wir dann gemeinsam diskutieren, welche Möglichkeiten wir im Allgemeinen für Kontrollamtsberichte haben, im Speziellen aber auch für Regulärberichte, wie z.B. zum Rechnungsabschluss, welche Standards könnten wir hier setzen, welche Maßnahmen könnten getroffen werden, um hier mehr Transparenz zu schaffen und den Bürgern die Möglichkeit zu geben, einen Einblick in diese wichtige Tätigkeit des Kontrollamtes und des Kontrollausschusses zu bekommen.“ (Beifall ÖVP)

**Gemeinderätin Roschger:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, werte Kolleginnen und Kollegen, der Antrag der Freiheitlichen, wie er heute daliegt, reiht sich ein in eine Reihe von Anträgen, die Ähnliches zum Thema haben - wie Herr Kollege Hattmannsdorfer schon angesprochen hat, z.B. dieser Antrag. Aber es gibt auch einen Antrag, wo es ganz allgemein um die Veröffentlichung von Kontrollamtsberichten geht und meines Wissens nach sind diese Anträge alle auf dem Weg der Überprüfung einer Umsetzung.

Es ist völlig klar und unstrittig, glaube ich, dass Transparenz und Publizitätswirkung der öffentlichen Kontrolle ganz wesentliche Präventionsfunktion erfüllen. Wir haben im April 2013 einen viel weitreichenderen Antrag gestellt, nämlich um der ganzen Diskussion der Transparenz und Öffentlichkeit der Kontrolle einen Schub zu geben, hier wirklich unabhängige Stadtrechnungshöfe einzurichten. Das war damals eine Resolution, die leider an der notwendigen Zweidrittelmehrheit im Gemeinderat gescheitert ist. Aber, wie gesagt, es gibt einiges zu dem Thema, was offensichtlich rechtlich nicht ganz klar ist, aber in Prüfung ist.

Aus meiner Sicht ist der FPÖ das sehr bewusst, denn sie hat ganz richtig beim Antrag den Punkt 1 formuliert, nämlich der Gemeinderat der Landeshauptstadt Linz beschließe, im

Rahmen der aktuellen gesetzlichen Möglichkeiten usw. Da ist schon geschrieben, dass im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten das passieren soll. Wie gesagt, das wird momentan alles geprüft.

Also aus meiner Sicht kann man diesem Antrag zustimmen und im Rahmen der Möglichkeiten eine Umsetzung dieses Antrages vollziehen. Also wir können uns eine Zustimmung in dieser Form durchaus vorstellen.“ (Beifall Die Grünen)

Der Vorsitzende erteilt dem Berichterstatter das Schlusswort.

**Gemeinderat Hein:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, zuerst möchte ich mich einmal für die signalisierte Zuweisung bedanken. Soweit ich es richtig in Erinnerung habe, hat der Verfassungsdienst bei ähnlichen Anträgen, was die Kontrollamtsberichte betrifft, angemerkt, dass hierfür eine Zweidrittelmehrheit notwendig ist. Diese Zweidrittelmehrheit haben diese Anträge nicht erreicht, deswegen ist dieser Antrag ein neuer Versuch - so nach dem Motto, mühsam ernährt sich das Eichhörnchen-, hier mehr Transparenz zu bringen. Aber ich glaube - der Bürgermeister möge mich bitte korrigieren -, die ursprünglichen Anträge zur Veröffentlichung der Kontrollamtsberichte sind dadurch hinfällig, weil wir diese Zweidrittelmehrheit nicht zusammengebracht haben.“

**Bürgermeister Dobusch:**

„Herr Kollege Hein, ich habe jetzt verstanden, dass Sie dem Zuweisungsvorschlag des Kollegen Hattmannsdorfer zustimmen, daher würde ich vorschlagen, dass man auch den Kontrollausschuss mit der Frage befasst. Ich glaube nämlich, ohne dass ich da besonders gescheit sein will, dass man sich die Frage stellen muss, wie Kurzfassungen ausschauen müssen, damit sie veröffentlicht werden können. Das ist nicht nur eine Frage der Rechtsordnung, ob man es darf oder nicht, sondern man muss festlegen, was kann man überhaupt veröffentlichen und was nicht. Das war das Hauptproblem.

Das heißt, ich würde vorschlagen, dass man den Antrag dem Verfassungsausschuss, aber auch dem Kontrollausschuss zur Beratung zuweist - parallel.“ (Zwischenrufe, Unruhe)

**Gemeinderätin Roschger** zur Geschäftsordnung:

„Ich möchte jetzt nur sagen, Sie haben den Vorschlag gebracht, nachdem die RednerInnenliste aus war, da ist es irgendwie schwierig, dass man über das vielleicht noch redet. Also kluger Schachzug, aber eigentlich nicht ganz fair.“

**Bürgermeister Dobusch:**

„Sie wollen ihn nicht haben. Ich ziehe meinen Kontrollausschuss sofort zurück, ich habe kein Problem damit. Damit wir nicht noch einmal diskutieren müssen, ziehe ich den Kontrollausschuss zurück. Kollege Hattmannsdorfer hat rechtzeitig den Verfassungsausschuss genannt. Ich lasse über die Zuweisung an den Verfassungsausschuss abstimmen.“

Der Antrag wird **einstimmig dem Verfassungs-, Raumplanungs- und Baurechtsausschuss zugewiesen.**

Bürgermeister Dobusch übergibt den Vorsitz an Vizebürgermeister Luger.

**Gemeinderätin Klitsch** berichtet über den von der **FPÖ-Gemeinderatsfraktion** eingebrachten Antrag

## **J 6 Airport-Mobilitätsservice – Einrichtung einer Linzer Flughafen-Transfer-Info- und Koordinationsstelle**

und führt aus:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrter Herr Vizebürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren, mit dem vorliegenden Antrag J 6 schlagen wir Linzer Freiheitlichen das nächste Kapitel zum Thema Linzer Flughafen auf, zum Thema Erreichbarkeit des Linzer Flughafens und zum Thema Anbindung der Stadt Linz an den Linzer Flughafen. Wir haben uns in der Vergangenheit sehr intensiv mit dieser ganzen Thematik beschäftigt, weil sie nach wie vor sehr unzufriedenstellend ist.

Wir waren Befürworter dahingehend, dass wir gesagt haben, man möge doch in erster Linie einmal überprüfen, wenn die Straßenbahnlinie Nr. 3 verlängert wird Richtung Leonding und Pasching, dass man bedenken sollte, dass diese Straßenbahnlinie fast direkt am Flughafen vorbeiführt, aber eben nur fast vorbei führt und sie führt nach wie vor fast vorbei. Wir waren die Anhänger dafür, dass man den öffentlichen Verkehr dahingehend ausbaut, dass man den Oberösterreichischen Verkehrsverbund ins Boot nimmt, also auch die Verbindungen an Abenden und an Wochenenden verbessert werden. Das heißt, das hat leider Gottes bislang alles nicht gefruchtet. Wir sind daher zum nächsten Kapitel übergegangen, und zwar was die Einrichtung einer Linzer Flughafen-Transfer-Info- und Koordinationsstelle betrifft.

Kurz vielleicht zur Erklärung. In der Stadt Linz ist es erfreulicherweise so, dass wir sehr viele Veranstaltungen in der Stadt haben, die einerseits von der Linz Kultur oder auch vom Design Center ins Leben gerufen werden oder von der LIVA, auf der anderen Seite natürlich von der Linzer Wirtschaft. Also so gesehen tut sich in Linz sehr viel, was sich einerseits im Bereich des Freizeittourismus abspielt, andererseits im Bereich des Geschäftstourismus.

Spitzenzeiten, wo sich in Linz sehr viel tut, kann man auf der Homepage der Stadt Linz sehr gut abrufen unter Linz Termine. Da sieht man sehr übersichtlich und sehr ausführlich, welche Spitzenzeiten es in Linz gibt und wann Linz gut besucht ist und gut bevölkert ist.

Was in der Stadt Linz natürlich naturgemäß in diesen Veranstaltungskalendern nicht aufscheint, sind diese ganzen internen Veranstaltungen von Linzer Wirtschaftsbetrieben oder Linzer Industriekonzernen, aber auch z.B. Kongresse und Fachmessen, die nur einem internen Publikum zugänglich sind, also so gesehen nicht öffentlich publiziert werden.

Faktum ist, dass ein Großteil der Geschäftsreisenden, gerade was Kongresse anbelangt, mit dem Flugzeug nach Linz anreisen. Das ist ein Faktum. Rund 60 Prozent aller Touristen, die nach Linz kommen, sind Geschäftstouristen und davon wieder der überwiegende Teil, der per Flugzeug anreist.

Wir haben in Linz nach wie vor die Situation, dass es an den Wochenenden und am Abend, zum Teil auch in den Morgenstunden keine Anbindung gibt mit öffentlichen Verkehrsmitteln, weil der Busbetrieb der Oberösterreichischen Verkehrsbetriebe zu diesen Zeiten nicht gegeben ist und nicht angeboten wird. Man hat zwar die Möglichkeit, auf ein Taxi umzusteigen, das funktioniert auch, aber die Situation ist hier wieder leider Gottes etwas problematisch, dass im Bereich Linz-Land viel zu wenige Taxis unterwegs sind und dass man, wenn man am Abend ankommt, als Geschäftstourist keine Möglichkeit hat, möglichst rasch in die Innenstadt zu kommen.

Es ist so, dass bei manchen Flugverbindungen und bei Spitzenzeiten zwei, drei Maschinen hintereinander landen, die kommen von Wien, Düsseldorf und Frankfurt, dass 100 Passagiere

pro Maschine aussteigen und jeder gerne ein Taxi hätte, weil es keine Verkehrsanbindung gibt. Da stehen fünf Taxis da und die Leute sind verzweifelt, sie wissen einfach nicht, wie sie möglichst rasch, effizient und zügig zu den Linzer Hotels kommen. Das ist ein Armutszeugnis, das wir uns selber ausstellen und ist ein Armutszeugnis, das einer Wirtschaftsregion wie dem Linzer Zentralraum einfach nicht würdig ist.

Andere Städte, die eine ähnliche Problematik haben, sind jetzt bereits dazu übergegangen, dass sie einfach so Transfer-, Info- und Koordinationsstellen einrichten, wo jeder Kongressanbieter, jeder Wirtschaftsbetrieb die Möglichkeit hat, diese Spitzenzeiten, diese Termine in einer eDV-Datenbank zu verankern, damit man weiß, an diesen und jenen Wochenenden und Tagen ist sehr viel los, da sind die Hotels voll, da sind die Kongresse ausgebucht, da tut sich sehr viel. Das heißt, die Wirtschaftsbetriebe melden das in einer Datenbank, meistens geht das über den Tourismusverband oder auch über das jeweilige Wirtschaftsservice und diese melden diese Spitzenzeiten an das jeweilige Flughafenmanagement und die sorgen dafür, dass möglichst ausreichend Taxis vorhanden sind, damit die Leute nicht stundenlang auf ein Taxi warten müssen und nicht wissen, wie sie da mitten in der Nacht zu den Hotels kommen. In diesem Sinne stellen wir Freiheitlichen den Antrag:

Der Gemeinderat beschließe:

**„Die zuständigen Stadtsenatsmitglieder für Tourismus bzw. Wirtschaft werden ersucht, im eigenen Wirkungsbereich bzw. in einer der eigenen Dienststellen eine Linzer Flughafen-Transfer- Info- und Koordinationsstelle einzurichten. Die Linzer Unternehmen sowie alle Linzer Sport- Kultur- und Kongressanbieter sollen hierzu die Möglichkeit bekommen, ihre Termine der Spitzenauslastung melden zu können, um diese dann tagesaktuell und gebündelt auf direktem Wege der Flughafenleitung und den Taxiunternehmen zur Kenntnis zu bringen.“**

Wir ersuchen, diesem Antrag die Zustimmung zu erteilen.“ (Beifall FPÖ)

Wortmeldung **Gemeinderat Dipl.-Ing. Hutter:**

„Sehr geehrte Damen und Herren, der Antrag ist unserer Meinung nach grundsätzlich gut, aber wie Sie wahrscheinlich wissen, ist der Ansturm auf den Linzer Flughafen doch durchaus überschaubar und wenn Sie einmal dort sind, werden Sie sehen, dass der gesamte Tagesflugplan auf einer kleinen Flugplantafel leider Platz findet. Und da finde ich, obwohl das Wort sehr schön ist, eine eigene Flughafen-Transfer-Info- und Koordinationsstelle einzurichten, ein bisschen überzogen.“

Im Sinne der Idee, die wir nach wie vor sehr gut finden und die einleuchtend ist, kann man vielleicht dort beim Flughafen helfen –so viel haben die, glaube ich, ohnehin nicht zu tun. Darum ersuchen wir, unseren **Abänderungsantrag** anzunehmen, den die Fraktionen bekommen haben.

Der Gemeinderat beschließe:

**„Der Bürgermeister bzw. die seitens der Stadt Linz entsandten Aufsichtsratsmitglieder der Flughafen Linz GmbH werden ersucht, gemeinsam mit dem Flughafen-Management für eine verbesserte Koordination zwischen Flughafen und Personenbeförderungs-Unternehmen Sorge zu tragen – insbesondere im Hinblick auf Spitzenzeiten bzw. für den Fall unerwarteter Flugzeugverspätungen.“**

Ich ersuche um Zustimmung zum Abänderungsantrag. (Beifall ÖVP)

Schlusswort **Gemeinderätin Klitsch:**

„Ein kurzes Schlusswort trotzdem dazu. Es ist leider Gottes so, dass der Flugplan generell sehr überschaubar ist und das ist aus unserer Sicht ein sehr, sehr dramatisches Anzeichen, was das anbelangt, dass die Flugpläne und die Flugverbindungen viel zu wenig angenommen bzw. auch nicht vermarktet wurden. Da geht das Ganze schon einmal los.

Auf der anderen Seite möchte ich nicht, dass wir als Stadt dann das Image haben, dass es heißt, nach Linz brauchst nicht fliegen, weil da kommst vom Flughafen nicht einmal in die Stadt hinein. Dieses Image möchte ich beim besten Willen nicht haben.

Es ist aber trotzdem so, Kollege Hutter, dass es diese Spitzenzeiten gibt. Einer dieser Spitzentage – ich nehme jetzt nur einen heraus - ist der der 5. und 6. September 2013. Da war es erfreulicherweise so, dass sehr, sehr viele Gäste vom internationalen Ausland, also aus Übersee über Frankfurt nach Linz gekommen sind, auf der einen Seite, um das Ars Electronica Festival zu besuchen, das heißt, da waren einfach sehr viele japanische und amerikanische Touristen in den Maschinen drinnen, und auf der anderen Seite ein sehr hochkarätiger Kongress im Design Center stattfand, der Gefäßchirurgen aus ganz Europa anzog.

Das heißt, es sitzen in der Maschine 110 Passagiere aus Amerika, aus Norddeutschland, aus Skandinavien, aus Japan und keiner weiß, wie er in die Stadt kommen soll. Es stehen fünf Taxis vor der Türe und die Leute sind restlos überfordert. Jetzt haben wir schon sehr wenig Flugverbindungen und diese paar Flugverbindungen möchte ich nicht, dass man die jetzt dazu hernimmt, dass man einfach die restlichen Touristen, die noch nach Linz kommen, auch noch vergrault und überhaupt keiner mehr kommt.

Faktum ist, diese Situation gehört bereinigt. Ich habe es mit dem Flughafendirektor Kunesch schon besprochen, ich habe es auch dem Linzer Tourismusdirektor Direktor Steiner gesagt, dass diese Situationen teilweise in den Abendstunden untragbar sind und einer Wirtschaftsmetropole wie Linz unwürdig sind. Ob das jetzt der Linzer Tourismusverband macht oder das Wirtschaftsservice oder der Aufsichtsrat oder das Flughafenmanagement, das ist für uns an und für sich relativ sekundär. Faktum ist, dieser Missstand gehört behoben und es gehört etwas getan.

Wir können mit dem Abänderungsantrag der ÖVP auch sehr, sehr gut leben. Hauptsache, es passiert etwas in dieser Richtung und Hauptsache, wir setzen nicht mitten in der Nacht die Leute in der Botanik aus und lassen sie ihrem Schicksal über, ob sie in die Stadt hereinkommen oder auch nicht. Wie gesagt, wir stimmen auch dem Abänderungsantrag der ÖVP zu.“ (Beifall FPÖ)

Der Vorsitzende lässt nun über den Antrag sowie den Abänderungsantrag der ÖVP-Fraktion abstimmen.

Der Antrag wird bei **Stimmenthaltung der Fraktionen von SPÖ (24), ÖVP (17) und Die Grünen (7) sowie Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Grün, KPÖ, mit Stimmenmehrheit abgelehnt.**

Der Abänderungsantrag wird bei **Stimmenthaltung der Fraktionen von SPÖ (24) und Die Grünen (7) sowie Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Grün, KPÖ, mit Stimmenmehrheit abgelehnt.**

**Gemeinderätin Walcher** berichtet über den von der **FPÖ-Gemeinderatsfraktion** eingebrachten Antrag

## J 7 Fassadenbegrünung als positiver Beitrag zum Stadtklima

und führt aus:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren, die massive Versiegelung von Flächen im innerstädtischen Bereich hat eine Reihe von negativen Auswirkungen auf unser Stadtklima. Im Sommer bilden sich so beispielsweise Hitzeinseln, bei denen die Temperaturen deutlich und messbar höher liegen, als bei jenen unverbauten Flächen. Begrünte Fassaden sorgen hier nicht nur für Abkühlung, sondern fungieren im Winter auch als Wärmedämmung. Sie schaffen kleinräumige Ökosysteme, von denen viele Lebewesen und nicht zuletzt der Mensch profitieren. Diese positive Wirkung der Fassadenbegrünung wurde am Beispiel des Gebäudes der Magistratsabteilung 48 in Wien bereits wissenschaftlich erfasst.

So gibt es eine Studie, wonach im Sommer die Temperatur der begrünten Fassade um 15 Grad unter jener der unbegrünten Fassade liegt. Also man kann sich vorstellen, man spart sich hier auch Klimaanlage. Einige Städte wie Wien oder München fördern diese Fassadenbegrünung von Firmengebäuden, aber auch von Privathäusern bereits finanziell und in Wien kann man zusätzlich eine Gratisberatung in Anspruch nehmen. In diesem Zusammenhang stellt die FPÖ-Gemeinderatsfraktion folgenden Antrag in leicht abgeänderter Art und Weise:

Der Gemeinderat beschließt:

**1. Die zuständigen Stellen werden beauftragt, ein praktikables Modell für Fassadenbegrünung in Linz zu erarbeiten, welches auch eine Beratungsmöglichkeit für interessierte Bürger beinhaltet.**

**2. Bei der Ausgestaltung von öffentlichen bzw. stadteigenen Gebäuden soll künftig ein Fokus auf eine mögliche Fassadenbegrünung gelegt werden.'**

Ich ersuche um Zustimmung.“ (Beifall FPÖ)

Dazu liegen folgende Wortmeldungen vor:

### **Stadträtin Mag.<sup>a</sup> Schobesberger:**

„Vorweg möchte ich mich bei Frau Gemeinderätin Walcher bedanken, dass sie die Größe hat, dass sie, nachdem sie bemerkt hat, dass nicht nur die beiden oder vor allem manche unzuständige Referentinnen im Antrag genannt wurden, den selbst abgeändert hat. Ich bedanke mich dafür. Das ist, wie wir heute schon gehört haben, nicht selbstverständlich.

Zum Inhalt, auch den finde ich sehr begrüßenswert. Ich finde Fassadenbegrünungen nicht nur aus optischen, sondern, wie Sie schon genannt haben, aus ökologischen Gründen mehr als sinnvoll. Ich möchte aber darauf hinweisen, dass wir eine entsprechende Förderung für Fassadenbegrünungen schon haben. Da gibt es die ‚Richtlinien für die Förderung von Stadterneuerungsmaßnahmen in Linz‘, kurz Förderrichtlinien Stadterneuerung, die am 2. Juli 2009 beschlossen worden sind, und da findet sich unter § 1 Abs. 2 lit. d der Punkt, die Verbesserung des Ensemble-, Orts- bzw. Stadtbildes, wie die Gestaltung von Fassaden, vor allem Dachbegrünungen und so weiter. Das heißt, es gibt in der Stadt Linz schon eine Förderung für die Fassadenbegrünung, aber ich gebe Frau Kollegin Walcher Recht, dass man das wahrscheinlich ein bisschen besser publizieren muss.

Ich schlage daher vor, dass wir die entsprechende Homepage, die wir in der Stadt haben – da findet sich diese Förderung aufgelistet, da sind beispielhafte Punkte und ein bisschen eindringlichere Begrifflichkeiten, als in der Verordnung genannt –, vielleicht explizit um den

Punkt Fassadenbegrünung erweitern, damit für alle klar ist, dass das hier mitumfasst ist. Und vielleicht kann man das dann mit einem Medienservice noch unterstützen. Aber grundsätzlich, wie gesagt, haben wir schon dieses Modell der Förderung von Fassadenbegrünungen, weshalb wir uns bei dem Antrag enthalten werden.

Zudem möchte ich noch sagen, dass ich gehört habe – das kann die Kollegin Wegscheider vielleicht bestätigen oder nicht –, dass die Stadtgärten der Stadt Linz bereits jetzt beratend zur Seite stehen, wenn sich jemand meldet, der eine Hausfassade begrünen möchte. Daher brauchen wir den Antrag nicht, aber ich gebe der Kollegin Walcher vollinhaltlich Recht, was die Sinnhaftigkeit von Fassadenbegrünungen betrifft. Ich glaube, dass dieser Antrag zeigt, dass wir diese Maßnahmen, die wir in der Stadt haben, besser publizieren müssen.“ (Beifall Die Grünen)

**Stadträtin Wegscheider:**

„Es sind tatsächlich positive Effekte von Fassadenbegrünungen zu verzeichnen, denn es gibt die Verbesserung der mikroklimatischen und umwelthygienischen Situation, der Lebensraumfunktion und Zier- und Erlebnisfunktion und das gilt als Faktum.

Es ist richtig, ich habe mich mit Herrn Dr. Schwarz vom Botanischen Garten besprochen, dass es hier schon Beratungen an private Hausbesitzer gibt und das wird oft und gerne in Anspruch genommen, und es gibt auch die Internetseite.

Ich habe mir auch Gedanken darüber gemacht, welche öffentliche Fassade schon begrünt ist, das ist die Stadtwerkstatt und unser Neues Rathaus hat auch eine Fassadenbegrünung. Ich kann mich noch daran erinnern, dass wir mit Stadtrat Himmelbauer diskutiert haben über ein Haus in der Humboldtstraße, das wurde zwar im Gemeinderat nicht diskutiert, aber diese Idee gibt es schon lange. Diese Begrünung tut unserer Stadt gut und daher wird die ÖVP mit diesem Antrag mitgehen.“ (Beifall ÖVP)

Der Vorsitzende erteilt der Berichterstatterin das Schlusswort.

**Gemeinderätin Walcher:**

„Frau Kollegin Schobesberger, herzlichen Dank für Ihre grundsätzliche Zustimmung, auch wenn Sie sich beim Antrag enthalten werden. Ich sehe es aber schon als notwendig, dass man die Leute besser informiert. Ich glaube, ich kenne die Linz-Homepage sehr, sehr gut, weil ich mich auch beruflich damit befasse. Ich persönlich bin noch nicht darauf gestoßen, dass es das in Linz bereits gibt. Ich persönlich wusste auch nicht, Frau Stadträtin Wegscheider, dass man sich bei den Stadtgärten erkundigen kann und dass man dort beraten wird. Das wird zu wenig publik gemacht, die Leute wissen das nicht.

Wien geht hier offensiv und mit Werbung vor. Da gibt es einen eigenen Folder, darin wird beschrieben, welche Möglichkeiten es gibt, für welche Brieftaschen es Möglichkeiten gibt, wie sich Pflanzen auswirken, wie die wissenschaftlichen Untersuchungen dazu aussehen und so weiter. Ich glaube, da haben wir in Linz schon noch einiges zu tun. Es ist schön, dass wir das machen, aber wer Gutes tut, der sollte auch darüber reden, finde ich.

Das Neue Rathaus als Beispiel der Fassadenbegrünung zu erwähnen, finde ich fast ein bisschen kess, denn unsere Tröge im Neuen Rathaus sind ganz hübsch, aber ob diese paar Bodendecker-Pflanzen wirklich eine große Auswirkung haben, wage ich zu bezweifeln. Wenn man sich das Gebäude der MA 48 anschaut, das ist ein Trog-System, das nicht gerade billig war, aber das ist die moderne Fassadenbegrünung des 21. Jahrhunderts und hat mit den Bodendeckern im Neuen Rathaus sehr wenig zu tun. Wie gesagt, es gäbe hier noch einiges zu tun.

Wien hat einen ganz tollen Folder, den könnten wir uns bei Gelegenheit einmal ansehen und schauen, was wir da für Linz erreichen können. Ich stelle mir ein gemeinsames Projekt mit Schulkindern oder Kindergartenkindern zur Fassadenbegrünung ganz nett vor, wenn bei ihrem eigenen Schulgebäude oder Kindergartengebäude begrünt wird und die Kinder dort aktiv mitarbeiten, Projekte machen können und so weiter. Also Möglichkeiten gäbe es noch genug.

Ich finde es toll, dass wir in Linz schon Ansätze haben, aber man kann noch einiges verbessern. Danke jedenfalls für die Zustimmung.“ (Beifall FPÖ)

Der Vorsitzende lässt nun über den Antrag zustimmen.

Der Antrag wird bei **Stimmhaltung der Fraktionen von SPÖ (24) und Die Grünen (7) sowie Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Grönn, KPÖ, mit Stimmenmehrheit abgelehnt.**

**Stadtrat Wimmer** berichtet über den von **FPÖ-Gemeinderatsfraktion** eingebrachten Antrag

## **J 8 Angebot für sichere Fahrradabstellplätze in Linz verbessern**

und führt aus:

„Sehr geehrter Herr Vizebürgermeister, geschätzte Damen und Herren, ebenfalls ein wichtiges Thema aus unserer Sicht sind die sicheren Fahrradabstellplätze in Linz. Während die Kriminalstatistik insgesamt in letzter Zeit leicht positiv verläuft oder zumindest konstant bleibt, ist leider im Bereich der Fahrraddiebstähle eine gegenteilige Entwicklung zu bemerken. Diese haben sich vom Jahr 2009 auf das Jahr 2012 um insgesamt 18 Prozent erhöht. Das ist ein Zeichen, das man, glaube ich, seitens der Politik ernst nehmen muss.

Die Polizei setzt entsprechende Schwerpunkte, das ist grundsätzlich positiv, man weiß nicht, wo man sonst stünde, wenn die Polizei da nicht stark dahinter wäre. Ich glaube aber auch, dass die Politik und wir als Stadt Linz einen Beitrag dazu leisten können, nämlich indem Fahrradabstellplätze in einer hochwertigen und gut nutzbaren Form stärker und besser zur Verfügung gestellt werden.

Dazu gibt es grundsätzlich zwei Ansätze: Entweder die, ich glaube, jedem bekannten kostenlosen Abstellplätze in Form von Metallgestellen, wo man das Fahrrad anhängen kann und dann nicht irgendwelche Verkehrszeichen missbraucht oder das Rad überhaupt frei stehen lassen muss. Beides ist natürlich nicht gut, entweder sogar rechtswidrig oder es bietet keine Sicherheit.

Als zweite Möglichkeit neben diesen normalen Abstellplätzen wäre es denkbar, das Eferdinger-Modell, über das der Städtebund in seinem letzten Fachmagazin berichtet hat, für Linz zu prüfen und eventuell zu übernehmen. Es ist insbesondere in Eferding für Pendler interessant, da dort qualitativ besonders hochwertige Fahrradabstellplätze geboten werden, wo es bessere Sperrn gibt, wo es eine Helmablage gibt, wo man sozusagen in einem kleinen Spind oder in einer Garderobe den Helm ablegen kann in einem Kästchen über dem Fahrrad und das kostet nur ein geringes Entgelt.

Ich glaube, beide Modelle, Ausbau der konventionellen Abstellplätze und auch Ausbau des Eferdinger-Modells sollte man sich für Linz einmal in Ruhe ansehen, die Sache nicht über das Knie brechen, aber beides einmal eingehend prüfen, damit man in der nächsten Zukunft einen Beitrag zu mehr Sicherheit von Fahrrädern durch mehr Fahrradabstellplätze leisten kann.



Der Gemeinderat beschlieÙe:

**„Die zuständigen Stellen der Stadtverwaltung werden beauftragt, die Errichtung sicherer Fahrradabstellplätze für Linz vor allem an zentralen Orten (Hauptplatz, Landstraße usw.) zu prüfen und einen Ausbau ehestmöglich in die Wege zu leiten. Das kostenpflichtige ‚Eferdinger-Modell‘ soll dabei in die Beurteilungen genauso einbezogen werden wie unentgeltliche ‚normale‘ Abstellplätze (Radständer).**

**Bedeckungsvorschlag: Eine Bedeckung allfällig anfallender Kosten soll durch Umschichtung im Rahmen des Budgets erfolgen und ist in den kommenden Voranschlägen zu berücksichtigen.‘**

Ich bitte um Zustimmung zu diesem Vorschlag.“ (Beifall FPÖ)

Dazu liegen folgende Wortmeldungen vor:

**Gemeinderat Ing. Hofer:**

„Sehr geehrte beide Herren Vizebürgermeister, meine geschätzten KollegInnen, dass Linz bei den Radabstellplätzen einen großen Bedarf hat, sieht man daran, wenn man aufmerksam mit dem Fahrrad fährt oder zu Fuß durch die Stadt geht.

Wer sich Klein Peking am Hauptbahnhof einmal angeschaut hat, der sieht, dass die Pendler-Fahrräder, die dort abgestellt sind, qualitativ nicht auf dem höchsten Stand sind, sondern da geht es nur darum, dass sie ein Schloss anlegen auf diesem öffentlichen Platz, wo die Pendler nichts bezahlen brauchen, um das Rad einigermaßen gesichert am nächsten Tag dort wieder abholen können.

Zu der vom Kollegen Stadtrat Wimmer angesprochenen Garage für die Fahrräder, das Eferdinger-Modell, zu dem habe ich hier einen Auszug und ein Bild und ich habe das in Eferding gesehen. Das ist eine tolle Sache und dort wird man eher Fahrräder abstellen wollen, die in einem hochwertigen Segment anzusiedeln sind.

Linz soll eine Tourismusstadt sein und ist es auch, und wenn hier Radfahrer nach Linz kommen auf dem Donau-Radweg, der Gott sei Dank noch innerhalb Österreichs der meist befahrene Radweg ist, dann möchten sie im Zentralraum das Fahrrad abstellen, um von dort aus die Stadt zu erkunden, um dann zurückzukommen und wahrscheinlich eher weiterzufahren. Weil als aktiver Radfahrer, der auch Touren fährt, geht man immer davon aus, dass die Gäste, die hierher kommen und die Großstadt untertags aufsuchen, abends dann zwei Stunden noch hinausfahren, um dann günstiger irgendwo in einem anderen Ort zu übernachten.

Ich rate Ihnen, einmal den Radabstellplatz beim Neuen Rathaus in Urfahr anzuschauen. Das waren einmal sehr gut gemeinte Radabstellplätze beim Haupteingang, die haben sich aber inzwischen so abgenützt, dass sich der Bezug, der über diesem Gestell darüber ist, nämlich der Kunststoffbezug abgelöst hat und diese Radständer schauen furchtbar aus. Das bitte einmal genau anzuschauen.

Auch in Linz dort und da, ich denke an verschiedene Seitenstraßen, hat man Radabstellplätze gemacht auf Kosten zum Teil natürlich von PKW, dazu bekenne ich mich, aber da sollte man davon ausgehen, wenn dort diese Plätze überfüllt sind, wo man doch vielleicht noch andere Plätze requirieren könnte, um Räder abstellen zu können.

Meine Damen und Herren, ich muss sagen, ich bin auch schon zweimal Opfer eines Raddiebstahls geworden und die Zahlen, die hier vorgetragen wurden, stimmen ganz sicher,

dass Raddiebstahl im Steigen begriffen ist. Aber nicht mit Rädern, die das Segment von 600 Euro ausmachen, sondern die hochwertigen Räder von über 1000 Euro.

Ich meine daher, man soll wirklich dieses Fortbewegungsmittel Fahrrad nicht nur belächeln und sagen, da fahren nur ein paar, die kein Geld haben oder die spinnen, so kann das nicht sein, sondern ich fahre wirklich viel, ich fahre sicher zweimal so viel, wie die immer sich als Rad fahrende Politikerin gerne bezeichnende Frau Lenger. Aber ich rede nicht darüber, wir sehen uns hie und da, wo sie 500 Meter fährt und ich habe schon fünf Kilometer hinter mir. (Heiterkeit, Beifall ÖVP)

Lieber Kollege Wimmer, das Thema der Radabstellplätze ist nichts Neues. Ich kann mich erinnern, ich durfte für die ÖVP, nachdem ich sehr lange Verkehrssprecher war, bei den Budgetdebatten immer wieder darauf hinweisen, dass solche Abstellplätze für Fahrräder in einer Stadt etwas ganz Wichtiges sind. Ich meine daher, wir können uns nur zum Fahrrad bekennen. Ich sage nicht, jeder muss mit dem Rad fahren, ich bin kein Fetischist, ich sage auch nicht, niemand darf rauchen. Aber man muss die, die gesund leben, die bescheiden leben, fördern und nicht einbremsen und sagen, das ist alles nichts.

Ich meine daher, die nicht mit dem Rad fahren, die entweder selber mit dem Auto fahren oder mit dem Auto gefahren werden, das ist mir völlig gleich, da habe ich gar keinen Neid, man soll das Fortbewegungsmittel, das jeder wählt, in seiner Art und Weise unterstützen. Und ich meine daher, liebe neue Verkehrsreferentin von Linz, sie hat mich jetzt genau angeschaut, was ich gesagt habe, und ich meine, du bist sicher dafür, dass wir den Radverkehr ausbauen können. Danke.“ (Beifall ÖVP)

**Vizebürgermeister Luger:**

„So etwas von richtig, was die Einschätzung der Verkehrspolitik der Stadträtin Hörzing betrifft, auf den Punkt gebracht, sie ist sicherlich dafür zu haben.“

**Gemeinderätin Lenger:**

„Sehr geehrte Damen und Herren, Herr Kollege Hofer, ich kann es nur bestätigen, ich treffe dich wirklich oft mit dem Fahrrad, aber vielleicht bin ich da schon von Dornach ein paar Kilometer gefahren, während du vom Auberg herunterkommst, aber ich möchte mich nicht mit dir streiten, wer weiter fährt oder wer mehr fährt. Ich freue mich einfach, dass ich einen so radelnden Kollegen im Gemeinderat habe.

Ich gebe dir Recht, es soll jeder das Verkehrsmittel wählen, das für ihn das richtige ist und für sie das richtige ist, aber je mehr Leute mit dem Fahrrad fahren und auch mit dem öffentlichen Verkehrsmittel, umso mehr sind die Straßen entlastet und diejenigen, ich glaube, das habe ich letztes Mal schon gesagt, die auf das Auto angewiesen sind, haben mehr Platz, um sich mit dem Auto fortzubewegen. Also Rad fahren ist gesund, Rad fahren ist ein gutes Fortbewegungsmittel, das Rad fahren ist die gesündeste Fortbewegungsart.

Ich gebe dem Antragsteller natürlich völlig Recht, dass wir viel zu wenig Radabstellplätze in Linz haben, dass die Radabstellplätze teilweise etwas weit von den Zielen, die man hat, entfernt sind. Wenn man mit dem Fahrrad ein Ziel anfährt, dann mag man nicht so weite Fußwege in Kauf nehmen. Auch darauf sollte man Bedacht nehmen, wo man die Radabstellplätze installiert.

Ein wichtiges Anliegen ist mir auch, dass man sich vielleicht das Modell ‚Bike Box‘, oder vielleicht gibt es ähnliche, noch einmal anschaut. Denn es wurde als Ersatz für die Pöstlingbergbahn, wo man keine Fahrräder mehr mittransportieren kann, die ‚Bike Box‘ als

Pilotprojekt von der Linz AG installiert. Leider ist das Pilotprojekt nicht fortgeführt, sondern eingestellt worden und ich denke mir, da gäbe es jetzt zum Thema Radabstellplätze in Linz Diskussionsbedarf im Ausschuss. Ich würde daher vorschlagen, dass wir den Antrag dem Verkehrsausschuss zuweisen, um wirklich genau die passenden Modelle für Linz und die Rad fahrende Bevölkerung und auch den Herrn Kollegen Hofer zu finden.“

Der Vorsitzende erteilt dem Berichterstatter das Schlusswort.

**Stadtrat Wimmer:**

„Ich bin mit der Zuweisung gerne einverstanden und man kann dort natürlich gerne diesen zusätzlichen Vorschlag mit berücksichtigen und mit beraten und ich hoffe da auf gute Ergebnisse. Danke schön.“

Der Vorsitzende lässt nun über die Zuweisung des Antrages abstimmen.

Der Antrag wird **einstimmig dem Verkehrsausschuss zugewiesen.**

Bürgermeister Dobusch übernimmt wieder den Vorsitz.

**Vizebürgermeister Luger** berichtet über den von der **SPÖ-Gemeinderatsfraktion** eingebrachten Antrag

**J 9 Keine Genehmigung für Aufstellung mobiler Plakatwände auf öffentlichem Gut – Resolution**

und führt aus:

„Herr Bürgermeister, meine sehr geehrten Damen und Herren, jeweils bei überregionalen Wahlen - und das betone ich ganz besonders - sind wir mit einer - und das ist demokratiepolitisch notwendig - besonderen Informationsoffensive wahlwerbender Gruppierungen und Parteien gefordert. Es gibt jedoch ein wirkliches Problem, dass mobile Plakatflächen, die von den einzelnen Landes- oder Bundesparteien primär zu diesen Wahlen angemietet und aufgestellt werden, nicht nur verkehrsbehindernd, sondern über weite Strecken das Stadtbild zerstörend affiziert werden.

Nachdem es genug Flächen von den Werbeunternehmen gibt, die ganzjährig mietbar sind, natürlich auch in Wahlkampf- und in Intensiv-Wahlkampfzeiten, schlagen wir folgende **Resolution** vor, so wie das bereits in der Landeshauptstadt in Salzburg geschehen ist:

Der Gemeinderat beschließe:

**„Der Bürgermeister wird ersucht, bei künftigen Wahlen, Abstimmungen oder sonstigen Anlässen das Aufstellen mobiler Plakatwände ab dem 16-Bogen-Format auf öffentlichem Gut nicht mehr zu genehmigen. Die Autobahnen- und Schnellstraßen-Finanzierungs-Aktiengesellschaft (ASFINAG) wird ersucht, es dieser Vorgehensweise auf ihren Liegenschaften, insbesondere bei Autobahnauf- und -abfahrten, im Stadtgebiet Linz gleichzutun.“**

Ich ersuche um Zustimmung.“

Dazu liegen folgende Wortmeldungen vor:

**Gemeinderat Pfeffer:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, meine sehr geehrten Damen und Herren, mobile

Plakatwände sind für die Wahlwerbung, für Information zur Abstimmung etc. ein wichtiges Instrument neben anderen Werbemöglichkeiten. Diese Eyecatcher in Form von Plakaten sind für alle wahlwerbenden Parteien notwendig, ebenso für Regierungsparteien, aber ebenso insbesondere für Oppositions- und Kleinparteien.

Wenn diese zu Problemen bei der Verkehrssicherheit führen, so wäre allenfalls zu hinterfragen, ob die Genehmigung nicht zu versagen gewesen wäre. Insbesondere ist festzustellen, dass als Bezirkshauptmann und oberster Liegenschaftsverwalter diese Sache ohnedies im Ermessen des Bürgermeisters liegt. Daher stellen wir folgenden **Abänderungsantrag**:

Der Gemeinderat beschließt:

**„Der Bürgermeister wird ersucht bei künftigen Wahlen, Abstimmungen oder sonstigen Anlässen das Aufstellen mobiler Plakatwände ab dem 16-Bogen-Format auf öffentlichem Gut nicht mehr zu genehmigen, sofern die Verkehrssicherheit beeinträchtigt wird.“**

**Die Autobahnen- und Schnellstraßen-Finanzierungs-AG wird ersucht, es dieser Vorgehensweise auf ihren Liegenschaften, insbesondere bei Autobahnauf- und -abfahrten, sofern die Verkehrssicherheit beeinträchtigt wird, im Stadtgebiet Linz gleichzutun.“**

Ich ersuche um Annahme des Abänderungsantrages.“ (Beifall FPÖ)

**Gemeinderätin Lenger:**

„Dass mobile Plakate bewilligt worden sind, die verkehrsbehindernd aufgestellt werden oder waren, das kann ich mir ohnehin nicht vorstellen. Ich glaube nicht, dass das der Fall ist oder der Fall war.“

Ich möchte auch ein bisschen was zurechtrücken, weil es wird so der Anschein erweckt, dann gibt es gar keine großen Plakate mehr für die wahlwerbenden Parteien, sich darzustellen. Das ist nicht so, es gibt genügend, eigentlich fast zu viele, wie manche BürgerInnen meinen, fix montierte 16-Bogen- und ab 16-Bogen-Plakatwände. Es ist vor jeder Wahl so, dass alle wahlwerbenden Parteien, glaube ich, wirklich ausreichend mobile AO-Ständer aufstellen, und ich denke, es ist wirklich nicht notwendig, so viele Wahlwerbeplakate aufzustellen. Ich glaube, man kann auch sonst den BürgerInnen die politische Arbeit, die man die ganzen Jahre gemacht hat, darstellen. Ich denke, es ist auch während der Zeit notwendig, sich den BürgerInnen darzustellen und die Arbeit bekannt zu machen.

Wir sind wirklich der Ansicht, es sind ausreichend Plakatwände und Plakatständer vorhanden und wir werden daher diesem Antrag zustimmen“. (Beifall Die Grünen)

**Gemeinderat Spannring:**

„Sehr geehrte Damen und Herren, grundsätzlich möchte ich sagen, dass Plakat- und Wahlkämpfe an sich nichts Schlechtes sind, sie sind Ausdruck eines demokratischen Diskurses, wo andere Länder dafür streiten müssen, dass sie den überhaupt ausführen dürfen. Ich weiß daher nicht, ob es so gescheit ist, wenn ausgerechnet von uns, von der Politik einzelne Maßnahmen, die zu einem Wahlkampf gehören wie diese mobilen Plakatständer, extra aufs Podest gehoben werden müssen, wo man schon weiß, da gebe ich der Frau Kollegin Lenger Recht, dass da nicht unbedingt eine ungeteilte Zustimmung in der Bevölkerung ist. Aber es gehört einmal dazu und ich bin froh, dass wir in einem Land leben können, wo jeder und jede sagen kann, was er möchte, wofür er steht und sich die Leute dann frei entscheiden können, wem sie ihre Zustimmung geben.“

Aber wo ich Ihnen Recht gebe ist, dass die Plakate nicht die Sicherheit des Verkehrs oder der Menschen gefährden dürfen. Ich bitte nun alle, wir sind ja alle davon betroffen, das zu sagen. Es ist bereits jetzt so, dass vor jeder Wahl seitens des Magistrates an alle wahlwerbenden Parteien ein Wahlwerbeübereinkommen ausgesandt wird, wo einem, ich formuliere es einmal höflich, nahe gelegt wird, das zu unterschreiben, weil damit eine Verwaltungsvereinfachung einhergeht, sagen wir es einmal so. Und da gibt es fünf klein getippte Seiten mit insgesamt elf Punkten, wo drinnensteht, was zu machen ist, was man machen darf und was man nicht darf. Ich würde einmal sagen, ungefähr drei Viertel oder zwei Drittel, sind wir großzügig, handeln davon, was man nicht machen darf. Das heißt also, es gibt bereits Regeln, die sich einerseits aus bestehenden Gesetzen sowieso ergeben und zweitens, die man zur Kenntnis nimmt, wenn man dieses Wahlwerbeeinkommen, das vom Magistrat Linz ausgesandt wird, unterfertigt. Und mir ist eigentlich nicht bekannt, dass sich eine auf Dauer bestehende Partei jemals geweigert hat, dieses Wahlwerbeübereinkommen zu unterfertigen.

Ich habe schon gesagt, da sind viele Vorschriften drinnen, was man genau machen darf. Was ich nur feststelle ist, dass die Einhaltung dieser Vorschriften oder dieser Vereinbarungen nicht kontrolliert wird bzw. das Brechen dieser Vorschriften nicht exekutiert wird. Ich darf nur einen Punkt herausnehmen, da steht drinnen, dass spätestens am dritten Tag nach der Wahl alle Dreieckständer, in dem Fall, weggeräumt werden müssen.

Ich bitte Sie, fahren Sie durch Linz und schauen Sie sich die im hervorragenden Zustand befindlichen Plakatständer der NEOS an, die kann ich mir immer noch anschauen. Ich kenne es aus eigener Erfahrung, weil ich mit dem auch zu tun habe, wie Sie wissen, aus vergangenen Wahlen, dass man da schon öfters in den Genuss des Wegräumens gekommen ist seitens des Tiefbauamtes und dann eine schöne Rechnung bekommen hat, zu Recht, die man zu bezahlen hat. Ich frage mich daher, warum halten wir die Regeln oder gesetzliche Vorschriften, die wir uns selbst auferlegen, nicht ein, sondern verlangen zusätzliche Regeln, wenn man die bestehenden nicht einhält.

Zum freiheitlichen Antrag möchte ich nur sagen, ich gehe davon aus, dass es bisher schon so war, das rechtswidrige Dinge nicht genehmigt worden sind. Das heißt, es ist eigentlich ein Antrag nach dem Motto, die Behörde wird beauftragt, rechtskonform zu agieren, also no na. Aber nachdem man dagegen nicht sein kann, werden wir das auch unterstützen. Aber den ursprünglichen Antrag werden wir mit einer Enthaltung goutieren. Danke für Ihre Aufmerksamkeit.“ (Beifall ÖVP)

**Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Grün:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, werte KollegInnen, ich habe in dieser Angelegenheit in der letzten Gemeinderatssitzung schon eine Anfrage an den Herrn Bürgermeister gestellt, die aber bis jetzt noch unbeantwortet geblieben ist. Ich vermute einmal, der heutige Antrag könnte etwas damit zu tun haben, weil es ist eine Tatsache - Kollege Spannring hat es schon angesprochen -, dass in den Wahlwerbeabkommen eigentlich drinnensteht, dass Großbogenplakatständer auf öffentlichem Gut nicht aufgestellt werden dürfen. Bis 2013 hat man sich offensichtlich daran gehalten und jetzt auf einmal nicht mehr. Ich denke einmal, der Antrag, der jetzt vorliegt von der SPÖ, ist ein guter Vorschlag, um das wieder in den Griff zu bekommen, und darum werde ich dem zustimmen.“

**Bürgermeister Dobusch:**

„Herr Kollege Spannring, mit den NEOS haben Sie völlig Recht. Wir bemühen uns von der Verwaltung, das Ganze einzufordern, aber die haben immer Ausreden. Sie haben von uns die Aufforderung schriftlich bekommen, dass wir auf ihre Kosten die Plakate wegräumen lassen.“

Es ist ärgerlich, dass die Plakate der NEOS die ganze Zeit vorhanden sind, abgesehen davon, dass sie nicht mehr die schönsten sind, weil es Holzständer sind und die meisten kaputt sind, herumlungern in den Ecken und die meisten umgeschmissen worden sind. Das ist wirklich eine unangenehme Sache mit den NEOS.

Das Zweite, es ist heuer Folgendes passiert, und deshalb der Antrag. Es ist ganz einfach so, dass sie nicht um Genehmigungen ansuchen. Das sind meistens Firmen, die sonst bei uns nicht weiß Gott was haben. Das ist bei Bundeswahlkämpfen, das Nächste ist eben wieder der Europawahlkampf, das Hauptproblem. Da wird eine Firma in Graz zum Beispiel beauftragt von irgendeiner Wiener Stelle und die stellen fremd bei uns auf, ohne mit uns zu reden oder irgendeinen überhaupt zu kontaktieren. Das waren heuer besonders, sage ich, Stronach und besonders Strache. Die beiden haben heuer die ganze Gegend verschandelt. (Zwischenrufe, Unruhe) Das ist so, das tut mir Leid, das kann ich nachweisen. Ich habe nicht über den Inhalt geredet, weil da könnte ich die Dreieckständer auch kritisieren, mache ich aber nicht, aber das war so.

Die SPÖ und die ÖVP sind eher bei Autobahnauffahrten gewesen, und zwar überdimensioniert und das ist wirklich ein Hammer. Ich meine, diese Grünanlagen sind heute in Linz schön. Da bemüht man sich über Jahre, dass man die Plakatflächen wegbekommt, aber auch dort werden sie nicht genehmigt. Die stellen einfach wild auf, weil wir sind Bundesstellen und wir stellen auf, und die glauben, wir brauchen uns an solche Abmachungen nicht halten, weil in Wahrheit nicht der Herr Bezirksgeschäftsführer die Anweisung gibt, sondern das wird von oben gegeben und mit denen haben wir keine Vereinbarungen. Wir vereinbaren das mit unserem Bezirksgeschäftsführer, das gilt für die Dreieckständer, die sozusagen auf der Bezirksebene aufgestellt werden. Aber für die 16-Bogen-Flächen und die 64-Bogen-Flächen haben wir eigentlich keine Lösung, weil es unsere Leute gar nicht in Auftrag geben. Und dort liegt eigentlich das Problem, dass wir sagen, das wird schwarz aufgestellt. Es gibt auch kein Entgelt dafür, gar nichts.

Jetzt war es heuer so, dass das aufgestellt worden ist. Und weil die sagen, ihr könnt das ja gleich exekutieren - das ist wirklich ein Problem, weil sofort wieder die Großparteien angesprochen werden, dass da auf einmal von den Großparteien, von der Regierung und von der Mehrheitsfraktion die Kleinparteien geknebelt werden, die dürfen keine Wahlwerbung betreiben. Und da wird auf der Ebene das Ganze sozusagen hintertrieben und es wird der Versuch gestartet, dass sozusagen das undemokratisch sei, was man mit den kleinen Fraktionen aufführt. Und sozusagen das, was wir da in den Abkommen schreiben, ist eigentlich nicht vom Gemeinderat in dem Sinn goutiert worden.

Wir könnten auch eine andere Lösung vorschlagen. Ich glaube, es ist aber besser, dass wir das sozusagen auf der Vereinbarungsebene machen. Wir kommen aber nicht weiter mit der komischen Vereinbarung, die wir haben, die übrigens, soweit ich weiß, die Kommunisten nie unterschreiben.

Zwischenruf **Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Grün:**  
„Wir halten uns aber daran!“

**Bürgermeister Dobusch** weiter:

Das ist super, das ist besser, als nicht unterschreiben und nicht daran halten. Aber die anderen unterschreiben es und das wird auf unserer Ebene, muss ich sagen, auch im Großen und Ganzen eingehalten.

Zwischenruf **Gemeinderat Mag. Baier:**

„Weisen wir es zu, damit wir einmal darüber reden können!“

**Bürgermeister Dobusch** weiter:

Daher ist es wirklich heuer so gewesen, dass diese 16-Bogen-Flächen ungenehmigt, brutal aufgestellt worden sind, ohne dass sozusagen eine Genehmigung erteilt werden konnte. Das ist eigentlich nicht fair.“

**Gemeinderat Spannring:**

„Sie sagen jetzt, die wilden Hunde vom Bund sind gekommen und haben alle illegal aufgestellt und darum machen wir jetzt eine Resolution an den künftigen Bürgermeister, der soll eine Genehmigung hergeben, dass etwas aufgestellt wird. Das geht mir nicht ganz ein, weil wenn wir jetzt schon keine Genehmigung hergegeben haben, weil es illegal aufgestellt worden ist und in Hinkunft machen wir keine Genehmigung, dann stellen die es wieder illegal auf, da ist kein Unterschied, außer dass wir jetzt einen Beschluss gefasst haben. Aber ich bin dafür, ob das eine Zuweisung ist oder was auch immer, noch in geeigneter Form diesen Antrag weiterzudiskutieren.“

**Bürgermeister Dobusch:**

„Ich glaube, dass das Folgen haben muss so eine Resolution, wenn sie beschlossen ist, dass die Stadt bzw. der Bürgermeister die Werbefirmen, die Parteien anschreibt, dass wir einen Gemeinderatsbeschluss gefasst haben, der so und so einen Inhalt hat, dass in Linz in Zukunft das nicht mehr möglich ist. Der Beschluss ist sozusagen die Basis für so ein Schreiben. Der muss ja irgendwie umgesetzt werden, den würde ich so umsetzen. (Zwischenrufe) Ich habe jetzt versucht, Ihnen zu erklären, dass das eine andere Ebene ist, die das macht.“ (Zwischenrufe)

Der Vorsitzende erteilt dem Berichterstatter das Schlusswort.

**Vizebürgermeister Luger:**

„Ich werde nicht das vierte Mal probieren, dem Kollegen Spannring die unterschiedlichen Zugänge und Begründungen zu erklären. Ich möchte das Schlusswort nur zu einem nutzen, das ist nämlich schon zurückzuweisen, dass die Intention, den die antragstellende Fraktion gehabt hat, demokratiepolitisch bedenklich sei, wie Sie das formuliert haben, dass wir damit in den Verdacht kommen, Meinungsfreiheit, Plakatierfreiheit einzuschränken, wo Sie gesagt haben, in anderen Ländern müssen Menschen darum kämpfen. Dass wir mit diesem Fassgeruch auch nur ansatzweise von Ihnen konfrontiert werden, das möchte ich schon zurückweisen, weil das ist wirklich eine Unterstellung, die nicht in Ordnung ist. Ansonsten bitte ich um Zustimmung.“

Der Vorsitzende lässt nun über den Antrag abstimmen.

Der Antrag wird bei **Stimmenthaltung der Fraktionen von ÖVP (17) und FPÖ (7) mit Stimmenmehrheit angenommen.**

**Gemeinderätin Polli** berichtet über den von der **ÖVP-Gemeinderatsfraktion** eingebrachten Antrag

**J 10 Ja zu mehr Bildung plus Ja zur Vielfalt plus Ja zu mehr Chancen für Schülerinnen und Schüler – Resolution**

und führt aus:

„Wie wir alle wissen, hat die Frau Bundesministerin für Unterricht, Kunst und Kultur einen Tag nach der Nationalratswahl bekannt gegeben, dass sie die Politik verlassen wird und es ist nun an der neuen Bundesregierung, nötige Verbesserungen im Bildungsbereich zu schaffen.

Wesentlich für die individuelle Weiterentwicklung der Schülerinnen und Schüler ist das differenzierte Schulwesen. Nur damit können persönliche Stärken bestmöglich ausgebaut und individuelle Schwächen reduziert werden. Wir wissen, dass in Linz zurzeit 5200 Schülerinnen und Schüler eine AHS-Unterstufe besuchen und wir wissen auch, dass die Wirtschaftsforscher davon ausgehen, dass hierzulande der Bedarf an akademischen Arbeitskräften um 2,6 Prozent pro Jahr zunehmen wird und der Bedarf an Arbeitskräften mit Maturaniveau um 1,4 Prozent pro Jahr. Das heißt, dass im Sinne des starken Wirtschaftsstandortes Linz eine Ausdünnung der Gymnasien auf alle Fälle verhindert werden muss. Ich appelliere daher an alle Fraktionen des Gemeinderates, diese klare Botschaft möglichst einstimmig nach Wien zu schicken.

Linz hat derzeit laut Statistik Austria unter den 30- bis 34-Jährigen mit 20,5 Prozent den dritthöchsten Anteil an Einwohnern nur mit Pflichtschulabschluss, mit 7,3 Prozent unter Österreichs Großstädten den geringsten Anteil an Einwohnerinnen und Einwohnern mit AHS-Matura und mit 26,9 Prozent die geringste Akademikerquote. Es ist also höchste Zeit, da etwas zu tun. Es braucht ein Ja zur Vielfalt, ein Ja zu mehr Bildung und ein Ja zur Verbesserung der Chancen der Schülerinnen und Schüler in unserem Land. An der Freiheit der Menschen, den Schultyp wählen zu können, darf nicht gerüttelt werden und deshalb stellen wir folgende **Resolution:**

Der Gemeinderat beschließe:

**„Der Linzer Gemeinderat bekennt sich zum differenzierten Schulsystem, in dem alle Schülerinnen und Schüler je nach Begabung und Talent optimal gefördert werden. Ein Erhalt der Gymnasien soll im Sinne der nötigen Vielfalt im Bildungsbereich außer Streit gestellt werden. Dies soll die Stadt Linz gegenüber der neuen Bundesregierung zum Ausdruck bringen.“**

Ich ersuche um Unterstützung.“ (Beifall ÖVP)

Dazu liegen folgende Wortmeldungen vor:

**Gemeinderätin Fechter-Richtinger:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, das hat auf der Tagesordnung super geklungen, Ja zu mehr Bildung, Ja zur Vielfalt, Ja zu mehr Chancen für Schülerinnen und Schüler. Das kann ich nur unterstreichen, dem kann man nur zustimmen. Dann habe ich den Antragstext gelesen und da hat sich wieder das Bild der ÖVP gezeichnet, die Bildungszukunft ist da nicht bunt, sondern schwarz im Sinne von undifferenziertem, rückwärtsgerichtetem Elitedenken. (Beifall SPÖ, Die Grünen)

Dazu nur zwei Gedanken: Soziales Lernen ist ein Lernprozess, also eine Basis für den sozialen Frieden und der Abbau von sozialen Barrieren muss im Sinne von mehr Chancen vorangetrieben werden. Und durch die Entscheidung im zarten Alter von neun bis zehn Jahren wird diese soziale Trennung zementiert, das ergeben alle Untersuchungen. In der Hauptschule/Neuen Mittelschule sind SchülerInnen zu 45 Prozent aus Haushalten mit weniger als 1500 Euro Einkommen, in der AHS zu 18 Prozent. Auch der Zusammenhang mit der Bildungsschicht der Eltern wird weiter zementiert. An der AHS haben 79 Prozent der Schülerinnen und Schüler Eltern mit höherer Bildung, an der Hauptschule zehn Prozent.

PISA soll nicht überstrapaziert werden, aber ich war vor einiger Zeit in einer finnischen Schule in Tampere zu Gast und da ist vor 40 Jahren die gemeinsame Schule eingeführt worden und da sieht man, dass Unterricht nach Stärken und Schwächen, nach Talenten und Begabungen nicht zwei Schultypen braucht, sondern eine andere Pädagogik, das heißt, eine



andere Ausbildung, Individualisierung und die Ermöglichung bestmöglicher Förderung für alle.

Konservatives Denken heißt offensichtlich für die ÖVP, keine Veränderungen zuzulassen. Diese sind im Bildungsbereich aber unbedingt notwendig und ich werde daher diesen Antrag ablehnen.“ (Beifall SPÖ, Die Grünen)

**Gemeinderat Hein:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren, wir sind uns alle hier im Raum einig, dass unser Schulsystem, das im Internationalen Schnitt eines der teuersten und ineffizientesten ist, dringendst Reformbedarf hat. Spätestens die PISA-Testergebnisse führen uns das vor Augen. Diese Reform darf nicht in einer Gesamtschule münden, denn Kinder müssen entsprechend ihrer Talente unterschiedlich gefördert und gefordert werden.

Vielleicht auch für die Gemeinderätin Fechter-Richtinger, damit sie nicht nur das eigene Parteiprogramm dazu liest, sondern sich unabhängige Studien einmal zu Gemüte führt. Sämtliche Untersuchungen von renommierten deutschen Institutionen, wie das Max-Planck-Institut, die Humboldt-Universität Berlin, die Ludwig-Maximilian-Universität München sind einhellig, ich sage einhellig, zu dem Ergebnis gekommen, dass die Gesamtschule in Deutschland am Ende der zehnten Klasse hinsichtlich der Leistung und hinsichtlich der sozialen Entwicklung ihrer Schüler drei Jahre hinter den Gymnasiasten stehen und zwei Jahre hinter der Realschule.

Zwischenruf **Gemeinderat Giegler:**

„Das sind ja keine Gesamtschulen, die da untersucht worden sind!“

**Gemeinderat Hein** weiter:

Das sind Gesamtschulen und dass man das nicht hören will, das mag schon sein. Weiters sind diese Untersuchungen zu dem Ergebnis gekommen, dass diese Gesamtschule die sozialen Unterschiede nicht ausgleichen kann, denn das Elternhaus ist zu prägend dafür. Da ist es für uns Freiheitlichen unabdingbar, dass es nur Schulen geben kann, die klar nach Leistung differenzieren und die Kinder unterschiedlich nach ihrer Begabung individuell fördern. Danke schön.“ (Beifall FPÖ, ÖVP)

**Gemeinderat Giegler:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Gemeinderates, Kollegin Polli, so eine abenteuerliche Argumentation habe ich selten gehört, dass du sozusagen die Auflösung der AHS an die Wand malst und damit die Gefährdung des Wirtschaftsstandortes Linz sozusagen in Gefahr siehst. Es geht nicht um die Verringerung der Maturanten, es geht um die Erhöhung der Maturanzahl, das ist unbestritten.

Die Kollegin Fechter-Richtinger hat es schon angesprochen, es geht um den Zeitpunkt der Schulwahl, es geht um den Zeitpunkt der Trennung. Und Kollege Hein, wenn Sie Untersuchungen zitieren vom Max-Planck-Institut, von verschiedenen Stiftungen, das ist korrekt. Die Gesamtschulen, die hier überprüft wurden, haben tatsächlich schlechtere Ergebnisse, nur sind das die Gesamtschulen der deutschen Prägung, wo nämlich Hauptschulen und Realschulen zusammengelegt wurden und die Gymnasien davon nicht betroffen waren. Tatsächliche Gesamtschulen sind Gesamtschulen, die das sämtliche Bildungsspektrum und das gesamte Intelligenzspektrum und Leistungsspektrum der Kinder abdecken.

Ich möchte jetzt die Gelegenheit, nachdem die Frau Kollegin Fechter-Richtinger schon einige inhaltliche Aspekte angesprochen hat, dazu benützen, Fachleute aus den unterschiedlichsten

Bereichen zu zitieren, die sich mit dieser Thematik auseinander gesetzt haben. Beginnen möchte ich mit Richard David Precht, der Philosoph, der ein wunderbares Buch geschrieben hat, Frau Kollegin Polli, das sollte eigentlich zur Pflichtlektüre aller Pädagoginnen und Pädagogen gehören: ‚Anna, die Schule und der liebe Gott, der Verrat des Bildungssystems an unseren Kindern‘. In diesem Buch analysiert Precht das Schulsystem sehr detailliert, sehr genau und er formuliert zehn Prinzipien einer guten Schule von der intrinsischen Motivation über das individuelle Lernen, Beziehungs- und Verantwortungskultur, Wertevermittlung usw., das kennst du ja alles. Und er kommt dann auf der Seite 296 zum Schluss, dass die organisatorischen Strukturen einer solchen Zukunftsschule folgendermaßen aussehen müssen, und dann kommen einige Aspekte und einige Anmerkungen zum Kindergarten, und unter anderem eine gemeinsame Schule für alle bis einschließlich des zehnten Schuljahres. Das ist eine für ihn unabdingbare Forderung, wenn das Schulsystem entsprechend reformiert oder, wie es er nennt, revolutioniert werden soll, damit diese Prinzipien umgesetzt werden können.

Und wenn man - die Frau Kollegin Fechter-Richtinger hat es schon erwähnt - davon ausgeht, dass im Alter von neun bzw. zehn Jahren, in dem wir diese Bildungsentscheidung treffen müssen, das Lebensalter und das Lern- und Entwicklungsalter der Kinder bis zu zweieinhalb Jahre auseinander klaffen, dann ist es verantwortungslos, zu diesem Zeitpunkt eine Bildungsentscheidung zu treffen, sondern dann muss man diese Entscheidung nach hinten verschieben.

Und der zweite Fachmann auf diesem Gebiet, den ich hier zitieren möchte, das ist Universitätsprofessor Georg Lind von der Universität Konstanz, der sagt: ‚Die Trennung der Kinder in zig Schulformen ist nicht zu verantworten‘- genau aus diesem Grund. Zwei weitere Fachleute von der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich, die Professorin Elsbeth Stern, und von der Universität Graz, Prof. Aljoscha Neubauer, haben hier einen Befund aus der Intelligenzforschung beige-steuert. Nämlich genau aus diesem Grund sagen sie, dass die Intelligenz im Grunde normal verteilt ist und ein zwei- oder dreigliedriges Schulsystem sich mit dieser Normalverteilung der Intelligenz nicht rechtfertigen lässt.

Es ist interessant, dass Prof. Ferdinand Eder von der Universität Salzburg genau zum gleichen Ergebnis kommt bei der Sekundäranalyse der PISA-Ergebnisse, dass in allen Schulformen Kinder sämtlicher Leistungsniveaus und sämtlicher Intelligenzniveaus drinnensitzen. Das heißt, warum man sich für eine bestimmte Schule, die, so wie es Professor Vierlinger einmal bezeichnet hat, in Österreich noch immer ständestaatlich organisiert ist, entscheidet, sind ganz andere Gründe als Leistungsgründe, die eigentlich im Mittelpunkt stehen sollen.

Susanne Thurn, das ist eine Leiterin einer sehr renommierten deutschen Schule, der Laborschule Bielefeld, die von Hartmut von Hentig gegründet wurde, formuliert 20 Gründe für eine gemeinsame Schule. Ich habe diese 20 Gründe auch hier, ich kann sie dir gerne zur Verfügung stellen, Kollegin Polli. Fünf davon sind ethisch christliche und das, denke ich, sind für eine christlich-soziale Partei durchaus sehr gute Gründe, diese zu verfolgen; fünf davon sind wirtschaftliche Gründe - für eine Partei, für die immer Wirtschaftskompetenzen im Mittelpunkt stehen, auch sehr interessant, das zu lesen; und es sind fünf pädagogisch didaktische und es sind fünf gesellschaftlich kulturelle Gründe, die dafür sprechen, eine gemeinsame Schule einzuführen. Ich gebe dir dieses Skriptum gerne zum Studium.

Im Rahmen einer Diskussion beim Managementclub Wien hat der Bildungsökonom, Prof. Ludger Wößmann, von der Uni München argumentiert, er sagt: ‚Wir brauchen im Grund eine Schule, die sich auszahlt.‘ Er ist der Meinung, dass sich das derzeitige Schulsystem in Österreich insofern nicht auszahlt, weil sämtliche internationale Vergleichsstudien eine

frühzeitige Trennung der Schüler in unterschiedliche Schultypen als falsch herausstellen. ‚Eine spätere Trennung‘ sagt er, ‚mag nicht allein der entscheidende Faktor für Erfolg oder Misserfolg sein, aber er ist auch kein irrelevanter.‘ Vor allem die viel zitierte Nivellierung des Leistungsniveaus nach unten ist empirisch schlicht und einfach nicht begründbar. Er sagt: ‚Volkswirtschaftlich ist es jedenfalls schwer fahrlässig, hohe Potenziale aus bildungsfernen Schichten verkümmern zu lassen.‘ Das ist auch ein Bildungsfachmann, der aus ökonomischer Sicht argumentiert und ich glaube, ganz gute Argumente dafür vorbringt.

Ich möchte jetzt von den Bildungsfachleuten aus den Universitäten wegkommen und einmal schauen, wie zum Beispiel die Sozialpartner zu dieser Thematik stehen. Es ist vor kurzem in einem Positionspapier der Sozialpartner, wo unter anderem auch die Wirtschaftskammer und Industriellenvereinigung vertreten sind, beim Bad Ischler Dialog 2013, wo es um die Perspektiven der Jugend gegangen ist, auf Seite 12 sehr deutlich formuliert. Da geht es um Schulpflicht neu denken: ‚Individuelle Leistungsdifferenzierung ohne beschränkende Festlegung durch eine frühe Bildungsentscheidung.‘ Also eine Forderung der Sozialpartner, die genau dem widerspricht, was in diesem Antrag der ÖVP, der Linzer ÖVP, muss man dazusagen, heute gefordert wird, weil es sind nicht alle in der ÖVP, die diese Position vertreten.

Ich denke da nur an die Landeshauptleute Wallner oder Platter, die die Bundesregierung dezidiert davor warnen, dass man nicht so weitermachen darf wie bisher, vor allem im Bildungsbereich. Und wenn da jetzt eine Forderung steht, man soll das Gymnasium unangetastet lassen, dann ist es eine Einzementierung dessen, was bisher war und eigentlich nicht eine zukunftsorientierte Bildungsreform.

Ich habe mir die Mühe gemacht, das Bildungsprogramm anderer Parteien anzuschauen. Die NEOS zum Beispiel - die NEOS sind eine der ÖVP personell und ideologisch durchaus nahe stehende politische Richtung - haben in ihrem Bildungsprogramm unter dem Punkt 3 die Forderung gestellt, sie wollen anstelle der verfrühten Zweiteilung in AHS und Neue Mittelschulen eine Vielfalt an autonomen Mittelschulen oder neunjährigen Grundschulen, die auf individuellen Wegen zum gemeinsamen Ziel der mittleren Reife führen. Das ist ein ganz vernünftiger Ansatz, denke ich mir, und ich habe nur die Befürchtung, wenn die NEOS sich weiter so entwickeln mit diesen fortschrittlichen und sehr guten Positionen, dass die Linzer ÖVP durchaus Gefahr läuft, auf Platz fünf in der Wählergunst dieser Stadt abzusinken.

Eine Anmerkung noch zur FPÖ, weil die gesagt hat, sie wird diesem Antrag zustimmen. Stadtrat Wimmer hat gesagt, man soll sich mit neuen Ideen der Zukunft auseinander setzen und darf sich diesen neuen Erkenntnissen nicht entgegenstellen, man muss sich damit beschäftigen und danach handeln. Diese neuen Erkenntnisse der Bildungsforschung sollte man umsetzen und für eine Bildungsreform eintreten. Die Forderung der Linzer ÖVP ist bildungspolitisch ein Retro-Programm, das einer zukunftsorientierten Stadt wie Linz nicht würdig ist und die Linzer SPÖ wird diesem Antrag nicht zustimmen. Ich werde dezidiert dagegen stimmen. Danke.“ (Beifall SPÖ)

**Stadträtin Mag.<sup>a</sup> Schobesberger:**

„Mir ist es, wie ich den Antrag zum ersten Mal in den Händen gehalten habe, sehr ähnlich gegangen, wie Kollegin Fechter-Richtinger. Die Überschrift und auch der erste Absatz, der da lautet, ‚es sind Reformen im Schulwesen notwendig,‘ habe ich mir gedacht, ja und zwar dringend, um einerseits die Schülerinnen und Schüler optimal für ihren künftigen Werdegang auszubilden und um andererseits die Lehrkräfte bei ihrer anspruchsvollen Arbeit bestmöglich zu unterstützen. Da habe ich mir noch gedacht, genau und habe mich schon gefreut, dass die ÖVP-Linz - ähnlich wie bereits genannte namhafte ÖVP-Kollegen - hier von ihrem Eliteschulbildungsdenken abgewichen ist und dem Reformkurs der Industriellenvereinigung

beigesprungen ist. Nur beim Weiterlesen bin ich dann draufgekommen, dass dem nicht so ist. Also für mich war gar nicht nachvollziehbar, dass man auf der einen Seite eine Reform des Schulwesens fordert, aber auf der anderen Seite sagt, am System darf sich nichts ändern. Wie gesagt, für mich war das alles nicht nachvollziehbar.

Ich bin zutiefst überzeugt davon, wir kenne alle die Probleme, die wir mittlerweile haben. Wir haben ein Schulsystem, das nicht funktioniert, das auf der SchülerInnenseite funktionale Analphabetinnen und Analphabeten hervorbringt und auf der LehrerInnenseite eine Burnout-Quote verursacht, die mit keiner anderen Berufsgruppe vergleichbar ist. Wir brauchen daher tatsächlich eine Reform im Schulwesen. Wenn das fair und chancengerecht sein soll, dann geht das nur mit einer gemeinsamen Schule. Bei den Kindern - je nach ihrem Bildungshintergrund, dem Bildungshintergrund der Eltern - geht es nicht um Stärken und Schwächen, sondern in Wahrheit darum, aus welchem Haushalt kommt das Kind, ob es dann ins Gymnasium geht oder in eine Neue Mittelschule. Das ist nicht gerecht und mit diesem System wird es eine Chancengerechtigkeit nie geben, und das weiß auch die ÖVP. Daher gibt es mittlerweile namhafte Vertreter, die das öffentlich und laut so sagen. Ja zu mehr Bildung, ja zur Vielfalt, ja zu mehr Chancen für Schülerinnen und Schüler, deshalb dezidiert nein zu diesem Antrag.“ (Beifall Die Grünen)

#### **Gemeinderat Mag. Baier:**

„Mir würde viel dazu einfallen, ich könnte jetzt wirklich polemisch sein, so wie meine Vorredner das gerade vorhin waren. Ich tue es aber nicht aus einem Grund, und zwar deswegen, weil das Thema, nämlich das Thema Bildung dafür viel zu ernst ist. Jetzt bin ich durchaus dafür - und das ist bekannt, dass die Positionen da nicht übereinstimmen -, dass man kontroversiell diskutieren soll. Aber bei diesem Thema bitte schon ein bisschen auf einem anderen Niveau, eine sachliche Diskussion, das hätte ich mir gewünscht. Das, was ich jetzt gerade gehört habe, war alles andere als das.

Kollege Giegler hat zwar einen Versuch mit Sachargumenten, die er vorgetragen hat, und mit Gutachten unternommen - klar gibt es für jede Meinung und für jede Richtung gewisse Gutachten -, aber am Ende hast du es doch nicht ganz lassen können und es sind die Pferde mit dir durchgegangen. Ich sage das deswegen, weil es gezeigt hat, woher sozusagen diese Einstellung und diese Urangst kommt. Du hast gesagt - das ist leider im allgemeinen Trubel ein bisschen untergegangen -, unser Schulsystem ist noch immer ständestaatlich organisiert.

#### **Zwischenruf Gemeinderat Giegler:**

„Ich habe zitiert!“

#### **Gemeinderat Mag. Baier weiter:**

Also gut, du hast jemanden zitiert, aber du hast es nicht deswegen zitiert, weil du der Meinung warst, dass das nicht stimmt, sondern weil du der Meinung bist, dass dieses Zitat zutreffend ist. Jetzt sage ich dazu, das ist für mich total entlarvend gewesen. Wenn man weiß, woher und aus welcher Zeit das Modell der Gesamtschule, insbesondere der Sozialdemokratie stammt - da können mir die Sozialdemokraten wahrscheinlich besser helfen, das Linzer Programm aus 1926 -, dann möchte ich schon sagen, dass das Modell der gemeinsamen Schule, das ihr jetzt so anpreist, ganz sicher nicht so tauf frisch ist, wie man versucht, es darzustellen, während du gleichzeitig sagst, das andere Modell sei ein Retro-Modell. Also wenn ein Modell retro ist, dann ist es euer Modell aus dem Jahre 1926, das muss dir völlig klar sein. (Beifall ÖVP) Aber ständestaatlich organisiert - ich habe schon sehr viele Bildungsdebatten - im Gemeinderat noch nicht - an anderen Stellen miterlebt -, aber das habe ich noch nie gehört, das nehme ich mir auch mit, weil es wirklich die Psychologie zeigt, die hinter dieser Debatte steht.

Aber zu Wort gemeldet habe ich mich als vierfacher Vater, der in einer Phase ist, gemeinsam mit meiner Frau, wo wir Entscheidungen zu treffen haben, wo denn die Kinder in Zukunft hingehen. Ich kann den Kolleginnen und Kollegen im Gemeinderat nur eines ans Herz legen: Jeder weiß, der Kinder hat, dass jedes Kind etwas anderes gut kann, das ist völlig unbestritten, auch bei Geschwistern. Es sind alle völlig unterschiedlich und man kann sie nicht über einen Kamm oder über einen Leisten scheren. Das ist das eine.

Das Zweite ist, die Fähigkeiten und die Kenntnisse sind völlig anders gelagert. Darum glaube ich einfach aus meiner inneren Überzeugung heraus, dass man genau wegen dieser Ausgangslage den Kindern, unseren jungen Menschen daher nicht mit einer - jetzt bin ich nicht polemisch - einheitlichen Schulform begegnen darf - man kann auch sagen Einheitsbrei, das sage ich nicht -, sondern wir brauchen gerade diese Differenzierung. Diese Differenzierung ist keine konservative Form, weil uns das vorgeworfen wurde, wir sind da konservativ usw. Nein, wir tragen die Wahlfreiheit vor uns her, wir sagen, es soll ein vielschichtiges Angebot geben und jeder soll auswählen können. Das ist nicht konservativ, sondern liberal, meine sehr geehrten Damen und Herren, das muss man wissen.

Es ist natürlich klar, das wollen Sie nicht hören, Sie wollen uns etwas anderes vorwerfen, aber in Wahrheit ist das ein liberaler Zugang, zu sagen, ich habe ein breit gefächertes Angebot und jeder/jede wird in die Lage versetzt, entsprechend seinen Fähigkeiten, Neigungen und Kenntnissen, die er hat, auch die Schulform ...Zwischenruf... danke, Kollege Reisinger, auf das habe ich nämlich noch gewartet, da kommt dann immer das Geld-Argument. Das stimmt ganz einfach nicht und zwar deswegen nicht, weil bekanntlich in jeder Schule, egal ob in einem Gymnasium oder woanders, kein Schulgeld zu zahlen ist, wenn man die Privatschulen ausnimmt, und die müssen wir an dieser Stelle herausnehmen. Von daher ist das Argument, dass die Bildung vererbt wird, völlig unsinnig. (Beifall ÖVP) Ich weiß, das wollen Sie nicht hören, das sind Ihre Vorwürfe, die Sie immer wieder bringen, aber es stimmt ganz einfach nicht.

Es braucht also eine breite Palette, aus der man auswählen kann, jedem Kind die entsprechende Ausbildung zu bieten und anbieten zu können, und dieser liberale Ansatz ist unser Ansatz als ÖVP. Darum heißt unser Antrag, eine Schule der Vielfalt, ja zur Vielfalt, ja zur mehr Chancen für Schülerinnen und Schüler.“ (Beifall ÖVP)

### **Bürgermeister Dobusch:**

„Jetzt muss ich mich auch zu Wort melden. Was ich in den letzten Tagen völlig vergessen habe, ich habe auf die größte Leistung, die ich in meinen 25, 26 Jahren erbracht habe, nirgends hingewiesen, weil ich sie völlig vergessen habe.

Stellen Sie sich vor, mir gelang es in meiner Amtszeit, dass wir von einem Jahr auf das andere quasi um fünf Prozent mehr Kinder eines Jahrgangs in die Mittelschule gebracht haben. Das ist eine großartige Leistung unserer Stadt. Und wissen Sie, warum das gelungen ist? Wegen der Schule solarCity. Weil eine zusätzliche Mittelschule gebaut worden ist, haben wir mehr Plätze gehabt und wir haben auf einmal 100 Schüler mehr in der Mittelschule in Linz aufnehmen können. Das ist der einzige Grund gewesen, warum wir auf einmal um fünf Prozent mehr Mittelschüler hatten. Nicht, weil auf einmal die Kinder gescheiter geworden sind, sondern das Mittelschulangebot ist beschränkt und daher können nur so und so viele in die Mittelschule gehen usw. Das ist die Wahrheit.

Es ist auch die Wahrheit, Herr Kollege Baier, dass überproportional viele Kinder von Akademikern wieder an die Universität gehen, überdurchschnittlich proportional viele im Verhältnis aus anderen Bildungsschichten. Das ist die Wahrheit, man kann es ja verdrängen.

Es geht eigentlich nur um die Frage, dass in der Schule - so habe ich es immer geglaubt, das ist unsere Philosophie - die Vielfalt für alle möglich sein soll. Das ist ein ganz einfacher Zugang, den wir haben. Die Trennung mit zehn Jahren ist zu früh. Natürlich soll jedes Kind in der jeweiligen Schule, Herr Kollege, ...Zwischenrufe... so gefördert werden, dass die einzelnen Stärken herausgeschält und gefördert werden und nicht, ob man in die Mittelschule, in die Neue Mittelschule oder ins Gymnasium geht mit zehn Jahren. Das ist nicht die unterschiedliche Förderung der Vielfalt, die wir haben, und darum geht es eigentlich.

Ich habe bewusst nicht gesagt, dass das eine Leistung von mir ist, dass wir fünf Prozent mehr Kinder in der Mittelschule haben, sondern das ist das Angebot. Ich glaube, dass alle Kinder so gescheit sind, dass sie in die Mittelschule gehen können, wenn wir genug Mittelschulen haben, davon bin ich zutiefst überzeugt.“ (Beifall SPÖ, Zwischenrufe, Unruhe)

Der Vorsitzende erteilt der Berichterstatterin das Schlusswort.

### **Gemeinderätin Polli:**

„Frau Kollegin Fechter hat gemeint, unsere Vorstellungen sind schwarz, ich sehe das so, dass unsere Vorstellungen bunt sind. Bunt ist ein Zeichen für Vielfalt. Einfärbig ist, wie mein Kollege Baier schon gesagt hat, für mich ein Einheitsbrei und lässt keine Wahlfreiheit zu. Das ist wieder einmal eine Zwangsbeglückung, wie sich die SPÖ das in vielen Bereich vorstellt.

Ich habe mir die verschiedenen Diskussionen im Vorfeld der Nationalratswahl angeschaut. Die Ministerin Heinisch-Hosek möchte, dass die Kinder ab dem ersten Lebensjahr sofort verpflichtend in einen Kindergarten oder in eine Krabbelstube gehen müssen. Die SPÖ steht für die verpflichtende Ganztagschule. Man will die Eltern aus der Verantwortung nehmen. Die Lehrer sollen alles übernehmen. Da bin ich bei den Lehrern.

Kollegin Fechter hat auch Finnland angesprochen. Dort können sich die Lehrkräfte wirklich noch auf das Wesentliche konzentrieren. Da gibt es an jedem Schulstandort Helfersysteme - von Ärzten über Schulpsychologen über Krankenschwestern. Bei uns ist das leider nicht der Fall, aber das scheitert wahrscheinlich auch wieder am Geld. Genau so, wie wir nicht einmal genügend Unterrichtsstunden für den ‚normalen‘ Unterricht haben. Neue Mittelschule, alles schön und recht, aber ich kann nicht einmal jede Stunde in den Hauptgegenständen doppelt besetzen.

Herr Kollege Giegler macht sich Sorgen um die Linzer ÖVP. Er hat uns bewiesen, er hat heute seine Antrittsrede als zukünftiger Stadtrat gehalten. Ich gehe von meiner Vorstellung nicht ab, dass wir für die Vielfalt sind und ich appelliere noch einmal an die Kolleginnen und Kollegen, im Sinne unserer Kinder unserem Antrag zuzustimmen.“ (Beifall ÖVP)

Der Vorsitzende lässt nun über den Antrag abstimmen.

Der Antrag wird bei **5 Stimmenthaltungen der SPÖ-Fraktion und bei 19 Gegenstimmen der SPÖ-Fraktion sowie bei Gegenstimmen der Fraktion Die Grünen (7) und Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Grün, KPÖ, mit Stimmenmehrheit abgelehnt.**

**Gemeinderat Raml** berichtet über den von der **FPÖ-Gemeinderatsfraktion** eingebrachten Antrag

### **J 11 60 Euro-Jahresnetzkarte für Menschen mit Behinderung – Resolution**

und führt aus:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, meine sehr geehrten Damen und Herren des Linzer

Gemeinderates und natürlich auf der Besuchergalerie, ich denke, wir sind uns zumindest jetzt in diesem Punkt einig, dass Mobilität eine sehr wichtige Grundlage für eine hohe Lebensqualität darstellt. Oberösterreich hat heuer bereits einen Schritt erlebt, der in die richtige Richtung bezüglich Mobilität geht, nämlich dass man es schafft, die Jugend sehr günstig für den öffentlichen Personennahverkehr zu begeistern, denn erfreulicherweise wurde kürzlich vom Oberösterreichischen Verkehrsverbund eine sehr günstige Jahreskarte für Schüler und Lehrlinge eingeführt. Diese können um 60 Euro mit dem Jugendticket-Netz sämtliche Verkehrsmittel im gesamten Netz des Oberösterreichischen Verkehrsverbundes nutzen. Das ist gut so und das ist, denke ich, ein Modell, auf das wir vielleicht künftig öfter zurückgreifen könnten. Es darf kein Verbot geben, dass wir überlegen, wem wir eine solche Aktion noch zugutekommen lassen.

Für Menschen mit Behinderung ist Mobilität eine besonders wichtige Voraussetzung für die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben und trägt für diese Menschen ganz maßgeblich zur sozialen Integration bei. Es ist beispielsweise grundsätzlich gleich, ob sie bewegungseingeschränkt oder blind sind, diese Menschen müssen mit einem sehr schweren Schicksal leben und verdienen selbstverständlich unsere ganz besondere Unterstützung. Dazu gehört es aus meiner Sicht, ihnen eine leistbare Grundversorgung, zu der insbesondere der öffentliche Verkehr zählt, zu bieten.

Wir haben derzeit folgende Lage im öffentlichen Verkehr in Oberösterreich: Menschen mit Behinderung im Tarifsystem des Verkehrsverbundes erhalten derzeit eine Ermäßigung von 50 Prozent auf Einzelfahrten und auf Tageskarten, aber eine ähnliche Vergünstigung wie beim Jugendticket ist bislang ausstehend. Ich bin daher überzeugt, es wäre ein wichtiges und beispielgebendes Zeichen, das Angebot der Jugendnetzkarte um 60 Euro auf diesen Personenkreis auszuweiten.

Linz war in der Vergangenheit und ist bisher wirklich Vorbild beim barrierefreien Verkehr. Das wurde mir oft bestätigt, da können sich andere eine Scheibe abschneiden, darauf können wir stolz sein. Die Stadt Linz soll aber auch ihre Vorbildfunktion beim behindertengerechten öffentlichen Personennahverkehr weiterhin wahrnehmen und mit der vorliegenden Resolution an den Oberösterreichischen Verkehrsverbund den notwendigen Denkanstoß liefern. Wir stellen daher folgenden Antrag.

Der Gemeinderat beschließt folgende **Resolution** an den Oberösterreichischen Verkehrsverbund:

**„Der Gemeinderat der Stadt Linz ersucht den Oberösterreichischen Verkehrsverbund, umgehend sämtliche notwendigen Verhandlungen aufzunehmen und Schritte in die Wege zu leiten, um die 60 Euro-Jahresnetzkarte für Jugendliche auch für Menschen mit Behinderung anzubieten und die günstigen Konditionen auf diese auszuweiten.“**

Ich ersuche um Zustimmung.“ (Beifall FPÖ)

Dazu liegen folgende Wortmeldungen vor:

**Gemeinderätin Roschger:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Kollege Raml, wir glauben, dass Sie mit dieser Initiative an der Realität der Menschen mit Beeinträchtigungen ein bisschen vorbeischnappen, nämlich insofern, weil das Hauptproblem ist, dass man ganz viele Verkehrsmittel - vor allem im Regionalverkehr nicht barrierefrei nutzen kann. Es gibt ganz viele Linien, die nicht barrierefrei zu nutzen sind. Da nutzt weder eine 60-Euro-Karte noch eine Karte zum Nulltarif etwas, wenn man die Verkehrsmittel, die man braucht, nicht barrierefrei nutzen kann.“

Ich habe mit Behindertenorganisationen gesprochen, da gibt es einige Beispiele. Man kann zum Beispiel nach Bad Schallerbach überhaupt nicht barrierefrei fahren. Wenn man nach Aigen-Schlägl fahren will mit der Mühlkreisbahn zum Beispiel für einen Ausflug, dann geht der erste Zug, der barrierefrei unterwegs ist, um 13.30 Uhr, da ist man dann irgendwann um 15 Uhr in Aigen-Schlägl. Das sind nur zwei kurze Beispiele.

Das ist, glaube ich, das wirkliche Problem, dass man noch große Anstrengungen vollziehen muss, dass speziell im regionalen Verkehr - natürlich auch bei der ÖBB, da ist es noch lange nicht so - alle Verkehrsmittel tatsächlich barrierefrei nutzbar sind.

Was da ein bisschen unterstellt wird oder was vielleicht mitschwingt - das unterstelle ich jetzt, das weiß ich nicht, ob das so gemeint ist -, dass Menschen mit Behinderung automatisch eine soziale Vergünstigung brauchen, weil das einkommensmäßig bei allen so ist. Das kommt nicht gut an bei den betroffenen Menschen, weil jetzt ganz grob gesprochen und flapsig, behindert sein oder mit Beeinträchtigungen zu leben heißt nicht gleichzeitig, auch arm zu sein, das ist es nicht. Man müsste sich eher sozialpolitische Maßnahmen anschauen. Wir werden uns aus diesem Grund der Stimme enthalten.“ (Beifall Die Grünen)

#### **Gemeinderat Kaiser:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, werte Kolleginnen und Kollegen des Gemeinderates, ich möchte eine Lanze brechen für die Stadt Linz und die Linz Linien auf jeden Fall, weil wir Europameister bei vielen baulichen Veränderungen für Menschen mit Beeinträchtigungen sind. Dies beweist zum einen der neue Fuhrpark, mit dem man 100 Prozent Barrierefreiheit in Linz erreicht hat, zum anderen zeigt das letzte Projekt, das LISA, wie sehr wir auf individuelle Beeinträchtigungen eingehen.

Auch bei den Tarifen – sozialpolitisch, wie es Kollegin Roschger vorher angesprochen hat - agieren wir vorbildlich, wie z. B. beim Aktivpass. Beeinträchtigte Menschen erhalten 50 Prozent Ermäßigung und dürfen eine Begleitperson und/oder einen Assistenzhund gratis mitnehmen.

Jetzt richtet sich diese Resolution aber an das Land Oberösterreich und den Oö. Verkehrsverbund, wo in Analogie zum Jugendticket Menschen mit Beeinträchtigungen ebenso ein 60-Euro-Ticket erhalten sollen. Hier muss man wissen, ohne die Bedeckung von sechs Millionen Euro, nämlich vier vom Bund, zwei vom Land, hätten die Verkehrsunternehmen, und das sind 46 in Oberösterreich, im Verkehrsverbund nicht zustimmen können. Da für dieses neue Ticket noch keine Finanzierungsvorschläge existieren, wird sich die SPÖ ihrer Stimme enthalten. Danke.“ (Beifall SPÖ)

#### **Gemeinderat Mag. Baier:**

„Für die ÖVP-Fraktion möchte ich festhalten, dass es natürlich schon eines gibt im Oberösterreichischen Verkehrsverbund, nämlich eine Halbpriemäßigung für Einzelfahrten und Tageskarten. Es wurde bereits in einer Debatte schon angesprochen, wenn man darüber diskutiert, dass man ein ähnliches Ticket wie ein Jugendticket mit dem gleichen Tarif einführt, es ja nicht in erster Linie darum geht, welche körperlichen Beeinträchtigungen vorliegen, sondern um soziale Fragen und daher um Fragen des Einkommens. Wenn man schon darüber diskutiert, sollte man eher von dieser Richtung kommen und überlegen, wer sollte überhaupt in den Genuss eines solchen Tickets kommen. Von daher wird sich auch meine Fraktion bei diesem Antrag enthalten.“ (Beifall ÖVP)

Der Vorsitzende erteilt dem Berichterstatter das Schlusswort.



## **Gemeinderat Raml:**

„Ich finde es schade, dass man hier feststellen muss, dass scheinbar etwas zwanghaft Gründe gesucht wurden, um dagegen zu sein. Ich möchte kurz auf die Kollegen eingehen.

Kollegin Roschger, Sie haben vollkommen Recht, dass im Land noch viel zu tun ist, was den barrierefreien Ausbau der Streckenführung und auch der Fahrzeuge betrifft. Wir haben auch bereits hier eine Resolution verabschiedet. Es ist natürlich ganz klar, dass das nicht von einem Tag auf den anderen umgesetzt werden wird, so realistisch sind wir natürlich. Aber das können wir uns jedenfalls einmal nicht vorwerfen, dass wir in diese Richtung nichts probiert haben, etwas zu unternehmen.

Ich muss aber schon sagen, nur weil manche Wege - z. B. nach Bad Schallerbach - barrierefrei nicht so leicht passiert werden können, ist es schon ein komischer Schluss, dass aus diesem Grund auch die anderen Strecken für Menschen mit Behinderung nicht günstiger passiert werden können, das ist ein wenig komisch. Und zweitens, das muss ich schon klar zurückweisen, es ist keinesfalls irgendeine Unterstellung in diesem Antrag verpackt, dass Menschen mit Behinderung zu wenig verdienen würden, dass man diese besonders finanziell unterstützen würde. Ich denke, es wäre mit diesem Antrag gerade ein wichtiges symbolisches Zeichen einer Unterstützung. Und man muss sagen, Menschen mit Behinderungen genießen bereits andere Befreiungen, die mit dem Einkommen sicher nichts zu tun haben, ich denke nur an Fernsehen usw.

Zum Kollegen Kaiser: Ich habe es schon gesagt, die Linz Linien sind Vorbild, das ist wirklich gut so. Auch der Aktivpass, so sehr wir ihn in mancherlei Hinsicht - gerade was das Gießkannenprinzip betrifft - zu Recht kritisieren, der Aktivpass ist im Großen und Ganzen nicht schlecht, aber er bringt einem Linzer nichts, wenn er z.B. aufs Land fahren will, in die ländliche Gegend. Da hat er wieder diesen Tarif mit 50 Prozent Ermäßigung und fängt mit einer Monatskarte um zehn Euro nichts an.

Um es auf den Punkt zu bringen, es ist mir ganz klar, weil gesagt worden ist, dass es Geld kostet. Natürlich kostet es Geld, aber ich denke, diese Unterstützung muss uns nicht nur als Linzer, sondern auch in Oberösterreich und im Bund etwas wert sein.

Ich erinnere mich an dieser Stelle nur mit Schaudern daran, dass wir Geld für alle möglichen Projekte wie das Luxusprojekt Musiktheater haben, wo die Menschen mehrheitlich in Oberösterreich dagegen waren. Da hat man das Ganze ignoriert, da hat man Millionen und Abermillionen zum Fenster hinausgeschmissen, wo jede Gemeinde mitzahlt. Und dann sagt man jetzt, wo Menschen mit Behinderungen zu unterstützen wären, leider, wir müssen sparen, wir haben kein Geld. Das finde ich traurig, das muss ich so zur Kenntnis nehmen.

Ich muss sagen, manche Kollegen treffe ich immer wieder beim Blindenverband. Ich bin natürlich überzeugt, dass ihr gerne den Menschen dort erklärt, dass man sich da dagegen ausgesprochen hat, dass es die Menschen dann hören und bin dann gespannt, wie die darauf reagieren, ob sie dann von der vollen Unterstützung von euch immer noch so überzeugt sind. Herzlichen Dank trotzdem für das gehabte Wort.“ (Beifall FPÖ)

Der Vorsitzende lässt nun über den Antrag abstimmen.

Der Antrag wird bei **Stimmenthaltung der Fraktionen von SPÖ (24), ÖVP (17) und Die Grünen (7) sowie Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Grün, KPÖ, und Gemeinderat Reiman, MBA, mit Stimmenmehrheit abgelehnt.**

**Stadtrat Wimmer** berichtet über den von der **FPÖ-Gemeinderatsfraktion** eingebrachten Antrag

## **J 12 Linz-Marathon: Gast-Läufer-Geld für Jugend und heimische Spitzenläufer einsetzen**

und führt aus:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, geschätzte Damen und Herren, der Antrag liegt vor. Es geht hier um Folgendes, dass der Linz-Marathon als grundsätzlich erfolgreiche Sportveranstaltung in einem Punkt für uns optimierungswürdig ist, nämlich wird dort einiges an Geld, ca. 50.000 Euro in jedem Jahr rein für Spesen und Reisekosten von Athleten aus verschiedensten Regionen der Welt zur Verfügung gestellt.

Wir sind der Meinung, dass natürlich der Linz-Marathon als offene Veranstaltung allen Läuferinnen und Läufern, die dort teilnehmen möchten und die Voraussetzungen der Anmeldung erfüllen, dort teilnehmen können und ihnen der Linz-Marathon offen steht. Wir sind aber der Meinung, dass dieses Geld von rund 50.000 Euro statt für Reisespesen, die auch – hier kann man vielleicht Die Grünen gewinnen – der Umwelt nicht zuträglich sind, wenn da viel herumgeflogen wird, daher besser in der Förderung der heimischen Jugend und der heimischen Athleten aufgehoben wären, indem man beispielsweise für jüngere Menschen die Anmeldegebühren reduziert, eine Vergünstigung schafft und damit die Sportbegeisterung und nachhaltige Gesundheit in unserem Land erhöht. Das wäre, glaube ich, eine sinnvolle Investition.

Sinnvoller wäre es auch, das Geld überhaupt einzusparen. Am sinnlosesten ist aber, wie bisher etwa 50.000 Euro jedes Jahr rein für Anreise, Kosten und Spesen von Athleten zu verwenden, denn es kann jeder teilnehmen, dem es am Herzen liegt, der wirklich beim Marathon dabei sein möchte. Man muss hier nicht alle möglichen Anreisen aus Linzer Steuergeldern finanzieren. Das geht am Sinn des Marathons vorbei. Wer hier zu den Besten gehört und geehrt wird, bekommt natürlich einen Preis, aber Anreisen an sich schon einmal zu finanzieren, halten wir für unklug und stellen daher den Antrag, dass damit Schluss sein soll und dieses Geld anderweitig der Jugend oder auf andere Weise den heimischen Athleten zugute kommen soll. In diesem Zusammenhang stellt die Linzer FPÖ-Gemeinderatsfraktion folgende **Resolution** an die LIVA (Linzerveranstaltungsgesellschaft mbH):

Der Gemeinderat beschließe:

**„Der Gemeinderat der Stadt Linz ersucht die LIVA (Veranstaltungsgesellschaft mbH), beim Linz-Marathon auf teure ‚Gast-Läufer‘ zu verzichten und deren Reiseprämien und Spesen in der Höhe von ca. 50.000 Euro den heimischen Top-Athleten oder den Jugendlichen für eine vergünstigte Teilnahme am Marathon im Sinne der Antragsbegründung zur Verfügung zu stellen.‘**

Ich bitte hier um Zustimmung.“ (Beifall FPÖ)

Der Antrag wird bei **Stimmenthaltung der Fraktionen von SPÖ (24), ÖVP (17) und Die Grünen (7) sowie Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Grönn, KPÖ, mit Stimmenmehrheit abgelehnt.**

**Gemeinderat Hein** berichtet über den von der **FPÖ-Gemeinderatsfraktion** eingebrachten

## **DRINGLICHKEITSANTRAG**

**betreffend Linz AG: Preisvorteile weitergeben und Energiepreise senken – Resolution**

und führt aus:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren, der Verbund hat vor kurzem die Strompreise für Haushaltskunden um zehn Prozent gesenkt, die Salzburg AG zieht mit Beginn des kommenden Jahres nach und wird die Preise um fünf Prozent für ihre Haushaltskunden senken. Der Verbund und die Salzburg AG reagieren mit ihren Senkungen der Tarife auf die Großhandelspreise, die seit dem Jahr 2008 kontinuierlich sinken - um 32 Prozent bei Strom und um zehn Prozent bei Gas. Was beim Verbund und bei der Salzburg AG möglich ist, sollte auch bei der Linz AG möglich sein.

In Anbetracht der kommenden Heizperiode muss die Linz AG für eine rasche Entlastung der Linzer Haushalte sorgen. Laut dem Preismonitor der E-Control liegen ausgerechnet städtische Versorger im Spitzenfeld ihrer Preispolitik und die Energieregulierungsbehörde E-Control kritisiert auch die Preispolitik dahingehend von diesen öffentlichen Unternehmen und ist der Meinung, dass trotz der bereits durchgeführten Senkungen immer noch sehr viel Spielraum drinnen wäre und auch die Preise weiter gesenkt werden könnten.

Es ist also schwer argumentierbar und schwer nachvollziehbar, warum gerade Unternehmen der öffentlichen Hand auch in Oberösterreich Bruttomargen von mehr als 40 Prozent erzielen. Es ist schwer nachvollziehbar, warum gerade Unternehmen, die in öffentlicher Hand sind, ihren Kunden tiefer in die Tasche greifen, als andere Anbieter. Aus dem Grund stellen wir folgende **Resolution** an die Linz AG:

Der Gemeinderat beschließe:

**„Der Gemeinderat ersucht die Linz AG, in einen stärkeren Preiswettbewerb zu treten und die am Großhandelsmarkt erzielten Preisvorteile an ihre Kunden weiterzugeben. Dadurch werden die Linzer Haushalte nachhaltig entlastet und es ist sichergestellt, dass die Linz AG auch in Zukunft wettbewerbsfähig bleibt.“**

Ich bitte um Annahme dieser Resolution.“ (Beifall FPÖ)

Dazu liegen folgende Wortmeldungen vor:

#### **Bürgermeister Dobusch:**

„Herr Gemeinderat Hein, als Aufsichtsratsvorsitzender der Linz AG möchte ich Ihnen ganz kurz mitteilen, dass wir in jeder Aufsichtsratsitzung über die Strompreise, über die Gaspreise und über die Probleme, die wir derzeit mit unserem Kraftwerkssektor haben, diskutieren und dass es einen Unterschied ausmacht, ob wir ein Erzeuger ohne Wasserkraft sind oder ein Erzeuger von Strom mit Wasserkraft sind und dass es alle wissen, dass derzeit die Gaskraftwerke in ganz Europa äußerst unrentierlich sind. Bei einem Anbieter wie die Linz AG, wo praktisch hauptsächlich Gaskraftwerke da sind, haben wir noch ein wenig Glück, dass wir so viel Fernwärme auskoppeln können, da geht es uns besser als anderen Kraftwerksbetreibern. Aber im Großen und Ganzen ist es leider so, dass derzeit unsere Kraftwerke überhaupt nicht rentierlich sind und sehr wenig dafür beitragen können, dass wir den entsprechenden Gewinn machen, dass wir uns auch den öffentlichen Verkehr leisten können.

Der Unterschied zwischen unserem Unternehmen und anderen ist der, dass wir praktisch zwei Drittel bis drei Viertel unseres gesamten Gewinnes an die Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt im Wege des öffentlichen Verkehrs zurückgeben, weil wir damit sozusagen die Tarife des öffentlichen Verkehrs niedrig halten können.

Derzeit ist es leider so, dass der Strombereich fast keinen Deckungsbeitrag zu diesen notwendigen Leistungen des Unternehmens für den öffentlichen Verkehr bringt. Es ist

nicht so, dass wir dort satte Gewinne machen, sondern es ist leider anders, dass wir uns jeden Tag überlegen müssen, ob überhaupt das Gaskraftwerk eingeschaltet werden kann, ob das überhaupt rentierlich ist, weil wir natürlich den Marktkonditionen unterliegen und zu diesen Bedingungen nicht erzeugen können, die heute andere Erzeuger zu Stande bringen, besonders Kohlekraftwerke, die wieder auf den Markt gekommen sind, aber natürlich auch die Wasserkraft und immer noch Atomstrom und besonders, muss ich sagen, die Windenergie, die in Deutschland sehr gefördert wird und wo die Kunden hier sehr viel zahlen.

Also in unserem Unternehmen haben wir leider diese Situation nicht, dass wir Strom erzeugen können, so wie wir wollen und dass wir dann einnehmen, so viel wir können, das ist leider bei uns nicht der Fall. Daher sind wir froh, wenn wir unsere Preise überhaupt halten können und wenn wir möglichst viele Kunden bei uns halten können mit anderen Dienstleistungen, mit Schnelligkeit, mit Vertrauen, mit Geschwindigkeit etc. in der Betreuung der Anlagen usw. Das heißt, unser Unternehmen ist beim Strom ziemlich unter Druck. Das kann Ihr Vertreter im Aufsichtsrat ganz genauso bestätigen, wie ich Ihnen das sage. (Zwischenruf) Ja natürlich vertraulich, das ist mir völlig klar, ein vertrauliches Gespräch unter Kameraden wird wohl möglich sein. (Heiterkeit)

Daher bin ich zutiefst überzeugt, dass die Linz AG das Möglichste tut. Daher würde ich bitten, dieser Resolution nicht zuzustimmen, weil ich glaube, dass wir den Aufsichtsrat und das Unternehmen unter Druck bringen und das ist in der derzeitigen Situation nicht richtig.“

**Gemeinderätin Lenger:**

„Ich mache es ganz kurz, wir werden uns bei diesem Antrag der Stimme enthalten, auch deswegen, weil das doch eine sehr komplexe Materie ist. Das ist ein dringlicher Antrag und dass man innerhalb von zwei Stunden wirklich alles recherchieren kann, alle Hintergründe und warum welche Zusammenhänge so sind, wie sie eben sind, glaube ich, ist einfach ein bisschen zu kurz. Die FPÖ stellt oft solche dringlichen Anträge, bei denen man mehr recherchieren möchte, bevor man zustimmt oder ablehnt. Wir werden uns deshalb enthalten. Dass die Heizperiode jetzt so ganz überraschend kommt und dass man das jetzt deswegen dringlich machen muss, das ist kein Grund. Die Heizperiode ist eigentlich jedes Jahr ziemlich zur gleichen Zeit.“

**Gemeinderat Mag. Baier:**

„Es ist natürlich dem Antrag eines abzugewinnen, dass man auf die Konsumenten schauen muss, was der Strompreis tatsächlich ausmacht und dass hier Preissenkungen an Konsumenten weitergegeben werden können.

Die Frage ist auf der anderen Seite aber auch - und dem müssen wir uns als Beteiligungseigentümer stellen -, wie funktioniert das bei der Linz AG, und daher hätte ich einen ganz anderen Vorschlag. Nachdem sich der Aufsichtsratsvorsitzende heute schon zu Wort gemeldet hat, dass man einmal versucht in einem Ausschuss - beispielsweise im Finanzausschuss - jemanden aus der Linz AG zu holen, damit diese Kulissengespräche, die vertraulichen, unter wem auch immer, gar nicht notwendig sind, weder unter Genossen, noch zwischen Kameraden, dass wir dort auch die Position der Linz AG, die Sichtweise der Linz AG hören.

Darum würde ich vorschlagen, weisen wir es doch dem Finanzausschuss zu, bekommen dort die Sichtweise der Linz AG und müssen das heute hier nicht sozusagen übers Knie brechen.“ (Beifall ÖVP)

**Bürgermeister Dobusch:**

„Persönlich kann ich Ihrem Vorschlag deshalb nichts abgewinnen, weil die Preisregulierungen

und Preisfeststellungen nicht Kompetenzen eines Finanzausschusses sind. Dass man jemanden einladen und sich dort informieren kann, kann immer gemacht werden, das ist überhaupt kein Problem, da kann jeder eingeladen werden, aber das kann zu jeder Zeit ohne Antrag gemacht werden meines Erachtens.“

Der Vorsitzende erteilt dem Berichterstatter das Schlusswort.

**Gemeinderat Hein:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrte Frau Gemeinderätin Lenger, wenn Ihnen die Thematik zu komplex ist, hätten Sie nur die Tagespresse der letzten Tage verfolgen müssen, da gibt es einige Kalkulationsbeispiele der E-Control. Ich nehme an, dass diese Aussagen der E-Control durchaus Hand und Fuß haben.

Zum Herrn Bürgermeister: Ihre Argumente sind aus Sicht des Unternehmens durchaus nachvollziehbar, aber ich kann mir nicht vorstellen, dass ein Kunde der Linz AG hergeht und sagt, die Linz AG produziert teurer, ich weiß zwar nicht, wie ich die Dinge des täglichen Lebens finanzieren kann, aber Schwamm drüber, ich zahle trotzdem den teuren Strompreis.

Man darf auch eines nicht außer Acht lassen, in Zukunft wird es bald möglich sein, den Anbieter online zu wechseln und davor möchte ich warnen. Da kann es passieren, dass die Linz AG aufgrund dessen sehr viele Kunden verlieren wird.

Zum Kollegen Baier ganz kurz, was die Kalkulation betrifft. Wenn man die Tagespresse verfolgt hätte, die Presse hat am 12. Oktober in ihrer Überschrift geschrieben: ‚Zu hohe Preise? Stromversorger müssen Kalkulationen offen legen.‘ Somit ist es sowieso schon in Zukunft möglich, dass zumindest die E-Control diese Kalkulationen der diversen Anbieter genau unter die Lupe nehmen kann.

Ich bitte Sie trotzdem im Interesse der Linzer Bürger, denen es vielleicht nicht so gut geht wie den meisten hier im Gemeinderat, diesem Antrag die Zustimmung zu geben.“ (Beifall FPÖ)

Der Vorsitzende lässt nun über den Antrag abstimmen.

Der Antrag wird bei **Stimmenthaltung der Fraktionen von SPÖ (24), ÖVP (17) und Die Grünen (7) sowie Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Grün, KPÖ, mit Stimmenmehrheit abgelehnt.**

Die Tagesordnung der 38. Sitzung des Gemeinderates ist damit erledigt.

**Bürgermeister Dobusch:**

„Meine sehr geehrten Damen und Herren, das war der letzte Dringlichkeitsantrag. Es wäre jetzt noch vorgesehen, dass sich der Kollege Dr. Watzl und auch ich dann ganz kurz zu Wort melden. Sie werden vermuten, warum.“

**Vizebürgermeister Dr. Watzl:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Linzer Stadtsenat, im Linzer Gemeinderat, wie aus Medienberichten bekannt ist, darf ich heute hier das letzte Mal im Gemeinderat sein und ich möchte die Gelegenheit beim Schopf packen, mich zu bedanken - zu bedanken für die konstruktive Zusammenarbeit, dort wo ich auch dabei sein durfte. Ich möchte stellvertretend einfach den Kulturausschuss herausgreifen, wo wir in den letzten Tagen wieder 24 Persönlichkeiten gefunden haben, zwölf Frauen und zwölf Männer, die als Stachel im Fleisch gewissermaßen, im positiven Sinn natürlich gemeint, uns in der

Politik begleiten, wenn es darum geht, die Stadt Linz im Kulturprofil weiterzuentwickeln. Stellvertretend für die Damen und Herren erwähne ich Severin Mayr, Erika Rockenschaub, Waltraud Kaltenhuber und Ute Klitsch, die in diesem so genannten Unterausschuss natürlich gerungen haben um den einen oder anderen, aber letztendlich ein Konsens gefunden werden konnte.

Das Projekt Europäische Kulturhauptstadt war zweifellos ein - und das habe ich gestern in den Medien gesagt - gutes und ein gutes unter Umständen deswegen, weil zwischen dem Bürgermeister und mich kein Löschblatt gegangen ist, wir auch intern das eine oder andere an- und ausgedet haben. Aus meiner Sicht lebt Demokratie davon, dass es unterschiedliche Meinungen gibt, dass man diese durchaus einfordern soll und natürlich auch unterschiedliche Meinungen demokratisch austragen, ausdiskutieren sollte.

Daher stehe ich auch nicht an, in der einen oder anderen Debatte, wo es vielleicht zu emotionell geworden ist, dass man sich in dieser Emotionalität zu dem einen oder anderen Wort hinreißen hat lassen. Sollte ich jemanden beleidigt haben, dann war das nicht meine Absicht. Ich stehe nicht an, mich dafür zu entschuldigen.

Ich bin im Sternkreiszeichen Jungfrau und da weiß man, dass die eher gutmütig sind, sage aber dazu, als 55-Jähriger mit Aszendent Widder wird man dann angeblich etwas sturer und ein Hörndltier. Ich sage eines dazu, die/der eine oder andere wird mir mehr, die/der eine oder andere wird mir weniger abgehen, das ist in der Natur der Sache.

Ich habe vor fünf Jahren zu meinem 50. Geburtstag eine wirklich schöne Angelausrüstung bekommen und habe sie bis jetzt noch nicht auspacken können. Ich hoffe, mit meinem Wechsel in den Landesdienst, dass damit meine Lebensqualität, meine Zeit für meine Familie und mich etwas mehr wird. Es kann sein, Herr Bürgermeister, dass wir uns dann zufällig, nicht geplant, beim Angeln über den Weg rennen und ich höre, dass Sie angeblich – ob das Leitl oder Hiesl ist, die sagen das – kein schlechter Fischer sind. Vielleicht könnte ich dann außerhalb der Politik kostenlos, ehrenamtlich logischerweise, eine Nachhilfe-Halbestunde bekommen. (Heiterkeit)

Spaß beiseite, ich hoffe, dass ich zehn Jahre hier hoffentlich dann und wann einen gescheiten Satz eingebracht habe. Ich kann im Unterschied zum Herrn Bürgermeister noch nicht in den wohlverdienten Unruhestand gehen, ich gehe bloß ein Haus weiter und bleibe in der Nähe des Hauptplatzes. Ich kann Sie aber noch nicht einladen, weil ich noch nicht weiß, welches Zimmer mir vom Personalamt dort zugeteilt wird.

Ich wünsche Ihnen alles Gute und die Bereitschaft zur Diskussion, ich wünsche Ihnen – das unterstelle ich Ihnen, so brutal darf ich jetzt zum Abschluss sein –, dass Sie immer das Beste für die Stadt tun mögen. In diesem Sinne alles Gute Ihnen persönlich.“ (Beifall)

**Bürgermeister Dobusch:**

„Ein bisschen Wehmut habe ich momentan schon, muss ich sagen, nach 258 Gemeinderatssitzungen, von denen ich bei einer nicht teilnehmen konnte, diese Zahl geht also mit heute zu Ende. Auf was ich besonders stolz bin, dass ich nie, in keiner einzigen Sitzung einen Ordnungsruf erteilen musste. Wie gelang das? Wenn einer wirklich etwas ganz Blödes gesagt hat und ich dann aufgefordert worden bin, einen Ordnungsruf zu erteilen, habe ich immer gesagt, ich habe es nicht gehört. (Heiterkeit) So habe ich nie einen Ordnungsruf

erteilen müssen. Es wäre wahrscheinlich auch völlig sinnlos gewesen, weil das meistens in Gefechtssituationen passiert ist, da hat man sich dann selber nicht so im Griff.

Ich möchte mich wirklich für die Zusammenarbeit in all diesen Jahren bedanken. Ich glaube, dass wir gemeinsam – und das war dann immer wieder ein Slogan, den ich persönlich über Jahre verwendet habe – alle aus Linz etwas gemacht haben, alleine kann man als Bürgermeister gar nichts machen. In Wahrheit kann man als einzelne Fraktion auch nichts machen. Bei allen wichtigen Dingen braucht man in Linz eine Zweidrittelmehrheit und daher können auch in Zukunft große Dinge nur in großer Übereinstimmung gehen.

Das hat man auch gesehen zum Beispiel bei meinem ersten großen Projekt, dem Design Center, das ist mit großer Mehrheit damals beschlossen worden. Eine Ebelsberg-Umfahrung wäre ohne so etwas nie möglich gewesen und bei vielen Dingen haben wir auch das Land Oberösterreich gebraucht. Den größten Erfolg haben wir jetzt am Schluss mit der Medizinfakultät erzielt, wobei die Umsetzung im Detail noch ziemlich haarig werden wird in manchen Punkten. Ich bin aber zutiefst überzeugt, dass es gelingen wird. Ich glaube, die Medizinfakultät ist das Projekt dieses Jahrhunderts für unsere Stadt und auf das können wir gemeinsam, weil wir da wirklich alle an einem Strang gezogen haben, stolz sein. Das hätte uns vor einem oder eineinhalb Jahren niemand zugetraut, dass wir so eine Medizinfakultät für Oberösterreich zu Stande bringen.

Herr Kollege Watzl, es kann wirklich sein, dass wir uns einmal treffen. Ich möchte nämlich eines sagen, mit dem derzeitigen Landesamtsdirektor bin ich regelmäßig fischen gegangen. (Heiterkeit) Aber da Sie noch nicht wissen, ob das die Türe ist, wo Sie endgültig hineingehen, dann weiß ich es nicht. Aber auch der Landesamtsdirektor ist ein sehr guter Fischer gewesen. Also man hat als Landesamtsdirektor viel Zeit zum Fischen. (Zwischenrufe, Heiterkeit) Ich behaupte, dass ich zu wenig Zeit hatte zum Fischen, aber ich habe es mir immer eingeteilt und ich glaube, das Wichtigste im Leben ist die Einteilung. Ich habe auch jeden Dienstag Tennis gespielt, immer von 16 bis 18 Uhr. Wenn ich zweimal im Jahr an diesem Dienstagnachmittag nicht konnte, dann war einmal im heurigen Jahr die Medizinfakultät schuld, da musste ich in Wien sein. Solche Termine sind vorgegangen, aber alles andere nicht. Eine Zeiteinteilung braucht man, weil sonst kann man überhaupt nicht überleben in so einer Funktion und da gehört dann zum Schluss da oder dort einmal, aber nicht öfter wie fünf- bis sechsmal im Jahr das Fischen dazu.

Ich glaube, dass wir in Linz in den letzten Jahrzehnten viel erreicht haben, aus der Stadt ist etwas geworden. Die Zukunft wird nicht leicht sein, sie wird schwierig sein. Es ist tatsächlich so, dass wir irrsinnig viel investiert haben und natürlich sind damit auch Schulden da, die bewältigt werden müssen. Ich sage nur, diese Schulden sind gemeinsam gemacht worden, aber ich bin zutiefst überzeugt, dass die Zukunft bewältigbar sein wird. Mit einer Kreativität, die besonders die Jüngeren haben, wird das natürlich ganz, ganz leicht möglich sein.

Ich danke allen für die Zusammenarbeit und wünsche wirklich jeder einzelnen Person persönlich alles Gute, besonders Gesundheit natürlich, viel Kreativität. Ich werde sozusagen für diese Stadt in der Sache Swap jederzeit weiterkämpfen und zur Verfügung stehen, das habe ich auch der Presse gesagt. Ich bin aber zuversichtlich, dass wir diese Sache in unserem Sinne entsprechend lösen können und lösen werden. Herzlichen Dank, alles Gute für die Zukunft der Stadt Linz und dem Linzer Gemeinderat.“ (Beifall, Standing Ovation)

Ende der Sitzung: 18.30 Uhr

**Postentgelt bar bezahlt**

Diese Amtsblatt-Beilage wurde auf umweltfreundlichem Papier hergestellt.

Medieninhaber und Herausgeber: Magistrat Linz. Redaktion: Brunhilde Janacs, Präsidium, Personal und Organisation, Hauptplatz 1, 4041 Linz, Tel. 7070-1132; Leiter: Präsidialdirektor Dr. Ernst Inquart; Medienhersteller: Magistrat Linz; Bezugspreis: Einzelnummer € 1,30, im Abonnement € 1,10 pro Nummer.